

Editorial

Hallo liebe Leser*innen,



Es war ein vielfältiges und beeindruckendes Fest zum Jahreswechsel 2023/24: der 30. Jahrestag des Aufstands der Zapatistas. Rund 10.000 Menschen feierten die Errungenschaften ihrer Rebellion und der daraus entstandenen mexiko- und weltweiten Vernetzungen. Ein Bericht dazu liefert den Einstieg in unsere neue Ausgabe. Zudem dokumentieren wir mehrere der neuen comunicados (Kommuniqués) der Zapatistischen Armee zur nationalen Befreiung (EZLN), die zwischen August und November 2024 erschienen sind. Wir stellen einige dieser Texte vom politisch-militärischen Leiter der EZLN Subcomandante Moisés und von El Capitán (früher Subcomandante Marcos, danach Galeano) - teils gekürzt - vor. Alle kompletten Texte mit Erläuterungen finden sich unter: www.enlacezapatista.ezln.org.mx und unter www.chiapas.eu



Inhaltlich geht es um eine konsequente aktuelle Kritik an den herrschenden Zuständen, darunter Kriege, Gewalt, Ausbeutung, Diskriminierung, Repression und Naturzerstörung. Einige Texte sind - ganz in der zapatistischen Tradition - auch humorvoll gehalten.

Hervorheben möchten wir den Aufruf der EZLN zu sechs Internationalen Treffen der Rebellionen und des Widerstands im kommenden Jahr 2025. Die gewaltvolle Situation in Chiapas könnte allerdings dazu führen, dass die Treffen zum Teil abgesagt bzw. verschoben werden müssen. Zwei Treffen werden nach neuesten Informationen zum Jahreswechsel stattfinden.

Besonders empfehlen möchten wir zwei neue Publikationen. Erstens "30/40 Jahre EZLN - Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum", welches comunicados von Oktober bis Dezember 2023 dokumentiert und von einem hervorragenden Glossar begleitet wird. Zweitens erschien kürzlich die 3. aktualisierte Ausgabe des Sachcomics "Kleine Geschichte des Zapatismus", welche die Geschichte der Bewegung von ihren Anfängen bis heute bildreich vermittelt.

Daneben gibt es weitere Nachrichten zu emanzipatorischen Bewegungen aus Mexiko und weiteren Regionen der Welt.

Es bleibt für uns dabei: Nein zu allen Kriegen! No war but class war!

Wir bedanken uns herzlich bei allen Redakteur*innen, die Texte beigesteuert haben, Aktivist*innen, Autor*innen, Fotograf*innen, Layouter*innen, Übersetzer*innen und Unterstützer*innen für ihre Beiträge.

Rebellische und solidarische Grüße, die Redaktions-AG vom Ya-Basta-Netz für Ausgabe 85

PS: Eine Bitte: wenn Euch unsere Zeitschrift zusagt, unterstützt uns gerne dabei, sie noch bekannter zu machen :-)

Inhalt

- 04 Zapatistas feiern 30 Jahre Rebellion
- 06 EZLN: Fangen wir erneut an?
- 08 EZLN: Nehmen wir mal an, ohne Gewähr...
- 10 EZLN: Hacke und Schaufel- Von Solidarität, Empathie und Mut
- 11 EZLN: Die Reise
- 12 EZLN: Eine geniale Idee
- 14 EZLN: Bilder von unmöglichen Brücken
- 18 EZLN: Ein Marathon in den Bergen des Südostens Mexikos
- 20 EZLN: Internationale Treffen der Rebellionen und des Widerstands
Thema: Der Sturm und der Tag danach
- 21 EZLN: Der Sturm und der Tag danach - Nachwort 1
- 23 EZLN meldet Angriffe auf zapatistische Gemeinden
- 24 Bewaffnete Gruppen in Chiapas
- 28 EZLN: Erste Treffen der Rebellionen und des Widerstands
- 28 Ein OP-Saal im Lakandonischen Urwald
- 29 Kurznachrichten
- 32 Honduras: Drei Jahre nach dem Machtwechsel
- 34 Der "Tren Maya" rollt - zur Rolle der Deutschen Bahn
- 35 Was uns Zuversicht gibt - zum Buch 30/40 Jahre EZLN
- 37 Europa-Zapatista-Netz reaktiviert seine Kräfte
- 38 Eindrücke von einer Reise mit Balumil
- 39 Alternativen stellen sich vor: Kongress in Thüringen
- 41 Alternativen stellen sich vor: Gesundheit für Alle
- 42 Unsere Klassiker*innen: Wer muss um Vergebung bitten?



Postanschrift:

Tierra y Libertad
c/o Unrast Verlag
Fuggerstraße 13a
D-48165 Münster

Spendenvorschlag bei Bestellungen

(plus Versandkosten):

Einzelexemplar: 1,50 Euro
5 Exemplare: 7,- Euro
10 Exemplare: 12,- Euro
20 Exemplare: 20,- Euro
50 Exemplare: 45,- Euro



V.i.S.d.P.: C. Ramona // Auflage: 2.000

Cover-Artwork: Manu // Titelfoto: Regeneración Radio, Mexiko
(Jubiläumsfest zum 30. Jahrestag des Aufstands der EZLN)

Druck: Gegendruck Oldenburg * www.gegendruck.org

Vertrieb: abolandundfreiheit@riseup.net

Homepage: www.tierra-y-libertad.de

(Hinweis: dort gibt es auch ein Online-Archiv)

Zapatistas feiern 30 Jahre Rebellion

Im mexikanischen Chiapas findet Treffen der Gemeinschaftlichkeit statt



Zapatistische Jugendliche feiern mit einem Theaterstück die Idee der Gemeinschaftlichkeit - "El Común".

Die weiteren Transparente proklamieren "Das Land gehört niemandem, es gehört allen" sowie "Widerstand und Rebellion!" * Foto: Gruppe B.A.S.T.A.

Es ist sonnig und heiß, als wir am 31. Dezember 2023 nach der Durchquerung von Nebelfeldern mittags das Caracol (dt.: Schneckenhaus) von Dolores Hidalgo, einem der zwölf autonomen Verwaltungssitze der Basis der linksgerichteten EZLN (Zapatistische Armee zur nationalen Befreiung), erreichen. Das große Gelände besteht hauptsächlich aus einem weitreichenden Platz mit vielen Hütten und Versammlungsräumen an den Rändern, der von beeindruckenden Bergzügen umgeben ist. Die Atmosphäre ist freudig-ausgelassen. Alle Ankömmlinge, die sich zuvor in San Cristóbal in der pro-zapatistischen »Universität der Erde« (CIDECI) aus Sicherheitsgründen registrieren sollten, werden sehr freundlich begrüßt. Die Zapatistas haben den Ort gut vorbereitet und eine Infrastruktur mit kleinen Restaurants, Kiosken, WCs und Waschgelegenheiten geschaffen, um den rund 10.000 Teilnehmenden einen angenehmen Raum zu bieten. An beiden Seiten entlang des sonnendurchfluteten Platzes sind Hunderte Bänke aufgestellt, die mit einer Holz- und Palmenblatt-Konstruktion darüber effektiv für Schatten sorgen.

Kulturell, sportlich, politisch

Mehr als 1.500 Milizionär*innen, uniformiert und mit Schlagstöcken ausgerüstet, stehen abwechselnd rund um die Uhr Wache, um die Feiern vor möglichen Angriffen zu schützen. Denn neben den repressiven staatlichen Kräften gibt es immer mehr Einfluss krimineller Gruppen. Wie immer bei den Zapatistas gilt ein absolutes Alkohol- und Drogenverbot, das die Frauen aus der Bewegung 1993 durchgesetzt haben. Insgesamt werden über 100 kulturelle, sportliche und

politische Aktivitäten, Beiträge und Workshops angeboten, die gut angenommen werden. Der rote Faden bei fast allen inhaltlichen und kulturellen Veranstaltungen ist der neue Leitsatz »El Común«, die Gemeinschaftlichkeit. Die Zapatistas wollen jedwede weitere Landprivatisierung verhindern. Es geht ihnen um die gemeinschaftliche Nutzung auf der Basis von Freiwilligkeit. Dazu sind auch Nicht-Zapatistas eingeladen, die den Zielen der Bewegung nahestehen.

Zur Erinnerung: Am 1. Januar 1994 – damals trat das neoliberale Freihandelsabkommen NAFTA (North American Free Trade Agreement - span.: TLCAN Tratado de Libre Comercio) zwischen Kanada, Mexiko und den USA in Kraft – hatte sich die EZLN gegen Kapitalismus, Patriarchat, Rassismus und Naturzerstörung bewaffnet erhoben. Nach zwölf Tagen kam es dank der zivilgesellschaftlichen Proteste gegen die Gewalt des mexikanischen Militärs zu einem Waffenstillstand.

Beim jüngsten Treffen erläuterte Subcomandante Moisés, politischer Sprecher und militärischer Leiter der EZLN, im Namen aller Zapatistas am Abend des 31. Dezembers 2023 in seiner Rede die aktuellen Analysen und Vorschläge der Organisation: »Der Kapitalismus kann nicht humanisiert werden. Wir müssen an das Gute denken. Das ist unsere Aufgabe. Das Eigentum muss der Bevölkerung gehören und gemeinschaftlich sein. Und die Bevölkerung soll sich selbst regieren.« Moisés betont, dass die Zapatistas keine paternalistische Bevormundung dulden:

»Diese Leute glauben, dass sie alles wissen. Sie entscheiden über alle Sektoren der Arbeiter*innen. Organisieren wir uns! Dafür brauchen wir kein großartiges Studium. Was nötig ist, ist zu überlegen, wie wir das verändern können. Und das wird uns niemand sagen. Das machen wir selbst, die Bevölkerung. Wir werden diesem Weg weiter folgen. Es ist nicht notwendig, die Soldaten und die schlechten Regierungen zu töten. Aber wenn sie kommen, werden wir uns verteidigen.«

Moisés unterstreicht, was die Jugendlichen in ihren Theaterstücken herrschaftskritisch vermittelt haben: »Diese Pyramide ist unnütz.« Er schließt mit den Worten: »Dies werden wir in den nächsten Jahren weiter tun: Die Bevölkerung gibt die Anweisungen und die [autonome] Regierung gehorcht. Und die Produktionsmittel sind gemeinschaftlich und es ist die Bevölkerung, die sich darum kümmert.«

Totgesagte leben länger

Im Rahmen des Festes wird sich vielfältig ausgetauscht. Valentina, freie Journalistin aus Mexiko-Stadt mit jahrzehntelanger Erfahrung, betont die Rolle der Jugend und der Frauen: »Seit 30 Jahren bauen die Zapatistas ihre Autonomie auf. Die Bewegung wurde immer wieder totgesagt. Doch hier sehen wir wieder einmal klar, dass neben den Männern viele zapatistische Jugendliche und Frauen äußerst aktiv teilnehmen. Es gab hier wundervolle Rede-, Theater- und Musikbeiträge, alles hochpolitisch, aber mit viel Spaß, obwohl das Leben in Mexiko wahrlich nicht einfach ist.«

Dorit vom Kollektiv Aroma Zapatista aus Hamburg, das Kaffee von zapatistischen Kollektiven vertreibt, schildert ihre Erfahrungen so: »Mir haben die Beiträge sehr gut gefallen. Toll fand ich, dass es viele Pausengespräche gab. Da lernen sich einfach viele Menschen direkt kennen oder treffen sich wieder. Es entstehen Kontakte und Netzwerke, die oft lange halten. Und es ist schön, dass mehrere Generationen aus vielen Ländern zusammenkommen.«

Hannes, Medienaktivist in Zentralamerika, beschreibt seine Eindrücke wie folgt: »Die Zapatistas haben ein klares Zeichen gesetzt, dass sie noch immer existieren und dass sie viele sind. Und vor allem, dass sie sich weiterentwickeln, also dass ihr Motto »Fragend schreiten wir voran« weiter gilt. Das zentrale Wort des Treffens war »El Común«. Der Zapatismus verstärkt das Gemeinschaftliche. Es ist gerade eine neue Etappe, in der sich die Compas (Genoss*innen) mehr öffnen. Sie sind an anderen Vorschlägen interessiert und es gibt eine Einladung zum Dialog.«

Salvador Campanur vom autonomen CNI (Nationaler indigener Kongress) aus dem mexikanischen Bundesstaat Michoacán ist überzeugt: »Wir konnten die Kriminalität und die staatlichen Übergriffe deutlich zurückdrängen. Hier, in Chiapas und auch in anderen Regionen zeigt sich, dass basisdemokratische Strukturen meist tatsächlich besser als staatliche funktionieren. Wir werden weiter vorwärts kommen!«

Die basisdemokratischen Strukturen haben die Zapatistas nach jahrelangen Diskussionen ab November 2023 in ihren Gebieten

noch einmal vertieft. Ihre Dörfer erhalten mehr Befugnisse, bleiben aber weiterhin überregional vernetzt. In Dolores Hidalgo wurden weitere positive Pläne angekündigt. Zusätzlich zur Landfrage sollen auch Arbeiten in anderen Bereichen stärker vergesellschaftet werden. Die Zapatistas wollen in Zukunft verstärkt mit Gemeinden zusammenarbeiten, die nicht zur direkten Unterstützungsbasis der EZLN gehören - explizit anti-zapatistische sowie paramilitärische und andere rechtsorientierte Gruppierungen bleiben selbstverständlich ausgeschlossen.

In den durchaus anspruchsvollen Themenfeldern - darunter Antirassismus, Bildung, Geschlechtergerechtigkeit, Gesundheit, indigene Autonomien, Medienpolitik, Umweltschutz, kollektive Produktion, Widerstand gegen politisch-militärische Eliten und transnationale Großprojekte sowie basisdemokratische Gerichtsbarkeit - soll es emanzipatorisch vorangehen. Am Ende der Jubiläumsfeierlichkeiten war eine große Zufriedenheit der Organisator*innen und der Teilnehmer*innen deutlich spürbar.

Luz Kerkeling (Gruppe B.A.S.T.A. Münster / Ya-Basta-Netz),
San Cristóbal de las Casas, Chiapas, Januar 2024



¡SOLIDARITÄT MIT DEN ZAPATISTAS!



!Autonomía, dignidad y alegre rebeldía!

**Für Gesellschaften ohne Kapitalismus, Krieg,
Patriarchat, Rassismus und Umweltzerstörung
in Chiapas, Mexiko, weltweit und intergalaktisch.**

¡ALLES FÜR ALLE!

- Permanente Spendenkampagne für die EZLN -

Das Ya-Basta-Netz ruft zu Einzelspenden und Daueraufträgen auf.



Kontoverbindung:

Partner Südmexikos e.V * Volksbank Böblingen

IBAN: DE30 6039 0000 0459 3900 07

BIC: GENODES1BBV

Stichwort: Solidaridad Chiapas

www.ya-basta-netz.org

Fangen wir erneut an?

*Der Feigenbaum schleift den Wind mit der Rinde seiner Zweige,
der Berg, eine Marderkatze, sträubt seine stachlig-bitteren
Agaven. Wer jedoch wird kommen? Und wohin ...?
(Federico García Lorca: Romance Sonámbulo)*

Ja, der Wind und der Berg, die Montaña, scheinen sich seit längerem zu kennen. Ich könnte euch das genaue Datum sagen, aber das ist jetzt nicht wichtig. Dieser Widerstand oder das ausdauernde scheinbare Resignieren ist vielleicht nicht zu verstehen: Der Berg, der den einen oder anderen Hieb erträgt; und der Wind, der sich anscheinend zurückzieht und als besiegt gibt, um dann erneut zurückzukehren. Immer dasselbe, immer unterschiedlich.

Es sind jedoch nicht diese überstürzten Annäherungen, die den Berg sorgen. Er hat schon schlimmere erlebt, wenn ihr danach fragt. Nein, was ihn sorgt, sind die Stürme, die mit Schaufelbaggern und Rämmaschinen daherkommen, mit Mineralien-Suchern und Touristen-Unternehmen, mit Fabriken, Einkaufszentren, Zügen und Regierungen, die simulieren zu sein, was sie nicht sind, mit Zerstörung und Tod. Zusammengefasst: das System.

Somit wäre es also nicht verwunderlich, wenn Berg und Wind zu einer Übereinkunft kämen. Immerhin teilen sie dieselbe Mutter: Ixmucané, die Allerweiseste.

Nein, ich werde euch nicht das genaue Datum ihres ersten Zusammentreffens verraten. Aber sagen wir mal, sie kennen sich aus früheren Zeiten. Der skeptische Gesichtsausdruck und das missbilligende Grimassenschneiden des Bergs, angesichts der ersten Blitze und Windböen, sind bereits Routine. Ebenso die Unverschämtheit des Windes gegen den Berg loszubrausen, mittels der Kraft von Regen, Wind, Donner und Überschwemmungen. Die Schrammen und Kratzer, die der Wind aus ungeschickter Leidenschaft zufügt – Wunden wie Wassergräben – schaffen es nicht, die scharfe Zurückweisung des Berges zu mildern. Sie treffen sich, sie verfehlen sich. Letztendlich umarmen sie sich und verabschieden sich ohne Versprechen oder Geständnisse zu machen. Eine komplexe Beziehung, die viel von Zustimmung und Zurückweisung hat. Nun, von »Liebe«.

Sie sagen, es wird gesagt, dass sie erzählen: Eine Legende, die noch zu schreiben ist, besagt: Es gab da eine Versammlung, zu der riefen sie die Familie des Votán, Bewahrer und Herz des Pueblo, herbei. Und so sprach die Montaña:

»Meine geliebten Kinder, es kommt bereits das heran, was ihr zuvor auf meiner Haut und in meinen Haaren gelesen habt. Der brüderliche Wind, der Señor Ik', bringt grausame Nachrichten von einem anderen Sturm, dem tödlichsten von allen. Wir wissen es bereits. Und es ist an jeder Familie, zu widerstehen und zu verteidigen. Ihr seid die Bewahrer, die geschaffen wurden, um zu schützen. Ohne euch sterben wir und irren ziellos herum. Ohne uns (1) werdet ihr wieder zu verlorenen, verirrteten Wesen mit lediglich Leere im Herzen und ohne

Hoffnung in eurem Leben. Der Ik' erzählt, was sein Herz gesehen hat: Im Himmel wie auf der Erde teilen die Tiere die Unruhe und Beklemmung.

Dies hören sie im Cauca und in den Ortschaften Sloweniens. In Japan und Australien. In Kanada und im SLUMIL K AJXEM' OP [dem widerständigen Europa]. In Norwegen, Schweden, Dänemark und Nicaragua, welches nicht aufgibt, sich nicht verkauft, niemals! In La Polvorilla und in der Wunde, die der Tren Transístmico reißt – eine eiternde Wunde im Herzen der Pueblos originarios, die kämpfen. Sie hören es in den Ländern, die der Krieg als Unglück und Elend vervielfacht und wo welche Offene Arme (2) haben, um die Schutzlosen zu retten. In Ostula und Grönland. Im gefolterten Haiti und den Cenotes Mayas (3), deren Ruf geschädigt wird durch die Eisenbahnschienen der Demagogie. Bei den gewaltsam Vertriebenen und durch Erpressung aus dem Leben Zwangsgeräumten. Innerhalb des libertären A, welches seit langem darauf hinweist: Der Staat ist keine Lösung, er ist ein Problem. Beim palästinensischen Mädchen, das mit jener Bombe die Unwägbarkeit des Lebens erhalten hat, und mit ihr die Gewissheit des Todes.

Derart sprechen sie zum geschwisterlichen Pueblo der Saami, der Mapuche, der Roma mit dem Haus auf dem Rücken, den Pueblos originarios aller Länder und Meere, zu dem*derjenigen, der*die kämpft und widersteht auf dem Land und dem, was darauf wächst, dem Fischer, der auf dem Meer das Leben bearbeitet. Sie erzählen es Mädchen, die die vergessene Sprache verstehen, und Jungen mit ernstem Blick. Frauen, die gewaltsam Verschwunden gemachte suchen. Bereits Älteren, die ihre Narben als trauernde Falten bedecken. Dem*derjenigen, die*der weder sie noch er sind; und dies verflucht egal ist. All den Menschenwesen, die wie der Mais alle Farben und wie beim Essen, Heranwachsen und Entstehen alle Arten und Weisen haben.

Aber nicht alle hören zu. Nur der*diejenige, der*die weit und tief sieht, versteht das, was das Wort Ixmucané, der Allerweisesten, besagt und und wozu es rät.

Somit, meine Kinder, sucht den Modus. Und sucht den*diejenige. Erhebt das Wort – mit dem Señor Ik' in der einen und mit meinem Herzen in der anderen Hand. Erinnert die Welt, dass der Tod und das Morgen im Schatten der Nacht entstehen. Das Licht entzündet sich in der Dunkelheit.«

Ja, sie trafen sich erneut, Wind und Berg, la Montaña. Diesmal war es jedoch anders. Die Ankunft der Morgendämmerung hatte sich verzögert, atemlos vielleicht durch die Hitze; beim ersten Sonnenstrahl, der den Huapác-Berg streifte, zeigte sie sich jedoch unmittelbar mit einem heftigen Regen.

In der Champa, der Holzhütte, war durch den Lärm der auf das Wellblechdach fallenden Tropfen wenig oder nichts anderes zu hören. Dank des schwankenden Wohlwollens eines Feuerzeugs war auf einem Tisch mit Brandspuren und Tabakkrümeln ein Papier mit vielerlei Gekritzel gut zu sehen.

Das Einzige, was darauf klar zu lesen stand, war:

»Die Geduld ist Tugend des Kriegers.«

Nun gut. Salud und dass die Nacht uns vorfindet, wie es Gesetz ist: wach.

Aus den Bergen des Südostens Mexikos.

El Capitán, EZLN

August 2024.

Na klar, und auch der Kriegerin. Ja und der*die Krieger*in, loa guerreroa. [Aber]: le guerrere (4)? Wirklich?



übersetzt von lisa-colectivo malíntzin.

Anmerkung der*die Übersetzer*in:

(1) Hier steht im Original nosotras, damit sind die zapatistischen Comunidades gemeint.

(2) Hier wird sich wohl auf die die Organisation Open Arms bezogen.

(3) cenotes: unterirdische Wasserreservoirs und Höhlen, die bei den Pueblos Mayas in Yucatán eine wichtige auch spirituelle Bedeutung haben. Ein Teil der Streckenführung des Tren Maya (das sind die weiter oben genannten »Eisenbahnschienen der Demagogie« des neoliberalen mexikanischen Präsidenten López Obrador) verläuft unmittelbar über Cenotes, die damit einzustürzen drohen.

(4) Wenn die Zapatistas sich auf Transgender-Personen und alle anderen nicht-binären Gender beziehen, sprechen sie von loa otroa/ die*der Andere*. Die Endung »e« (anstatt »oa« wie bei den Zapatistas) wird jetzt oftmals in anderen Zusammenhängen dafür verwendet.



UNRAST Verlag – www.unrast-verlag.de



Findus & Luz Kerkeling
Kleine Geschichte des Zapatismus
Ein schwarz-roter Leitfaden

3. erw. Auflage
88 Seiten | 9,80 €
ISBN 978-3-89771-205-8

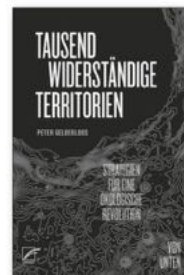
Der Sachcomic-Klassiker zur Geschichte der zapatistischen Bewegung in erweiterter Neuauflage!



Sean Michael Wilson & Keko
Abdullah Öcalan
Eine illustrierte Biografie

2. Auflage
160 Seiten | 18 € | B5
ISBN 978-3-89771-394-9

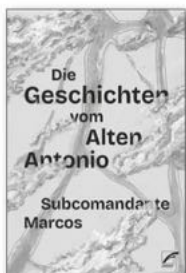
Erste Graphic Novel über das Leben und Wirken von Abdullah Öcalan – dem wohl bekanntesten politischen Gefangenen der Welt



Peter Gelderloos
Tausend widerständige Territorien
Strategien für eine ökologische Revolution von unten

328 Seiten | 22 €
ISBN 978-3-89771-387-1

Die Rettung des Planeten Erde braucht effektive und radikale Lösungen von unten – für eine lebenswerte Zukunft für alle!



Subcomandante Insurgente Marcos
Die Geschichten vom Alten Antonio
herausgegeben vom Netz der Rebellion, farbig illustriert

224 Seiten | 19,80 €
ISBN 978-3-89771-393-2

Die poetischsten Texte, die Marcos geschrieben hat – neu aufgelegt und wunderschön illustriert



Janet Biehl
Reise nach Rojava
Eine Comic-Reportage

farbig illustriert | B5
256 Seiten | 19,80 €
ISBN 978-3-89771-185-3

Janet Biehl, enge Mitarbeiterin von Murray Bookchin, zeichnet ein sehr persönliches Bild vom radikaldemokratischen Aufbruch in Rojava



David F. Walker, Marcus Kwame Anderson
Die Black Panther Party
Eine Graphic Novel

4-farbig illustriert
184 Seiten | 18 €
ISBN 978-3-89771-099-3

Von der Notwendigkeit militanter Selbstverteidigung zur Befreiung aus rassistischen Strukturen – die gezeichnete Geschichte der Black Panther

Nehmen wir mal an, ohne Gewähr...

...Sie könnten sich folgendes vorstellen:

Sie sind in einem Pueblo originario (*1) geboren worden. In einer Comunidad [Gemeinde] haben Sie Ihre Sprache, Kultur, Art und Weise erworben. All das macht Sie different, anders. Für die offizielle Anthropologie ist Ihre Sprache »Dialekt« und ihr Pueblo stellt eine »Ethnie« dar. Sie sind das, was die Progressisten »einen Indio« nennen. Ihre Hautfarbe spielt dabei keine Rolle, denn wenn Sie anfangen etwas zu sagen, werden Sie sofort den verächtlichen Gesichtsausdruck Ihres nicht-indigenen Gesprächspartners bemerken. Sie werden auch sehen, wie diese Person instinktiv ihre Hand zur Hosentasche hinbewegt, um Ihnen eine Geld-Münze zu geben. Diese Person sieht es als gesetzt an, dass Sie inferior, ignorant, schmutzig, arm, abergläubisch, manipulierbar und ... dumm sind. Aber zweifellos, es hat Sie getroffen, derart geboren zu werden. Egal, was Sie auch tun werden, nichts wird dieses Verhalten des Anderen ändern. So wie man kulturell indigen ist, ist man auch durch Kultur rassistisch, auch wenn es ein »cooler« Rassismus ist.

Nun nehmen wir mal an, ohne Gewähr: Ihr Pueblo originario, Ihre Sprache, Kultur, Ihre Art und Weise ist Cho'ol, ein Pueblo mit Maya-Wurzeln, das in den südöstlichen mexikanischen Bundesstaaten Chiapas, Tabasco und Campeche lebt.

Nehmen wir mal an, ohne Gewähr: Sie haben wie alle Pueblos originarios Verachtung, Rassismus, Ungerechtigkeiten, Schläge, Betrug, Spott erlitten, ja, und auch gewaltsames verschunden machen, Einknastungen, Vergewaltigungen, Morde – lediglich, weil Sie sind, was sie sind: ein Indígena Cho'ol.

Nehmen wir mal an, ohne Gewähr: Sie wissen, dass ein Teil der Pueblos originarios in Chiapas, einschließlich des Pueblo Cho'ol, Teil einer EhZettaEllEnn genannten Organisation ist (auch bekannt als »die Zapatistas von Chiapas« oder als »Neo-zapatistas« oder »Gesetzesbrecher«, oder was auch immer gerade in Mode ist). Sie erhoben sich am 1. Januar 1994 bewaffnet in dem, was sie »den Beginn des Krieges gegen das Vergessen« nennen und beendeten somit den Plan von Carlos Salinas de Gortari, eine über die sechsjährige Präsidentschaft hinausgehende Macht [zu errichten]. Zuvor war dies der feuchte Traum des Salinismus, jetzt des Morenismus (*2).

Nehmen wir mal an, ohne Gewähr, dass Sie weder Anthropologe noch Geschichtswissenschaftler der Regierung sind; das heißt, Sie wissen, dass den Pueblos originarios jahrhundertlang durch die Moderne mit einer Mischung aus Abscheu und Fremdschämen begegnet wurde (während verschiedener Regierungen und Etappen, aber immer ähnlich). Und Sie wissen, diese Originarios existieren, leben und kämpfen, jenseits der Bücher, Museen, Touristenziele, des Kunsthandwerks oder von Regierungsreden.

Nehmen wir mal an, ohne Gewähr: Sie wissen, dass die zapatistischen Pueblos in Rebellion und Widerstand sind,

denn sie haben den Weg genommen für ein schrecklich-wunderbares Schaffen: das einer anderen Welt; einer Welt, die alle Welten birgt.

Nehmen wir mal an, ohne Gewähr: Sie als Cho'ol hatten das Pech, in der Nähe der Finca einer mächtigen Persönlichkeit geboren zu werden und dort zu leben (*3).

Nehmen wir mal an, ohne Gewähr: Ihr Name oder Glück lautet José Díaz Gómez; Sie sind Gefangener in einem Knast in Chiapas, beschuldigt Cho'ol ... und Zapatista zu sein.

Nun wechseln wir mal den Übertragungskanal und nehmen an, Sie haben Zugang zu dem, was in Gerichten, Polizeistationen und Gefängnissen in Chiapas gesprochen wird. Nicht ohne Fremdschämen hören Sie das Folgende: »Er ist Zapatista, er ist von denjenigen, die den Präsidenten kritisieren und ihn nicht unterstützen.« »Der Chef wird froh sein, dass wir einen dieser Konservativen bestrafen, welche sich weigern, durch Moderne und Fortschritt (das heißt, die 4T (*4)) gerettet zu werden.«

Nun nehmen wir mal an, ohne Gewährleistung: Ihre Freiheit als Cho'ol und Zapatista hängt von verschiedenen Faktoren ab: der Stimmung des Richters an diesem Tag, dem Innenministerium, der Polizei, den anderen Finqueros/Großgrundbesitzern (das heißt, die neben dem, der seine Finca in Palenque hat) und der Notwendigkeit dieser kleinen grauen Männer, sich bei ihren Vorgesetzten beliebt zu machen, welche noch nicht einmal wissen, dass es sie gibt.

Nehmen wir an, Sie wissen: Eine NGO zur Menschenrechtsverteidigung (eine von denen, die vom Präsidenten, gemeinsam mit Mitarbeitern kommerzieller Medien, so sehr verleumdet wird) hat Ihre Unschuld demonstriert; die beschuldigende Seite kann nicht den geringsten Beweis gegen Ihre Freilassung erbringen, ebenfalls nicht gegen andere Ihrer Compañeros, die sie verfolgen. Das nutzt jedoch nichts, denn Sie sind nicht-unschuldig der zwei Verbrechen, weshalb Sie seit fast zwei Jahren Gefangener sind: Indígena zu sein und Zapatista zu sein.

Nun nehmen wir an, ohne Gewähr: Sie gehen zur gleichen Zeit zum Zócalo-Platz in Mexiko-Stadt und betrachten eine Konstruktion aus Eisen und Pappmaché; es wird angenommen, ohne es zu gewährleisten, es handelt sich dabei um die Kopie einer Pyramide des Pueblo Maya.

Nehmen wir mal an, ohne Gewähr: Sie reflektieren jetzt [das Ganze] und kommen zu dem Schluss: Dies ist der Indigenismus in Mexiko: Er stellt eine Simulation aus Pappmaché als Hommage an eine weit entfernte (und durch die offiziellen Geschichtswissenschaften manipulierbare) Vergangenheit dar und besteht aus tausenden, durch die jeweiligen Regierungen »verwalteten« Ungerechtigkeiten gegen die Pueblos originarios der Gegenwart. Für die Regierungen sind die Pueblos originarios der Rohstoff zur Herstellung »historischer« Alibi-Geschichten ... und von Schuldigen.

Nun nehmen wir an, ohne Gewähr: Ihnen wurde die Aufgabe übertragen, eine Lehr-Konferenz in der Kaderschule DER PARTEI mit dem Titel »Die Bewusstseinsrevolution innerhalb der Vierten Transformation« abzuhalten (vorausgesetzt Ihre Fähigkeit dazu und vor allem dem, nicht ein Zapatista Cho'ol zu sein). Würden Sie sich schlecht fühlen? Wenigstens unwohl? Am falschen Ort?

Oder würden Sie sich wie die Mehrheit ihrer Mit-Gläubigen sagen: »Alles ist zum Wohl der Bewegung und damit die extreme Rechte nicht zurückkehrt«, »Die Zapatistas hatten ihren Moment, aber nun sind sie nicht mehr in Mode«?

Somit könnten sie zu dem Schluss kommen: Wenn Sie nicht Indígena wären, nicht Zapatista und auch nicht Kritiker der gegenwärtigen Regierung, dann wären Sie frei und hätten nicht zwei Jahre ihres Lebens verloren?

Na klar, dies alles kann nur ohne Gewährleistung angenommen werden, wenn Sie Vorstellungskraft, Sensibilität und Gerechtigkeitssinn haben.

Und auch klar: Sie sind kein unverschämter Kerl. Oder unverschämte Frau (um die Geschlechterparität nicht zu vergessen).

Ok. Salud und lasst es sein, nach oben zu schauen; der Kampf für das Leben findet unten statt.

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.
El Capitán.
August 2024.

PS: Alle »modernen« Justizsysteme sind nicht-reformierbar. Sie basieren auf einer Annahme, die alltäglich von der Realität Lügen gestraft wird: »Alle Personen sind vor dem Gesetz gleich«. Nein, denn [es gilt]: »Wer zahlt, der befiehlt«.

Anmerkungen der*die Übersetzer*in:

(1) Pueblos originarios: wörtlich: originäre/ursprüngliche Völker/Gemeinschaften/Bevölkerung, auch Dorf. Verbleibt im Original, da es eine Selbstbezeichnung ist.

(2) Morenismus: Ideologie und Politik der jetzigen Regierungspartei MORENA. Der mexikanische Noch-Präsident Andrés Manuel López Obrador (AMLO), sowie seine Nachfolgerin in der Präsidentschaft, Claudia Sheinbaum, gehören ihr an.

(3) Gemeint ist die Finca von López Obrador in Palenque, Chiapas.

(4) 4T: sogenannte »Vierte Transformation«: die neoliberale Regierungspolitik der letzten 6 Jahre durch AMLO.



AKTUALISIERUNG: Anfang August 2024 wurde José Díaz dank der mexiko- und weltweiten Solidarität und des entschlossenen Kommuniqués der EZLN freigelassen.



Hacke und Schaufel*

Von der Solidarität, der Empathie und dem Mut

Die Solidarität mit dem Entfernten – hier beziehe ich mich nicht auf die Geographie sondern dem Ranking einer Information – ist nicht nur bequem. Sie erlaubt auch die absurdesten und widersprüchlichsten Positionen (wie den Mord an Zivilen, in der Mehrzahl Kinder, zu rechtfertigen oder zu ignorieren, dass das gegenwärtige Inferno nicht nur ein momentanes ist, sondern auch ein Versprechen der Zukunft).

Die Solidarität mit dem Entfernten benötigt keine Selbstverpflichtung: Es sind andere, die leiden und sterben. Für sie: die Almosen der momentanen Aufmerksamkeit, die hitzige (ha!) Diskussion über einen Staat oder zwei Staaten, die historischen Bezüge je nach Positionierung. Die Solidarität mit dem Nahen jedoch verlangt etwas mehr als einen Kommentar in den sozialen Netzwerken. In der seltsamen und kleinen Welt des [pseudo-linken, Anm.d.Red.] Progressismus liegen die Kurd*innen, Palästina, die Ukraine näher als Ostula [Michoacán, Mexiko] und ihr hartnäckiger Widerstand, als die Comunidades originarias des Isthmus [von Tehuantepec], die dagegen rebellieren, in Zoll- und Grenzwächter der neuen Südgrenze der USA verwandelt zu werden (denn dies und nicht anderes bedeutet dieses Mega-Projekt). Es liegt ihnen näher als die ökologische Zerstörung namens »Tren Maya«, der Raub des Wassers im gesamten Land, die Durchsetzung von Wärmekraftwerken; die Rebellionen gegen Ausplünderung, Aufzwingen und Umweltzerstörungen ... und die Sucherinnen.

Und nein, es geht nicht darum, aus jeglicher Geographie heraus, eine Ungerechtigkeit, wo auch immer in der Welt, zu beseitigen. Nein, es geht darum, zu begreifen und zu fühlen: Solidarität ist keine Mode oder Pose sondern eine Selbstverpflichtung, die bindet.

Die Verschwundenen, ihre Gegenwärtigkeit und die Gleichgültigkeit, die sie oben erzeugen, sind der schlagende Beweis dafür, dass Leichtfertigkeit und Zynismus die politische Praxis der Rechten ... wie der Linken des Progressismus ... auszeichnet. Die Existenz derer, die Wahrheit und Gerechtigkeit für ihre Abwesenden, ihre Vermissten suchen, kennzeichnet die von oben so sehr bekräftete Moderne: Schrecklich ist das Inferno, wo das Verschwundensein täglich gelebt wird; und bewunderungswürdig sind die Suchenden, die mit ihrer Hartnäckigkeit die menschliche Würde stärken.

Das Schrecklichste und Unmenschlichste an den Abwesenheiten, dem Nicht-mehr-Dasein, liegt darin, dafür keine Erklärung zu haben. Die Sucherinnen suchen nicht nur ihre Vermissten, sie suchen auch Anstand, Würde, Menschlichkeit, welche mit einem Regierungsposten, einer Notierung auf der Gehaltsliste für das Aufgeben von Überzeugungen verloren gegangen sind.

In irgendeinem Winkel des menschlichen Herzens gibt es etwas, was sich »Empathie« nennt. Die Fähigkeit, »sich an die Stelle des anderen zu versetzen«, in Wirklichkeit, »sich an die Stelle des Opfers zu versetzen«. Manchmal individuell und jedes mal mehr im kollektiven geht dieses Fühlen darüber hinaus und wird konfrontiert mit der Notwendigkeit, »etwas zu machen«. Die Wirklichkeit vergibt jedoch keine Preise. Eher Alpträume.

Somit wird Mut gebraucht, um zu sagen: »Ich bin ich und ich denke, das da ist nicht gerecht; und ich muss es sagen oder spüren lassen [dass ich denke, das ist nicht gerecht] – vor allen Dingen den Opfern gegenüber.«

Die Erfolge, die erlangt werden, sind wenige und sehr selten. Sie scheinen klein; für die Opfer jedoch bedeuten sie alles. Wie es – nehmen wir an und ohne Gewähr – für José Díaz Gómez sein wird, der sicherlich überrascht sein wird, wenn er all die Unterstützungs- und Solidaritätsbotschaften aus den am wenigsten vermuteten Winkeln Mexikos und der Welt sieht. Sie liefen zusammen in der Anstrengung dieser NGO (unbequem wie es alle NGOs sein müssen), welche die Suche nach Gerechtigkeit als das, was sie ist, aufnahm – das heißt, als eine Pflicht.

Seine Freilassung wurde durch alle diese Stimmen und Aktionen geschaffen. Sie fanden sich zusammen in einer einfachen aber schlüssigen Forderung, die so alt ist wie die Menschheit: Freiheit.

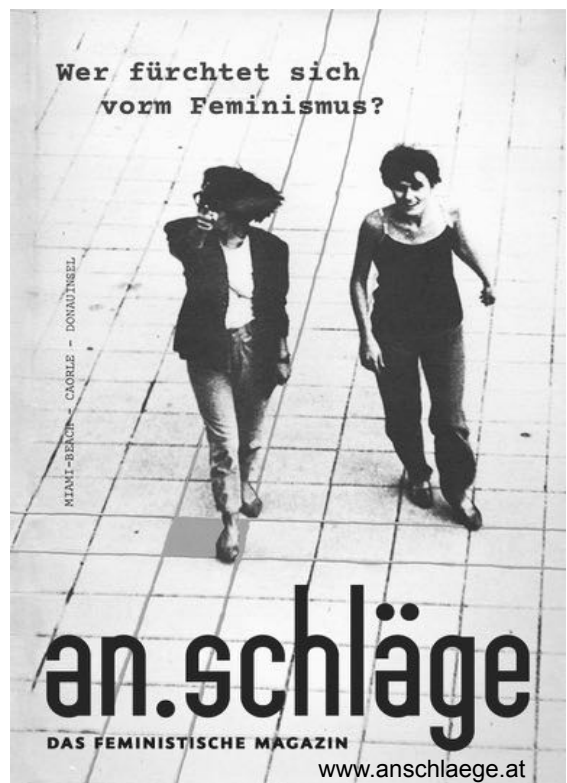
Sucht die Sucherinnen. Und mir fällt gerade ein, ich weiß nicht, vielleicht suchen auch sie ein anderes Morgen. Und dies, Freunde und Feinde, bedeutet: für das Leben zu kämpfen. Ok. Salud und findet sie / trifft sie. Es ist dringlich.

Aus dem Südosten Mexikos.

El Capitán (EZLN, August 2024)

PS. Ich glaube, es ist offensichtlich, und falls nicht, nun dann sagen wir es offen heraus: Danke.

* Anm. der Red.: Mit dem Texttitel "Hacke und Schaufel" wird auf die Menschen ("die Sucher*innen") verwiesen, die unermüdlich nach ihren Vermissten / Verschwundenen suchen.



Die Reise

Ah, das Adrenalin der Macht. Es ist wie mit der Kohle: Es ist egal wie viel sie haben, sie möchten immer noch mehr. Sie macht trunken und süchtig. Klar, später kommt der Katzenjammer ... wenn er kommt.

Was während der langen und komplizierten Reise des Regierenden – wer immer es sei – zählt, ist das Ziel. Entgegen dem, was gedacht werden könnte, besteht das Ziel nicht darin, an einen Ort zu gelangen. Nein, das Ziel ist, als Präsident in die Geschichte einzugehen als der brillante und historisch einzigartige Fahrer.

Jeden Morgen wirft er die Scheibenwischer des Vehikels an, das einige immer noch »Nation« nennen. Er wischt damit die Menge an Insekten und Schmutz, die an der Scheibe haften, hinweg. Damit niemand seine Sicht des Weges trübe oder gar verbiege, noch die goldenen Lettern, die die vaterländische

Geschichte, oder noch besser die Weltgeschichte, zu verherrlichen haben.

Dass die Insekten derart zu Kadavern und Abwesenheiten werden, spielt dabei keinerlei Rolle. Auch nicht der Schmutz, der zu Blut wird und die Realität, die Felsbrocken schleudert. Dass ja niemand sein Vorankommen aufhalte. Und wenn seine Schicht am Lenkradsteuer zu Ende geht, was bleibt?

Niemanden scheint zu interessieren, wohin diese Straße führt, und vor allem, wer der Besitzer des Fahrzeuges ist. Ist nicht er es, der entscheidet, wohin es geht, mit wem, mit welcher Geschwindigkeit und welchen Fahrgästen diese Reise gemacht wird?

Ah, immer jedoch wird es Fußgänger der Geschichte geben.

El Capitán - August 2024

EZLN – Pueblos Zapatistas

30/40 Jahre EZLN

»Das Gemeinschaftliche
und das Nicht-Eigentum«

IMMERGRÜN

EZLN - Pueblos Zapatistas

30/40 Jahre EZLN.

»Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum«

ISBN 978-3-910281-08-0

200 Seiten, Klappenbroschur, 12€

Chiapas, Mexiko. 1983, 1994, 40/30, 30/40, 2024.

40 Jahre seit Gründung der EZLN. 30 Jahre seit dem zapatistischen Aufstand vom 1. Januar 1994. Ein guter Grund, um die Pueblos Zapatistas und ihren Kampf zu würdigen und die neueste politische Initiative der EZLN vorzustellen. Beides tun wir mit diesem kleinen Buch, in dem sie selbst – mittels ihrer zwischen Oktober und Dezember 2023 öffentlich gemachten Kommuniqués – zu uns sprechen, die neuen Strukturen innerhalb ihrer Autonomie bekanntgeben – und einen konkreten Vorschlag machen: »Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum«.

aus dem Vorwort von cronopi@s internacionales

Erhältlich beim Verlag Immergrün und
deiner Buchhandlung des Vertrauens,

VERLAG IMMERGRÜN

c / o Vobik

Gneisenastr. 2a

10961 Berlin

immergruen@riseup.net

<https://verlag-immergruen.de/>



ila Das Lateinamerika-Magazin
www.ila-web.de

Eine geniale Idee

Ich habe meinen ersten Screenshot gemacht.

Sie sollten das eigentlich nicht wissen und ich sollte Ihnen das auch nicht verraten, aber es ist mir gelungen, mich im mühsamen und rasanten technologischen Wettbewerb zu behaupten. Nach sechs Monaten anstrengender Recherchen, Untersuchungen und ermüdender Übungen konnte ich ganz allein – lediglich mithilfe von 453 Video-Tutorials – einen Screenshot machen. Ich weiß, es ist kaum zu glauben. Aber denken Sie nicht, dass ich nun damit zufrieden bin, denn nun will ich noch wissen, wo verflucht nochmal der Screenshot gespeichert ist. Und herausfinden, wozu ein Screenshot gut ist. Und dann? Die Welt ergründen!

Ermutigt durch diesen großartigen Erfolg beschloss ich also, in die Welt der digitalen Anwendungen vorzudringen (die wir Erfahrenen auch als „Apps“ bezeichnen), und so kam mir die Idee, von der ich Ihnen jetzt erzähle:

Es handelt sich um eine Idee für den ach so gepriesenen Übergang hin zu einem humanen Kapitalismus (bzw. zum „Abfeilen der Spitzen des Neoliberalismus“, wie es die 4T nennt [1]): eine neue digitale Anwendung, die „OnlyHaters“ heißen könnte. Darin könnten Sie, meine Dame, mein Herr, mein*e Otroa, gegen einen angemessenen Preis den Bösewicht oder die Schurkin Ihrer Wahl nach Belieben beleidigen. Es gäbe natürlich auch einen Premium-Account, bei dem sich der Empfänger verpflichtet, Ihre Nachricht zu lesen oder sich Ihr Video anzusehen (wenn Sie mehr Ressourcen haben). Können Sie sich das vorstellen? Fast jede Persönlichkeit aus Politik und Kapital würde Millionär werden.



Der zukünftige Bildungsminister Mexikos müsste keine Kandidaturen mehr an das Kartell seines Herzens verkaufen. Der [mexikanische] Präsident könnte mit seinem gesicherten Lebensunterhalt in Rente gehen und hätte genügend Mittel, um seinen eigenen morgendlichen Podcast zu produzieren (das Einzige, was er in fast sechs Jahren gemacht hat). Trump wäre für die Finanzierung seines Wahlkampfes und seiner Unternehmen nicht auf Steuerbetrug angewiesen. Biden-Harris müssten den großen Unternehmen für den Eroberungskrieg in Palästina keine Saisonangebote machen. Le Pen und Macron müssten ihre ideologische Nähe nicht verbergen. PSOE und PP könnten sich endlich outen und in der Öffentlichkeit umarmen. Milei müsste nicht jedes Mal, wenn er etwas sagt, hysterisch werden oder ein Gesicht machen, als hätte er akute Verstopfung. Lula, Petro und Boric könnten ihre Abonnements für die Fernsehsender des Murdoch-Imperiums (Fox) bezahlen, ohne dessen Sprecher werden zu müssen (und es möge ihnen doch bitte jemand sagen, dass diejenigen, denen sie morgen in den Medien steinigen werden). Netanjahu müsste keine Kriegsverbrechen begehen, um in der Regierung zu bleiben. Selenskyj würde ein ehrenwertes Ventil für seine theatralischen Fähigkeiten finden. Putin könnte sich dem Bärenreiten widmen.

Und natürlich müsste ich, der Capitán, meine E-Bike-Werkstatt nicht mehr betreuen (die natürlich „Meine Oma auf dem Fahrrad“ heißt), um mir die Gesamtwerke von Arturo und Carlota Pérez-Reverte, Javier Marías und Arthur Conan Doyle besorgen zu können (und bevor Sie jetzt mit Ihren Urteilen, Erkenntnissen und Verurteilungen zur politischen Korrektheit, „Gendersensibilität“ und was auch immer gerade in Mode ist loslegen, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass ich auf Ihre Tribunale, die Moralprinzipien und die anderen scheiße).

Ich weiß nicht, denken Sie darüber nach. Dann würde die menschliche Arbeitskraft nicht mehr ausgebeutet, lediglich die Gefühle der Ablehnung, des Hasses, der Intoleranz, des Rassismus, der Homophobie, der Frauenfeindlichkeit, des Fanatismus usw. Das Niederträchtigste der gesamten menschlichen Spezies würde zu einer Quelle des Reichtums.

Druckereikollektiv

FAIRDROCKT



Fair-Wear-Shirts
mit Botschaft auf
www.fairdruckt.de

Wir drucken auch
Eure Motive!

(Siebdruck ab 20
Exemplaren, bis zu drei
Farben, Farben ohne
Lösungsmittel)

info@fairdruckt.de

Ach nein, vergessen Sie es: Dafür gibt es ja schon die sozialen Netzwerke.

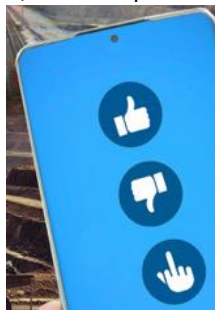
Nee, es gibt auch Videos von Kätzchen und Hündchen (süüüß!)

Nun ja, wie Don Francisco de Quevedo einem anderen Capitán, Veteran der Tercios de Flandes [2], entgegnete: „Uns bleibt nichts anderes übrig, als zu kämpfen, trotz allem. Gegen die Unwissenheit, die Dummheit, die Bosheit, den Aberglauben und den Neid“. Später ergänzte der Autor noch: „die Apathie, den Bildungsmangel, die fehlende Solidarität, die Korruption“.

Nun gut. Gesundheit und „Die Wahrheiten auszulassen ist nichts anderes als eine raffinierte Variante der Lüge“ (Almudena Grandes. Madrid, Spanischer Staat).

El Capitán

Mit Blick auf das Schiff auf dem Meer und
das Pferd in den Bergen. Mexiko, August
2024



Grafik: EZLN

PS: Sollte jemand da draußen beschließen, diese brillante Idee zu Geld zu machen und auf diese Weise in der rauen Welt des digitalen Zeitalters erfolgreich zu sein, sich einen exklusiven Platz im Silicon Valley zu ergattern, mit Arnault, Bezos, Musk,

Zuckerberg und Gates zu verkehren und von Ebenjenem vorgeladen zu werden, um ihre*seine Meinung zu Dingen zu sagen, die Staatsangelegenheiten sein sollten, dann vergessen Sie nicht, sich mit einer kleinen Summe erkenntlich zu zeigen. Wir müssen hier mehrere Operationssäle ausstatten. Unsere wohlgesonnenen „Skalpell-Akrobaten“ stehen bereit, es gibt Kandidaten für die Operationen, es gibt die Orte für den Bau, es gibt die jungen Frauen und Männer, die lernen wollen. Jetzt fehlt nur noch die Ausrüstung. Und natürlich die Ausbildung für deren Gebrauch und Pflege.

Anmerkungen d. Übers. / und Redaktion:

[1] „Vierte Transformation“: das neoliberale und technikgläubige politische Projekt des noch amtierenden pseudo-sozialdemokratischen Präsidenten Andrés Manuel López Obrador (AMLO).

[2] multinationale Infanterieeinheiten, die im 16. bis 18. Jahrhundert im Dienst der spanischen Könige in den Religions- und Territorialkriegen Europas kämpften.



Stimmen aus Lateinamerika

Der Nachrichtenpool Lateinamerika berichtet
seit 1991 von den kleinen und großen
Ereignissen in Lateinamerika

Pressedienst **poonal**

Radio **onda** (DT)

Radio **matraca** (ES) desde berlín

Alle Texte und Radiobeiträge können auf der
Website kostenlos gelesen & gehört werden.

www.npla.de



Monatszeitschrift über aktuelle Entwicklungen und Hintergründe zu Politik, Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft

- lateinamerikanachrichten.de -

Bilder von unmöglichen Brücken

I. Ein Rettich - Oder eine Zwiebel, je nachdem



Foto: EZLN

Diese kleine Geschichte beginnt mit der Reise für das Leben, Kapitel Europa. Vor ihrer Abreise bat ich einige Compañeros und Compañeras, mir Fotos von dem zu schicken, was sie an den Orten, zu denen sie reisten, sahen und am auffälligsten fanden.

Das Foto, das mir unter all jenen am meisten auffiel, war das eines Rettichs. Natürlich dachte ich, der Todfeind allen Gemüses, es handele sich um eine lila Zwiebel. Tatsächlich habe ich mir das Bild auch unter diesem Namen abgespeichert: „Foto von einer lila Zwiebel“.

Erst später nach ihrer Rückkehr klärte mich die Compañera, die das Foto gemacht hatte, auf, dass es sich nicht um eine Zwiebel, sondern um einen Rettich handelte. Bewegt erzählt sie: „Das ist doch keine Zwiebel. Das ist ein Rettich, aber ganz anders. Er hat eine andere Größe und eine andere Farbe, aber innen drin ist es ein Rettich. Er ist also ganz anders als hier in meinem Gemüsebeet, aber eigentlich gleich. Und der Rettich war sehr schön. Und sie bauen auch Lauch an. Es ist anders, aber es ist gleich. Und worüber ich gestaunt habe: Sie bauen es an, also sie arbeiten, um es anderen Menschen zu geben, die kein Essen haben. Sie behalten die Frucht ihrer Arbeit also nicht für sich, sondern teilen sie mit Bedürftigen.“

Und lassen sich diese Familien von dort etwa entmutigen? Nein, auch wenn es kein Land für den Anbau gibt, suchen sie einen Weg. Ob der Boden zum Beispiel sehr steinig ist oder wie auch immer – sie legen ihre Gemüsebeete an. Dafür suchen sie sich gute Erde, transportieren sie dorthin und bedecken damit die Steine oder befüllen Töpfe. Und dann haben sie ihren Gemüsegarten!

Ich selbst hatte mein Gemüse früher nur auf der Milpa. Aber bei der Reise habe ich gelernt, dass das auch zu Hause geht. Also habe ich auch dort, wo ich wohne, Gemüsebeete angelegt. Und ich habe Rettich und Lauch. Sie sind anders als die der Familie von dort, aber sie sind gleich.

Nein, das ist keine Zwiebel, das ist ein Rettich. Der Ort heißt ‚Bulgarien‘, das ist die Hauptstadt des Landes ‚Sofia‘.“ An dieser Stelle korrigierte ich sie und sie meinte nur: „Das ist gleich“, und fuhr fort:

„Davor waren wir in einer Geografie namens ‚Slowenien‘ gewesen und auch dort haben wir viel darüber gelernt, wie sie sind und wie sie kämpfen. In Frankreich wurden wir plötzlich zurückgelassen. Und in dieser Zeit wohnten wir im Haus einer Compañera, die kein Wort Spanisch sprach, und ich spreche ja Cho’ol, sodass mein Spanisch ganz anders ist. In meiner Gruppe waren nur Frauen, Tzotzil, Tzeltal und Cho’ol, und unsere Aufgabe war es, über uns Frauen zu erzählen, die wir sind. Bis dahin hatte uns eine Mexikanerin begleitet, die nach Hause zurückkehren musste. Und bei ihrer Abreise sagte sie zu uns: ‚Macht euch keine Sorgen, ich installiere euch hier eine App, die übersetzt. Ihr sprecht einfach ins Handy und das Handy hört das, übersetzt das und spricht es in der Sprache, die ihr ihm sagt.‘ Aber naja, das Handy versteht nun einmal kein ‚Spa-cho’ol‘ und euch kein ‚Tzotzi-nisch‘ und kein ‚Tzeltal-nisch‘ und übersetzte daher etwas völlig anderes, als wir sagen wollten. Und die Compañera, die uns aufgenommen hatte, lachte einfach nur. Und wir litten ein bisschen sehr, weil wir auf Toilette mussten und nicht wussten, wo sie war. Und wir wussten nicht, wie wir das der Compañera sagen sollten. Und wir konnten das ja auch nicht einfach dort vor ihr machen. Aber mit Zeichensprache verstand sie uns dann doch und zeigte uns endlich, wo die Toilette war.“

Die Sache war, dass die Gruppe nicht kam, die uns an einen anderen Ort bringen sollte. Und wir, weil wir mehrere Compañeras waren, die dort zurückgelassen worden waren, dachten schon, wir würden unser ganzes Leben dort bleiben. Und dann kennen wir ja nicht die Art und Weise in dieser Geografie. Also da litten wir. Wir dachten schon, wir müssten sterben, und waren traurig, denn wer sollte dann auf die Milpa und unsere Tiere aufpassen. Aber dann dachten wir, dass es kein Problem ist, weil sich die zapatistischen Compañeros sicher darum kümmern würden. Aber dann haben sie uns gefunden und gerettet und das war’s.

Wir waren organisiert, wie wir es immer sind. Es war da sehr kalt und es war dunkel und im Haus der Compañera in Frankreich gab es keinen Strom. Also sie hat keinen Strom aus der Stadt, nur ihren eigenen Strom. Sie hat ihren Strom separat. Also haben wir die Lichter im Haus angemacht und während einige das Frühstück vorbereiteten, wollten andere das Wasser warmmachen, um sich zu waschen. Und plötzlich geht ein richtig lauter Alarm los und wir rannten nach draußen, weil wir dachten, das Haus explodiert gleich. Schnell suchten wir die Compañera, die schon älter ist und immer lächelt, und erzählten ihr von dem Unglück. Aber sie lachte sehr und erklärte uns dann mit dem Übersetzer, dass alles zur gleichen Zeit nicht geht. Dass jedes zu seiner Zeit. Wir lachten auch. Aber vorher sind wir vor Schreck fast gestorben.

Diese Compañera lebt allein. Das macht ihr keine Angst. Sie lebt nicht in der Stadt. Sie wollte lieber in den Bergen leben. Und dort hat sie ihr Haus, mitten in den Bergen. Sie gehört zu einer Organisation, die gegen Atomkraft kämpft. Und dort hat sie ihre Kampfgefährtinnen. Das heißt, sie ist allein und sie ist es nicht. Sie hat auch Begleitung. Ich kann den Namen der Compa nicht sagen, weil ich nicht weiß, ob es ihr bürgerlicher

Name oder ihr Kampfname ist, also sage ich ihn lieber nicht. Und wir haben auch Fotos von ihr, aber die können wir nicht veröffentlichen, weil wir sie vorher fragen müssten, ob sie damit einverstanden ist. Und dann müssen wir den Übersetzer benutzen und das zu ihr nach Hause schicken, aber dort gibt es gar keinen Empfang. Aber erzähl ruhig trotzdem die Geschichte. Vielleicht lesen sie ihre Compañeras und erzählen ihr davon, wenn sie sie sehen.

Sie bat uns, zum Andenken ein Bild auf einer Art Säcken zu hinterlassen. Als Erinnerung an uns, sagte sie. Wir schrieben: ‚Danke. Wir tragen euch im Herzen.‘ Und das stimmt: Diese Compañera hat mit ihrem Herzen eine Spur bei uns hinterlassen. Die Wahrheit ist, dass wir uns mit der Compañera gefunden haben. Also ja, wir waren verloren, aber auch nicht. Weil wir uns mit dieser Compañera so gut verstanden haben. Nein, wir haben gar nicht an den Ehemann oder den Verlobten gedacht. Sie sind uns nicht einmal eingefallen. Was wir vermisst haben, waren die Milpa und unsere Tiere. Aber veröffentliche das lieber nicht, weil ich ihm gesagt habe, dass ich viel an ihn gedacht habe.“

Ich sage es nur ungern, aber wie es scheint, ist Gemüse Politik mit anderen Mitteln. Gut. Gesundheit und, wie schon Lenin nicht sagte: Der Hauptfeind ist der Kürbis.

El Capitán, EZLN August 2024

II. Ein Buch

Das Buch kam einige Tage vorher an. Da waren die zapatistischen Jefas und Jefes gerade in einer Versammlung. Sie analysieren, sie bewerten, sie machen Vorschläge. Das Thema ist das Gemeinschaftliche. Hoffentlich informiert

Subcomandante Insurgente Moisés Sie eines Tages über die Ergebnisse der Auswertung. Also wie das alles mit dem Gemeinschaftlichen in den zapatistischen Gebieten läuft. Die Sache ist, dass ich gerade dabei war, einen Vortrag vorzubereiten, den ich halten sollte. Und da kam das Buch an. Ich blätterte es nur durch. Es ist in einer Sprache geschrieben, die wir nicht kennen, die ich nicht kenne und bei der es sich, wie ich nach einigen Recherchen herausfand, um „Slowenisch“ handelt. Ich nehme an, dass es auch eine Ausgabe auf Englisch gibt (das geht aus dem Inhaltsverzeichnis hervor), aber uns wurde die Ausgabe auf „Slowenisch“ geschickt.

Also nahm ich das Buch mit in die Versammlung und zeigte es den Jefes und Jefas. Ich fragte sie, warum oder was passiert war, dass ihr Wort als Zapatistas in einer Sprache erschien, von der wir vor mehr als 30 Jahren noch nicht einmal wussten, dass sie existierte.

Ich wartete einige Sekunden und fuhr fort: „Ich werde euch sagen, warum. Und ich werde euch eine Geschichte erzählen. Eure Geschichte. Die Geschichte der Zapatistischen Befreiungsarmee, der EZLN.“

Als der Vortrag zu Ende war und es Zeit war, den Pozol einzunehmen, drängten sich alle rund um das Buch. Ich fragte sie, was in dem Buch stand. Lächelnd antworteten sie, dass sie es nicht wüssten. Ich sagte ihnen: „Was, wenn sie uns beleidigen und wir wissen es nicht, weil wir diese Sprache nicht verstehen.“ „Das glaube ich nicht“, antwortete einer von ihnen, der Teil der Delegation gewesen war, „schließlich haben sie uns

eingeladen, ohne uns zu kennen, sie haben uns zu essen gegeben, uns bei sich zu Hause untergebracht und uns gezeigt, was ihr Kampf ist. Sie haben uns also etwas gelehrt. Das bedeutet, dass sie uns respektieren, so wie wir sie respektieren. Ich glaube nicht, dass sie in diesem Buch schlecht reden.“

Eine Compañera, die auch Delegierte gewesen war, schaute das Buch mit festem Blick an. Sie nahm es in die Hand und sagte mit herausforderndem Blick zu mir: „Hör mal, Capitán Sup, natürlich sage ich dir, dass wir ihr Wort, das hier geschrieben steht, nicht verstehen. Aber wir kennen und verstehen ihren Kampf, weil ihn uns diese Menschen gezeigt haben. Das heißt, wir haben das gesehen und gelernt. Deshalb ist uns die Sprache dieser Menschen egal, wichtig ist, was sie sind. Und was wir gesehen haben, ist, dass sie Menschen sind, die kämpfen.“

Ein anderer Compa ergreift das Wort: „Und sie sind wie wir, die zapatistischen Pueblos, weil es ihnen egal ist, ob du von einem ‚anderen‘ Planeten kommst, was zählt, ist, dass du gegen die Hydra kämpfst. Denn das System achtet nicht darauf, welche Sprache du sprichst, sondern beutet dich so oder so aus, unterdrückt dich, bestiehlt dich, verachtet dich.“

Eine Compañera lacht schon die ganze Zeit. Sie sagt zu mir: „Was du bloß denkst, Capitán Sup, wo sie uns doch so nett empfangen haben, mit Liedern und Feuerwerk. Es war deutlich zu sehen, dass ihr Herz sehr glücklich und zufrieden war.“

„Es war so, dass wir, als wir an diesem Ort ankamen, Angst hatten, dass wir uns geschämt haben. Wir hatten Angst zu sprechen. Weil wir gesehen haben, dass die Menschen dort ganz anders sind. Also ich meine, dass sie sehr groß sind und wir so klein. Und sie sind auch hell und unsere Haut ist dunkel. Was für uns wirklich am schwierigsten war, ist, dass sie nicht Spanisch sprechen, sondern ihre Sprache. Als wir dann unseren Vortrag halten sollten, waren wir mit einer anderen Gruppe von Compas zusammen und die haben uns dann Mut gemacht, anzufangen, und dann haben wir angefangen zu erzählen. Aber es war wirklich schwierig, denn während wir erzählten, unterbrach uns immer wieder der Übersetzer, weil er jeden Teil übersetzen musste. So haben wir uns nach und nach angepasst. Wir mussten Stückchen für Stückchen sprechen, damit alles gut und vollständig übersetzt werden konnte. Und es gab Wörter auf Spanisch, die der Übersetzer nicht verstand. Wir mussten gut aufpassen und uns konzentrieren, um nicht den Faden zu verlieren. Das heißt, sie sind in allem anders, aber im Kampf sind sie wie wir.“



Foto: EZLN

„Das ist auf dem Balkan“, erklärte mir Subcomandante Insurgente Moisés zuvor. „Sie haben sich nicht als Länder für die Reise für das Leben organisiert, sondern als ein ganzes Gebiet, das sie den Balkan nennen. Sie waren richtig gut organisiert. Weil sie Grenzen nicht anerkennen, streiten sie nicht darüber, ob du aus diesem oder jenem Land oder von dieser oder jener Art bist. Als ich ihnen vom Zapatismus erzählte, sagte ich ihnen, dass man uns vorwarf, das Land ‚balkanisieren‘ zu wollen. Da klatschten sie und es waren Rufe zu hören. Erst später verstand ich, dass dieses Wort für sie bedeutete, „zu vereinen, wenn Einigkeit herrscht“, denn trotz sehr heftiger Kriege kämpfen sie gemeinsam, aber getrennt. Sie vereinigen sich im Kampf gegen die Spaltung, die ihnen von oben auferlegt wird. Aber es ist nicht so, dass die einen befehlen und die anderen gehorchen, nein. Sie einigen sich. Also sie koordinieren sich. Und sie bearbeiten auch das Land. Das heißt, sie kämpfen auch für das Leben. Was sich für uns mit der Reise, also der Reise für das Leben, geändert hat, ist, dass wir vorher nicht wussten, dass es andere Pueblos wie uns gibt, die sich dem Monster nicht ergeben und die rebellieren. Mit dem Balkan haben wir viel gelernt, weil sie sich zusammentun, aber trotzdem ihre Unabhängigkeit, also ihre Besonderheit, nicht verlieren. Wenn es etwas Gemeinschaftliches gibt, finden sie schnell eine Einigung, und ohne zu vergessen, wer jede:r ist, werden sie eins. Sie sind also getrennt, aber zusammen. Wenn jemand das Gemeinschaftliche, das wir vorschlagen, versteht, dann diese Schwesterorganisationen. Auf der Balkanroute gab es das Ganze und die Teile.“

-*-

Subcomandante Insurgente Moisés fährt fort: „Wie auch das Pueblo der Saami stellten sie sich nicht als Land vor. Als ich mich mit ihnen traf, um zu sehen, wie sie genannt werden wollten, antworteten sie etwa so:“
Für uns ist die richtige Bezeichnung die Balkanroute. Das ist nicht (nur) eine geografische, sondern vor allem eine politische Beschreibung.
Seit Jahrhunderten ist der Balkan das Andere von Europa, der wilde, ungezähmte, unzivilisierte Teil Europas: ein Versuchsfeld für alle Arten von kolonialer, kriegerischer, kapitalistischer und extraktivistischer Ausbeutung auf der einen Seite und ein Raum, in dem alle orientalistischen Stereotypen von Europa präsent sind und projiziert werden, auf der anderen.
Er war Schauplatz großer nationalistischer Konflikte, die zu vielen Kriegen führten, unter anderem zu dem Krieg in den 1990er-Jahren, der für unsere Generation, die im letzten Jahrzehnt des sozialistischen Jugoslawiens geboren wurde, eine sehr prägende Erfahrung war, als wir Kinder waren.
Als wir dann als Anarchist:innen, Antifaschist:innen und Antiautoritäre begannen, politisch aktiv zu werden, war die Balkan-Perspektive für uns immer klar: Der einzige Weg, die nationalistischen Spaltungen und den Hass zu überwinden, besteht darin, den Balkan von unten aufzubauen und jedes Kollektiv und jede Bewegung darin zu vernetzen. In den letzten zwei Jahrzehnten (seit der Zeit der Globalisierungsgegner:innen) wurden der Kampf gegen die Kriege in Afghanistan und im Irak und später all die Kämpfe von Arbeiter:innen, Studierenden, migrantischer Solidarität, Feminist:innen, Umweltschützer:innen usw.) über den Balkan geführt. Wir sind nicht in einer Organisation zusammengeschlossen,

sondern arbeiten vielmehr als unabhängige Kollektive in jedem Territorium (die als die verschiedenen Balkanstaaten bekannt sind, wie Slowenien, Kroatien, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Mazedonien, Kosovo usw.). Einmal im Jahr haben wir eine gemeinschaftliche Veranstaltung (Balkan Anarchist Bookfair), die für alle Kollektive, die sonst in ihren eigenen Territorien agieren, ein Treffpunkt und ein Raum für Reflexion ist. Manchmal, wie im Fall des Besuchs der Zapatistas oder der Migrant:innenroute im Jahr 2015, arbeiten wir in diesem dezentralisierten Netzwerk der Balkan-Solidarität zusammen.

Kurz gesagt ist also für uns das Konzept der Balkanroute ein politisches Konzept und wir verwenden lieber das, anstatt über Aktivitäten in jedem Land zu sprechen. Die Vorbereitung des Besuchs der Zapatistas erfolgte durch Gemeinschaftliche Treffen der Koordinationsgruppen all dieser Länder in den verschiedenen Territorien und war immer durch dieses internationale Balkan-Gefühl geprägt, zusammenzuarbeiten und einen gemeinschaftlichen Raum für den Kampf zu schaffen.

Gut. Gesundheit und mögen die Versuche der Hegemonie und Homogenisierung nicht alles ruinieren ... wieder einmal.

El Capitán

III. Ein Brief

Eigentlich ist der Brief sehr kurz. Er ist aus dem Cauca gekommen, was in der Geografie namens Kolumbien liegt, und enthält eine Bitte der Geschwister vom Pueblo Originario der Nasa. Ich glaube, das war Ende 2022. Moment... ja, er kam am 31. Oktober 2022 an. Die Nasa-Geschwister baten uns, einen Artikel auf der Seite von Enlace Zapatista zu verbreiten, also ihn dort zu veröffentlichen.

Ich las den Text aufmerksam, glich die Daten ab und dachte: „Wenn das auf der Website erscheint, wird es niemand beachten. Und ich glaube, ihr Anliegen ist nicht, viele „Aufrufe“ zu haben, sondern dass das, was da steht, hier in den Bergen des mexikanischen Südostens gelesen und verstanden wird. Also machen wir etwas Besseres, als es auf der Enlace-Zapatista-Seite zu veröffentlichen: Ich werde es direkt an die politisch-organisatorische zapatistische Leitung weitergeben. Sollen sie es als das bewerten, was es ist: „eine unmögliche Brücke“. Warum „unmöglich“? Das werden sie gleich sehen: In jenen Tagen diskutierten und analysierten die Compañeras und Compañeros Jefes bereits das, was ein Jahr später als „Das Gemeinschaftliche“ bekannt werden würde.

Die Versammlungen fanden häufig statt und waren intensiv und anstrengend. Ich weiß das, weil ich immer mal hineinschaute, und von dem, was mir Subcomandante Insurgente Moisés erzählt hat.

Schon damals zeichnete sich „Das Gemeinschaftliche“ am Horizont ab, aber in jenem Moment ging es um die Fragen „Was sind wir?“, „Wo sind wir?“, „Wohin gehen wir?“. Die Eindrücke der sogenannten „Reise für das Leben. Kapitel Europa“ auf den Zapatismus zeigten ihre Wirkung. Über Wochen hatten die verschiedenen Delegationen, die die unterschiedlichen Geografien im Europa von unten und links

besucht hatten, in den Versammlungen des Komitees und der Gemeinden auf der Grundlage ihrer Mitschriften darüber berichtet.

Mit den und durch die Delegationen hatte der Zapatismus die Zerstörung gesehen, die „Moderne“ und „Fortschritt“ in den „entwickelten“ Territorien, der schlecht benannten „westlichen Zivilisation“, erzeugen – die sich paradoxerweise östlich von uns befindet. Und sie hatten die Ähnlichkeit mit jenen gefunden, die in jeder Hinsicht anders waren: Widerstand und Rebellion angesichts der Hydra, dem kapitalistischen System. Das Ganze und die Teile.

Mit den Worten von Subcomandante Insurgente Moisés, Koordinator dieses Kapitels der Reise für das Leben: „Es sieht schlecht aus, wir müssen uns beeilen.“

Die Bilanz war besorgniserregend: der beschleunigte Prozess der Zerstörung des sozialen Gefüges in Mexiko; das offensichtliche Scheitern der Wahllinken („Progressivismus“), und dabei sprechen wir nicht einmal mehr von der Transformation der Grundlagen eines kriminellen Systems, sondern selbst bei dessen Verwaltung, und sei es wenigstens mittelmäßig („Korruption“ als Ursprung und Ursache allen Übels hinzustellen, anstatt sie als das zu sehen, was sie ist: eine Auswirkung ... und auch bei ihrer Bekämpfung zu scheitern), die „Machtübernahme“ – in Wirklichkeit der Eintritt in die Regierung mit welchen Mitteln auch immer – war nichts anderes als eine Ablösung auf dem Posten des Vorarbeiters (anmaßend, arrogant und autoritär gegenüber den Arbeiter:innen und fügsam und demütig vor dem Fincabesitzer); die immer stärkeren und schrecklicheren Proteste der Natur angesichts der Eroberungskriege des Kapitals; der koordinierte Vorstoß des sogenannten Organisierten Verbrechens und der Megaprojekte; die Migration und die vertriebene Bevölkerung (die entwickelten Länder, die mit den Auswirkungen der Kriege und der Eroberungspolitik in den sogenannten „peripheren“ Territorien konfrontiert sind); die grausame und sadistische Gewalt gegen Frauen und Otroas (die Aggression gegenüber allem, was anders ist, als neue fanatische Religion); die zum Sühneopfer verkehrte Kindheit (das System, das die Zukunft der Menschheit auf dem Altar des Profits opfert); das Wiederaufleben von Kriegen mit national-faschistischen Begründungen; die Normalisierung der Katastrophe; der Zusammenbruch eben; all das führte zu einer erschreckenden Schlussfolgerung: Das, was wir vorhergesehen und vor dem wir Jahrzehnte zuvor gewarnt hatten (und was damals verspottet und verhöhnt worden war), erfüllte sich. Die Zukunft von damals ist bereits Gegenwart. Aber all das wissen Sie schon. Ob Sie danach handeln, ist eine andere Frage.

Aber zurück zu dem Brief aus dem Cauca, in dem wir um die Verbreitung des Textes gebeten wurden: Ich übergab das Schreiben an Subcomandante Insurgente Moisés und machte ihn insbesondere auf einen Teil aufmerksam.

Der Subcomandante las den Text und den unterstrichenen Teil, hob den Blick und fragte mich: „Hast du es ihnen schon gesagt?“

„Natürlich nicht“, antwortete ich. „Ich kenne diese Geschwister nicht.“ Daraufhin SubMoy: „Es ist, als ob sie in den Versammlungen dabei gewesen wären.“

Denn es ist so, dass das Komitee, die politisch-organisatorische zapatistische Leitung, in den Versammlungen der letzten Monate über die „-ismen“ diskutiert hatte.

Der unterstrichene Textteil lautet wie folgt:

Auf dem Weg haben wir gelernt, dass die Stimme, die lehrt, Uma Kiwe ist, unsere Mutter Erde; sie weist den Weg und die Strategien ... auch wenn jene nicht gefehlt haben, die sich als Berater des Prozesses positionieren oder die Linie vorgeben wollten. Es gab 2016 einen Moment, in dem der Prozess beschloss, seine Türen für andere Kämpfe zu öffnen, um Gespräche und Sichtbarkeit zu ermöglichen. Von da an kamen all die Ismen zu uns und alle wollten ihre Linie vorgeben oder unseren Prozess mit ihren theoretischen Inhalten evangelisieren.

All diese Ismen, der Umweltschutz, der Anarchismus, der Marxismus, der Feminismus, der Maoismus, der Institutionalismus, die Modernisierungstheorie, sind durchweg westliche Gebilde und Vermächtnisse, und auch wenn sie sich in die Territorien mit indigenem Wissen einweben, tragen sie den Stempel der westlichen Rationalität. All die Ismen waren sehr wertvoll in der Unterstützung und Juntanza mit diesem Prozess; einige Menschen sind respektvoll aufgetreten, andere kolonialistisch. Dann wurde es notwendig zu sagen: „Alle Ismen sind willkommen, aber hier sind wir Nasa-Indigenas und werden es bleiben.“ Die Befreiung von Mutter Erde geht über die Zuckerrohrpflanzungen hinaus. Dieser Kampf stützt sich auf das Wissen der Nasa, das von Uma Kiwe stammt, und wenn es bei uns Widersprüche gibt, dann gerade wegen dieser Schlacht, die im Herzen zwischen unserem Nasa-Wesen und dem vom Westen auferlegten Kapitalismus tobt.

Angesichts des falschen Dilemmas zwischen Institution und Revolution schlugen die Pueblos alternative Wege vor, um diese Gegenwart zu bewohnen; die Koordinaten der Debatte überborden das kartesische System und zeigen uns mit ihren Arten zu leben und sich in der Minga, der Versammlung, der Feier, der Tulpas und der Rituale zu organisieren, andere mögliche Lebensweisen. Wenn sie uns fragen: „Rebellion? Revolution? Reform? [sagen wir,] das Unsere ist das wët wët fxi'zenxi“.

In den Versammlungen der vorangegangenen Monate hatten die Komitees ihre Geschichte und darin den Weg all der „Ismen“, die es gegeben hatte und die noch kommen würden, mit ihren Aufträgen rekapituliert. Keiner davon hatte etwas Sinnvolles beigetragen. Und natürlich gab und gibt es immer auch diejenigen, die nur herkamen, um mitzunehmen, was sie nur konnten. Und die wieder gingen, als es nichts mehr zu holen gab. Das waren keine „Ismen“, das waren und sind einfach nur Halunken. Und Halunkinnen (im Sinne der Geschlechterparität).

Gut. Gesundheit und hier gibt es – neben Matsch und Würde – einen ganz anderen „Ismus“: den Zapatismus.

El Capitán, August 2024

PS: Der komplette Text ist unter diesem Link zu finden:

<https://www.ecologiapolitica.info/63-andrea-fajardo-camacho/>

Ein Marathon in den Bergen des Südostens von Mexiko



*Zapatistas begrüßen die Läufer*innen auf der Zielgeraden des Marathons. Foto: Medienkollektiv Tercios Compas, EZLN, September 2024.*

September 2024. Vor einigen Wochen hielten die zapatistischen Jugendlichen Versammlungen ab, um zu sehen, wie sie das Thema des Gemeinschaftlichen unter sich und mit den jugendlichen Parteianhänger*innen vorantreiben können.

Sie hatten dort die Idee eines Marathonlaufes (von 23 Kilometern) über Schotterwege mit ausgeprägter Steigung und Gefälle (»Hügel«, wie wir hier dazu sagen).

In ihrem Plan ging es darum, dass es keine Gewinner-Preise für den persönlichen Nutzen geben solle. Im Gegenteil, Ziel war es, der Preis bilde eine produktive Grundlage, um so als erstes mit den Kollektiven ihrer Dörfer zu beginnen. Von dort aus könnten als nächsten Schritt Projekte des Gemeinschaftlichen geschaffen werden, worin die jugendlichen Parteianhänger*innen mit einbezogen sind.

Als Preise wurden somit junge *Pelibuey*-Schafe für die Zucht und andere Nutztiere gesetzt. Wenn auch die Paare der Schafe für die ersten Plätze sein sollten, so erhielten doch alle* anderen Teilnehmenden einen Geldbetrag, um Hühner zu kaufen und damit ihre Projekte für kollektive Farmen anzufangen. Die GAL (die Lokale Autonome Regierung) jeden Dorfes wird dafür sorgen, dass die Vereinbarung, die Selbstverpflichtung, erfüllt wird und wird Berichte verlangen.

Das war, was sie mir erklärt haben zu tun – und sie haben es getan (nun, sie sind Zapatistas). Sie wählten den 16. September als Datum, um derart den Beginn des Unabhängigkeitskrieges zu feiern, wie auch den Platz innerhalb dieses Prozesses, den die Pueblos originarios innehatten und innehaben – während der gesamten Geschichte der Geographie, die »Mexiko« genannt wird.

Wie mir die Tercios Compas der Zone erzählten [Anmerkung: Die »Tercios Compas« sind Gruppen zapatistischer Jugendlicher, die Medienarbeit machen: Videos aufnehmen, Tonaufnahmen für Radio- und Soundprogramme machen, bis hin zu: über alles zu informieren, was in ihren Dörfern, Regionen, Zonen geschieht], begann der Lauf um 3 Uhr morgens. Von zwei Startpunkten aus sollten die Läufer*innen im Puy (oder: »Caracol«) von Dolores Hidalgo zusammenkommen. Es würde die Kategorien geben: *jovenas* und *jovenes*, heißt: [junge] Frauen und [junge] Männer.

Obwohl es keine Altersbegrenzung gab, schrieben sich etwa 200 zapatistische *jovenes* und *jovenas* ein. Ihr Altersdurchschnitt lag unter 20 Jahren, die Mehrheit waren Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren.

Die Jugendgruppen, welche nicht als Läufer*innen am Marathon teilnahmen, organisierten sich auf die Weise, dass einige beim Start mit Parolen anfeuern sollten, andere bei der Ankunft [auf der Zielgeraden]; andere sollten auf LKWs während der Strecke Zuspruch geben, falls eine*r abfiel, mit Musik und Worten vom Gemeinschaftlichen, auch bei ihrer Fahrt durch die Dörfer; wieder andere sich um die Gesprächsrunden über die Unabhängigkeit, die Preis-Übergabe an die Teilnehmenden, sowie den Abschluss-Tanz kümmern.

Die ersten des Marathonlaufes kamen nach 3 Stunden an, die Mehrheit jedoch befand sich noch auf der Hälfte oder dem Drittel der Strecke. Es wurde sich unter denen, die Koordinator*innen waren, beraten, ob sie die noch Fehlenden aufsammeln und auf den LKWs [ins Caracol] transportieren sollten. Es wurde vereinbart, diejenigen, die noch unterwegs waren, zu fragen.

Wie mir erzählt wurde, wiesen die Compañeras, denen angeboten wurde, auf den Lkw zu steigen, dies mit mehr oder weniger folgenden Worten zurück: *»Auf keinen Fall. Natürlich werden wir dort ankommen, wo es anzukommen gilt; es wird noch bisschen dauern, aber wir werden ankommen, wenn auch auf allen Vieren.«* Als die jungen Männer von ihrer Antwort erfuhren, mussten sie sich ebenfalls weigern, *»gerettet«* zu werden.

Und letztendlich: Alle* kamen an. In der Nacht haben sie getanzt. Und so vergingen die Festlichkeiten des 16. Septembers ... in den Bergen des Südosten Mexikos. Beglaubigt.

El Capitán

EZLN, Mexiko, September 2024

PS. Die Moral [der Geschichte] – angesichts des Sturms: Es gab junge Männer und Compañeras, die Schritt und Rhythmus hielten, und diese Herausforderung auf den ersten Plätzen abschlossen. Die anderen erklärten: *»Das war, weil jene sich rechtzeitig vorbereitet haben; denn sie wussten bereits, was auf sie zukommt.«*

PS. Klatschbaserei des Gender-Eigentors: Der zapatistische Sonderberichterstatter am Ort des Geschehens hat mir erzählt: *»Die jungen Männer kamen ins Ziel und brachen dort erschöpft zusammen. Mit Wadenkrämpfen, Staub bedeckt und auf dem Boden des Caracol liegend, hörten sie lediglich [anfeuernde] Parolen und Spötteleien. Einer der Läufer gestand: ›Uff, Compa, als ob ich ans Tanzen denken könnte, mir tut alles weh, bis oben hin.‹* Die Compañeras jedoch tranken lediglich Wasser

und fragten, wann der Tanz sei. Während eine Gruppe von jungen Frauen lachte und unter sich darüber scherzte, wie sie den Lauf beendet hatten, meinte eine von ihnen: *›Wir haben nach der Uhrzeit der Tanzerei gefragt, um zu sehen, ob wir es noch schaffen, uns zu duschen, oder ob wir tanzen, so wie wir sowieso sind: von der Farbe der Erde.‹* Alle lachten fröhlich. Sie hatten 23 Kilometer einer undankbaren Strecke hinter sich, mit Anstiegen, bei denen auch Autos sich herumquälen.

Mmh, ich glaube, ich werde das hier nicht einfügen, denn das würde bedeuten anzuerkennen, dass die Compañeras mehr Widerstand(skraft) besitzen als die Compañeros – und dies verbietet mir die Geschlechtersolidarität. Also löscht diesen Teil.

PS. Bei Klatsch und Tratsch: Und wie besehen waren es zur Stunde des Tanzbeginns lediglich die *jovenas*, die jungen Frauen, die zum Rhythmus der Cumbia den Staub aufwirbelten. Erst nach einer guten Weile und in einer Haltung, die sich wohl *»Geschlechter-Stolz«* nennt, beteiligten sich auch die jungen Männer. Hinkend und mit schmerz erfüllttem Gesichtsausdruck, jedoch ohne die Zierde und Haltung zu verlieren, meinten sie: *›Uns geht es gut; dies ist nur ein neuer Tanzstil, den wir gerade erfunden haben und er nennt sich: ›Cumbia vom Dies geschieht dir, weil du dich auf das, was kommt, nicht vorbereitet hast.‹*

Echos eines weit entfernten Tanzes und einer Klaviatur wetteifern mit den ungehörigen Grillen. Die Nacht ist bereits Königin in den Bergen des Südostens Mexikos. Mit ihrem Rock aus Sternen und einem Medaillon aus schwindendem Mond bewegt die Morgendämmerung ihre Hüften im Rhythmus der *»Cumbia vom Gemeinschaftlichen«*.



Zapatistas auf ihrem 23 Kilometer langen Marathon durch den Regenwald und die Berge von Chiapas. Foto: Tercios Compas, EZLN.

Internationale Treffen der Rebellionen und des Widerstands 2024-2025

Thema: Der Sturm und der Tag danach.

AUFRUF

Die Vollversammlungen der Kollektive der Zapatistischen Autonomen Regierungen (ACGAZ), die zapatistischen Gemeinden und die EZLN rufen alle Einzelpersonen, Kollektive, Organisationen, Bewegungen und Pueblos originarios, die die Erklärung für das Leben unterschrieben haben, auf zu den ...

Internationalen Treffen der Rebellionen und des Widerstands 2024-2025. Thema: Der Sturm und der Tag danach.

Die Veranstaltungsorte sind noch offen. Dies ist der ersichtlichen Situation von Unsicherheit und Gewalt geschuldet, welche die drei Regierungsebenen (Land, Bundesstaat, Bezirke, geführt durch die Parteien der PRI, PAN, MC, PVEM, PT und MORENA) in Chiapas seit einigen Jahren erzeugt, genährt und verborgen haben. Nun gut, diese Situation gibt es und hält in Teilen sowie der gesamten »Mexiko« genannten Geographie an, jedoch die Intention besteht darin, dass es [nun so auch] im südöstlichen mexikanischen Bundesstaat von Chiapas sein soll.

Die Daten, die überlegt wurden, sind:

Erstes Datum: Zweite Dezemberhälfte 2024 bis 3. Januar 2025. Ort: offen. Aktivität: Zapatistische Gesprächsrunden ihrer Diagnose des Sturms sowie der Genealogie des Gemeinschaftlichen, um sich dem Tag Danach gegenüberzustellen. Erste Präsentation von Kunst der zapatistischen Jugendlichen. Ort: offen.

Zweites Datum: Februar-März 2025: Musik, Theater, Malerei, Tanz, Skulptur und Literatur vom Tag Danach. Ort: offen.

Drittes Datum: 12. bis 19. April 2025: Musik, Theater, Malerei, Tanz, Skulptur und Literatur vom Tag Danach. Wissenschaften: Physik, Chemie, Astronomie, Mathematik etc. Praxis und Lehre. Kunst- und Wissenschaftsaktivitäten ohne Elektrizität, nur mit nicht-elektronischen Instrumenten sowie nicht-kommerziellen Materialien, auf einem Landstück ohne Internet und fossile Treibstoffe. Ort: offen.

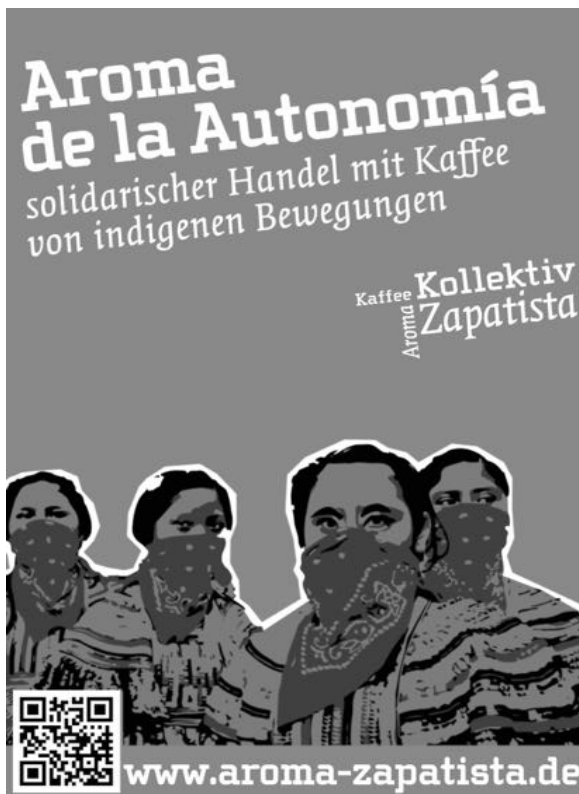
Viertes Datum: Juli 2025: Treffen-Semilleros [»Saatfelder«/ Seminare]: Wege, Rhythmus, Begleitungen und Ziele für den Weg am Tag Danach. Für diejenigen, die die Erklärung für das Leben unterschrieben haben. Ort: offen.

Fünftes Datum: Oktober-Dezember 2025: Lauf-Rundfahrt-Ausritt-Rundflug für alle, zu Ehren unserer Vorgänger*innen: barfuß, mit Sandalen, festen Schuhen, Pfennigabsätzen, Tennisschuhen, Stiefeln, Schnürstiefeln, Dreirädern, Fahrrädern, Schlittschuhen, Kinder-Rollern, Skatern, Scootern, Schubkarren, Motorrad, Quads, Pferd, Maultier (ohne jemanden zu beleidigen), Esel (nur wenn es kein Regierungsbeamter ist), Kanu, Boot, Skier, Surfbrett, Schlitten, Karren, Walzen, Personenwagen, Pickup, LKW, Bus, Trailer, Traktor, Bagger, Kipplaster, Rollstuhl, Taxi. Verbreitet durch Apps, Drohnen, Flugzeuge, Leichtflugzeuge, Papierflieger, Flugmodelle, Windrädchen etc. Días de los Muertos-Allerseelen [1. und 2. November 2025]: mobile, tragbare oder individuelle Altäre und Schmuck zu Ehren derjenigen, die fehlen. Ort: in Teilen sowie auf dem gesamten Planeten Erde.

Sechstes Datum: Zweite Dezemberhälfte 2025: Semillero [Treffen-Seminar] über den Sturm und den Tag Danach, mit dazu eingeladenen Beiträgen. Ort: noch zu bestimmen.

Mehr Informationen dazu in den nächsten Texten, die auf der Website veröffentlicht werden: enlacezapatista.ezln.org.mx

Aus den Bergen des Südosten Mexikos
Subcomandante Insurgente Moisés
EZLN, Mexiko, Oktober 2024



Der Sturm und der Tag danach. Nachwort.

1. Teil: Die Hypothese (oder war es die Hypotenuse?)

Sie werden mir verzeihen, dass ich mich nicht konkret, sondern ganz allgemein an die Personen, Gruppen, Kollektive, Organisationen, Bewegungen und Pueblos Originarios der Erklärung für das Leben wende. Viele dieser Menschen kennen den Sturm nicht nur unmittelbar und leiden darunter. Sie leisten auch schon seit Langem Widerstand, arbeiten und kämpfen, um die Grundlagen für andere Welten zu schaffen. Sie haben ihre eigene Analyse des Sturms und ihre Alternative für den Tag danach. Wir hoffen, dass diese Menschen ihre Sicht, ihre Diagnose und vor allem ihre Praxis mit uns teilen. Viele kennen wir. Die meisten nicht. Und wir glauben, dass ihre Geschichte und ihr heutiges Handeln eine große Bereicherung für andere Bemühungen sein könnten, die vielleicht nicht ähnlich oder gleichartig sind, sich aber für das Gleiche einsetzen: den Kampf für das Leben. Werfen wir einen Blick auf die Wissenschaften und die Künste.

Hängen die Künste und die Wissenschaften von den Technologien der Moderne ab? Also wenn es kein Internet, keine Apps, Handys, Tablets und Computer, keine Künstliche Intelligenz, keine Energie aus fossilen Brennstoffen usw. gibt, ist dann Schauspielkunst möglich? Malerei? Musik? Tanz? Bildhauerei? Literatur? Kino? Wissenschaften?

Oh, ich weiß. Die Künste wurden nicht mit dem System geboren, das jetzt die gesamte Menschheit stranguliert. Vielleicht handelt es sich aber bereits um einen „Paradigmenwechsel“ (ein Alibi par excellence für die Kapitulation) und das System hat die „Mehrheiten“ davon überzeugt, dass die Menschheit ohne ihn, ohne den Kapitalismus, unmöglich ist.

Und die Wissenschaften, können sie ohne Internet, Luftaufnahmen usw. beweisen, dass die Erde eine Kugel ist? Können sie die Bewegungen der Planeten erklären? Physik und Chemie ohne Laboratorien oder Tutorials? Mathematik jenseits von Äpfeln und Birnen? (Beziehungsweise da heute alles so teuer ist, auch ohne Äpfel und Birnen?)

Denn es könnte sein, es ist ein Suppositorium [1], dass in einer Katastrophensituation jemand auftaucht und behauptet, dass die Erde flach und viereckig ist, dass der Klimawandel und die Erderwärmung nicht existieren und nur eine Erfindung von korrupten und hässlichen Umweltschützer:innen sind (das mit dem korrupt mag zutreffen, aber das mit dem „hässlich“ ist unverzeihlich, also wirklich – vor allem angesichts der unzähligen kosmetischen Produkte und digitalen Anwendungen, die hier Abhilfe schaffen können, also wirklich), dass alles in Ordnung ist, dass nichts passiert, dass es sich um Einzelfälle handelt, dass es früher so war, aber jetzt alles anders ist, dass wir nicht mehr dieselben sind, dass alle glücklich, glücklich, glücklich sind. Ups! Eigentlich sollte es hier nicht um Politik gehen, da dieses Thema Wissenschaftler:innen und Künstler:innen oft Unbehagen bereitet (oder sie manchmal dazu bringt, Unsinn zu reden).

Aber nehmen wir einmal an, dass in diesen Momenten der Verzweiflung und des Chaos, wenn die verschiedenen Regierungen Umfragen und Beliebtheitskalen konsultieren, um zu entscheiden, ob sie einen Ort in Not aufsuchen sollen,

oder nicht und ob sie Hilfe schicken sollen oder nicht, jemand als rettender „Prophet“ auftritt und „erklärt“, dass alles eine göttliche Strafe sei, Schuld der Konservativen, der Liberalen, der Radikalen, der Rechten, der Linken und so weiter und so fort.

Ich spreche nicht von der aktuellen Situation in irgendeinem der mexikanischen Bundesstaaten oder in den südöstlichen Bundesstaaten der USA, auch nicht von der Zerstörung – mit rechten oder progressiven geopolitischen Alibis – in Osteuropa, im Nahen Osten, in Haiti, im zehn-, hundert-, tausendfach ungehorsamen Wallmapu. Ich spreche über all das, aber mit Blick auf die Bestie, das Globale also, in den Teilen und im Ganzen.

Würde für Sie als Künstler:in oder Wissenschaftler:in (oder beides) die Welt untergehen? Ich meine IHRE Welt. Ja, ich weiß, die Künste und einige Wissenschaften gibt es schon seit frühesten Zeiten und z.B. haben die Grafikdesign-Anwendungen den Höhlenmalereien von Altamira etwas zu verdanken, ebenso wie die Mathematik und die Astronomie den alten Mayas, das Schauspiel den Schilderungen mit Gesten und Klängen von jemandem, der vor Jahrtausenden beschrieb, wie er einem Säbelzahn tiger entkommen konnte; die Architektur Stonehenge im blonden Albion; die Bildhauerei den Moai des Pueblo Rapanui. Aber inwieweit oder bis wohin kontrollieren die Technologien der Moderne das künstlerische Schaffen und die wissenschaftliche Forschung bereits oder noch nicht?

Nein, es geht hier nicht darum, mit der Explosion einer Atom-bombe einen Asteroiden umzulenken, damit er das Hubble-Teleskop trifft und zerstört, oder darum, die wissenschaftlichen Forschungszentren niederzubrennen oder zu plündern (das übernehmen bereits das organisierte Verbrechen, das zu Regierungen geworden ist, und diejenigen, die von der Wissenschaft in die Politik wechseln). Und in jedem Fall bin ich sicher, dass sich die gesamte Wissenschaftsgemeinschaft zusammenschließen würde, wenn jemand auch nur versuchen würde, die Forschungsstruktur zu vernichten, ihre Mitglieder zu bedrohen, sie strafrechtlich zu verfolgen oder die wissenschaftliche Forschung mit einem parteipolitischen Projekt zu verknüpfen, nicht wahr? (Ach, ist mein Sarkasmus nicht subtil?)

Vielmehr meine ich eine Grenzsituation, in der diese Ressourcen nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten zu bekommen oder zugänglich wären. Was würde dann aus den Wissenschaften und den Künsten und den Menschen, die sich ihnen widmen?

Jetzt denken Sie vielleicht, dass ein solches Szenario gar nicht möglich ist und dass es sich lediglich um ein schlechtes Drehbuch für einen schlechten Science-Fiction-Film handelt – „Science-Fiction“: ein Oxymoron, so wie „ehrlicher Politiker“. Ok, schön, bleiben Sie bei Ihrem Szenario, an Ihrer Staffelei, vor Ihrem 8k-Bildschirm, auf Ihrer digitalen Plattform, in Ihrem Labor, Ihrer Akademie.

Ich bin sicher, dass Sie über harte Daten verfügen – belegte Studien, Simulationsmodelle, Zählungen der nicht-erneuerbaren Ressourcen, Verbrauchs- und Wiederherstellungstrends –, dass ein solches Szenario „höchst unwahrscheinlich“ ist, – zusammen mit der Erderwärmung, dem Klimawandel, den Wiedereroberungskriegen, der Umweltverschmutzung

– und dass Sie Zugang zu rundum zuverlässigen Umfragen haben, die zeigen, dass die Menschen mit ihrem derzeitigen Lebensstandard zufrieden sind (weshalb Erhebungen, Unruhen, Aufstände, Proteste, Plünderungen und Revolten ebenfalls unwahrscheinlich sind).

Ok, ich widerspreche Ihnen nicht. Sie sind in den Künsten und Wissenschaften hoch angesehen und ich bin nur ein armer Hauptmann der Infanterie, der jetzt dem Bereich „Einladungen zu Hochzeiten, Taufen, Erstkommunionen, Scheidungen, Jahrestagen, 15. Geburtstagen und ... Treffen“ zugeteilt ist.

Aber nehmen wir an, Sie werden vor eine Herausforderung gestellt: Stellen Sie sich vor, dass Sie in einer Gemeinde sind. Genauer gesagt, in der Versammlung der Gemeinde ... und am Tag danach. Kein Strom, keine Prepaid- oder Vertragshandys, kein „Internet für alle“, kein Elon Musk und seine kleinen lokalen „Jetzt kaufen, später bezahlen“-Äquivalente, keine Privatfahrzeuge, die so gebaut sind, dass sie Unruhen und Aufständen des Pöbel standhalten (die zusätzliche Panzerung im Cybertruck wird separat berechnet), keine fossilen Brennstoffe, um das andere Fahrzeug zu starten und nach Empfang zu suchen (während Sie die Regierungen und Unternehmen der Reihe nach verfluchen), und keine Möglichkeit mehr, ein Ticket für eine moderne interstellare Rakete zu einem anderen Planeten zu kaufen, „all inclusive“ (also einschließlich der Arbeitskräfte, die leben, sich fortpflanzen und sterben, während sie Ihnen dienen – beachten Sie bitte, wie elegant ich jeden Bezug auf „Ausbeutung“ vermieden habe). Nichts von alledem ist mehr möglich. Natürlich immer noch in diesem hypothetischen Szenario, in dem Sie sich in einer Gemeinde befinden, die von allem isoliert ist, weil es das alles nicht mehr gibt.

Es gibt mehrere Menschen, die bei Ihnen sind, und um diesen Keim der Gesellschaft in Gang zu setzen, wird in einer Versammlung dieser Gemeinde jeder dieser Menschen sagen, was er ist, weiß und kann, und sie werden vorschlagen, diskutieren und vereinbaren, wie sie sich organisieren werden. Nun, in Wirklichkeit beschreibe ich gerade, was in einer Gemeindeversammlung der Pueblos Originarios tatsächlich geschieht. Und genau wie in einer Versammlung der Pueblos Originarios legt dieses Treffen ein Ziel fest und schlägt vor, diskutiert und vereinbart, was getan werden muss, wie, wer es tun wird, wo, wann; und in dieser hypothetischen Versammlung, an der Sie aufgrund der Umstände gezwungen sind, teilzunehmen, ist das Ziel ... neu zu beginnen.

Fahren wir also mit der Herausforderung fort, dass Sie sich in diese Situation hineinversetzen und sich vorstellen, dass die Welt, wie Sie sie kannten, aus welchen Gründen auch immer, zusammengebrochen ist.

Kehren wir also zu der Versammlung zurück:

Eine Person sagt, sie könne das Land bearbeiten und brauche nur ihre Hände, um etwas herzustellen, das, so sagt sie, „coa“ [2] genannt wird. Alle scheinen zu wissen, was das ist, also fragen Sie nicht nach, weil Sie befürchten, sich lächerlich zu machen. Eine andere Person sagt, sie kenne sich mit Pflanzen aus und könne Medikamente herstellen. Eine andere sagt, sie könne Früchte, Pilze und Gemüse (igitt!) erkennen, anbauen und konservieren. Eine andere sagt, sie habe Ahnung von Schreinerei und könne Tische, Stühle und natürlich Betten bauen.

Eine andere sagt, sie habe Maurerkenntnisse und könne beim Hausbau helfen. Eine andere sagt, sie kenne sich mit Mechanik aus und könne versuchen, den alten Motor des verlassenen Fahrzeugs zu starten oder ihn in einen Motor umzubauen, der mit Luft, Wasser oder Wärme betrieben wird. Und so präsentieren alle ihre Fähigkeiten, wobei in dieser Situation die sogenannten „handwerklichen Fähigkeiten“ im Vordergrund stehen.

Und wenn Sie an der Reihe sind: Was sagen Sie?

Sagen Sie, dass Sie Künstler:in sind, so als ob Sie eine Jugendsünde beichten würden? Sagen Sie, dass Sie sich in den Wissenschaften auskennen, so als würden Sie es bereuen, einer fanatischen Sekte oder einer politischen Partei angehört zu haben – ist das dasselbe?

Als durchschnittlich intelligenter Mensch haben Sie erkannt, dass die Wertvollsten für diesen Keim der Gesellschaft diejenigen sind, die dank ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse – durch ihre Arbeit – Nahrung, Mobilität, Gesundheit, Bildung und Wohnraum für die Menschen erreichen können, die in dieser Gemeinde zusammenleben. So wie es aussieht, werden Sie vielleicht sogar mehr als eine Entscheidung treffen müssen.

El Capitán - Oktober 2024

Anm. d. Übers.:

[1] Wortspiel: Ein Suppositorium (supositorio) ist ein Zäpfchen, das Wort ähnelt aber dem Wort „Supposition“ (suposición), das „Annahme“ bedeutet.

[2] Eine prähispanische Hacke.

graswurzel revolution



Probeheft kostenlos:
www.graswurzel.net

EZLN prangert Aggressionen und Drohungen gegen ihre Unterstützungsbasen an

Kommuniqué des Geheimen Revolutionären Indigenen Komitees – Generalkommandantur (CCRI-CG) der EZLN

An die Sexta Nacional und Internacional.
An alle, die die Erklärung für das Leben unterzeichnet haben.

Compas:

Seit einigen Wochen drohen Bewohner von Palestina [Name der Gemeinde, Anm.d.Red.] den Frauen, Alten, Kindern und Männern der zapatistischen Ortschaft »6 de Octubre« – zugehörig zum Caracol Jerusalén [Name der Gemeinde, Anm.d.Red.] – sie von dem Land zu vertreiben/ zu räumen, welches sie seit mehr als 30 Jahren friedlich besetzen und bearbeiten.

Bis zum sogenannten [aktuellen] »Wechsel« der Regierung hat die Ortschaft »6 de Octubre« in Frieden und Harmonie mit den anderen Ortschaften im Umkreis gelebt, ohne dass es Reibereien oder Probleme gab.

Seit dieses Problem begonnen hat, haben die Lokale Autonome Regierung (GAL) von »6 de Octubre« und die Vollversammlung der Kollektive der Zapatistischen Autonomen Regierungen (ACEGAZ) des Caracol Jerusalén auf den Dialog und eine Vereinbarung mit den Gemeindeautoritäten von Palestina bestanden. Dies war jedoch vergeblich.

Die Autoritäten von Palestina weisen darauf hin, dass sie die Unterstützung der Autoritäten des Landkreises Ocosingo und des Bundesstaates Chiapas haben (PVEM- bzw. Morena-Partei) – sowie die Anweisung besagter schlechter Regierungen, den Aggressoren die entsprechenden Papiere zu gewähren, welche ihnen den Besitz der geraubten Ländereien verbürgen.

Die Bewohner*innen von Palestina selbst zeigen auf, dass es Druck des sogenannten Organisierten Verbrechens gibt, damit unsere Compañeras und Compañeros vertrieben werden – und es Übereinkunft zwischen organisiertem Verbrechen und den verschiedenen Regierungsebenen gibt, um diesem Raub einen »legalen« Charakter zu geben.

Die Drohungen sind in ihrem Ton gestiegen, einschließlich der Präsenz von Leuten aus Palestina mit Langwaffen hohen Kalibers. [Es gibt] Vergewaltigungsdrohungen gegenüber den Frauen, Drohungen, die Häuser niederzubrennen, Besitz, Ernte und Tiere zu rauben.

Die Provokationen haben nicht aufgehört. Das Caracol von Jerusalén war einer der geplanten Orte für die Feier der Treffen des Widerstands und der Rebellion 2024-2025.

Da wir mit der Verschlimmerung dieser heftigen Situation beschäftigt sein müssen, werden wir jetzt jegliche

Kommunikation und Information über besagte Treffen vorläufig einstellen – und wir werden in Betracht ziehen, die Treffen abzusagen, weil es nirgendwo in Chiapas Sicherheit für die Teilnehmenden gibt.

Das ist die Realität von der »Fortsetzung mit Wechsel« der schlechten Regierungen.

Das ist alles.

Für das Geheime Revolutionäre Indigene Komitee –
Generalkommandantur (CCRI-CG)
der EZLN

Subcomandante Insurgente Moisés
Mexiko, 16. Oktober 2024



**"Schluss mit den Attacken gegen
die Unterstützungsbasen der EZLN"**

Bewaffnete Gruppen in Chiapas

Die Nachrichten aus Chiapas waren lange nicht mehr so entmutigend, wie in den letzten drei Jahren. Lokale zivile Organisationen als auch die EZLN haben schon in den vorherigen Jahren immer wieder auf die wachsenden Konflikte um Landinteressen hingewiesen. Dass der Umschwung so plötzlich und brutal kommen würde, damit haben wohl wenige gerechnet. Nicht nur der wirtschaftliche Ausverkauf mit staatlicher Unterstützung verdrängt die Menschen von ihrem Land, auch die organisierte Kriminalität (OK) hat die Transitroute Chiapas für sich entdeckt. Seither liefern sich Kartelle einen erbitterten Kampf um die Kontrolle des Territoriums, während der Staat für wirtschaftliche Investitionen in die Region massive Infrastrukturprojekte unter dem Schutz des Militärs umsetzt – unabhängig des Widerstandes der lokalen Bevölkerung dagegen.

Der Ausbruch der Gewalt ist – wie so oft – von einer Menge an Information und Desinformation über Akteure und Gruppierungen, Allianzen und Verschwörungen begleitet. Von Regierung und Medien wird der Konflikt als ein Krieg der verfeindeten Kartelle Sinaloa und Jalisco dargestellt. Diese Interpretation ist nicht unbedingt falsch, unterschlägt jedoch die Rolle des Staates und ist für Chiapas zu unterkomplex, erklären Menschenrechtsverteidiger*innen aus Chiapas einhellig. Der gewaltvolle Kontext in Chiapas ist geprägt von einem unermüdlichen Interesse an Land – von staatlicher, wirtschaftlicher und krimineller Seite und jenen die es verteidigen, da es ihre Lebensgrundlage ist. Wer sind heute die bewaffneten Akteure in diesem komplexen Konflikt? Der Versuch einer Antwort.

Die Organisierte Kriminalität

Basierend auf einer Systematisierung des Politikwissenschaftlers und Exmilitärs Fabián Gómez, welche aktuell von verschiedenen Menschenrechtsorganisationen als Analysemodell genutzt wird, gelten die beiden Cartel Sinaloa und Cartel Jalisco Nueva Generación aktuell als die einzigen konkurrenzfähigen. Nur sie haben überregional soviel Macht akkumuliert, dass sie den illegalen Waren- und Geldfluss international gewährleisten können. Neben ihnen agieren zahlreiche andere alte Organisationen sowie neuere kriminelle Gruppen. Sie sind für die großen Kartelle entweder wichtige Verbündete oder stärkste Feinde. Die einen haben an Macht verloren, die anderen befinden sich noch im Wachstum, doch sind beide zumindest in der Lage auf regionaler Ebene eine fast totale Kontrolle über Geschäft und Bewohner*innen auszuüben. Wer eine Region kontrolliert, kann dort nicht nur illegale Waren, von Drogen über Waffen bis hin zu „Menschen“, handeln oder transportieren. Auch das Erpressen von Schutzgeld und Zöllen von Privatpersonen und anderen kriminellen Gruppen, oder der Abbau von Ressourcen wie Edelmetallen oder Exportfrüchten, sind lukrative Geschäfte.

Beispielsweise haben „Los Zetas“, einst bekannt für ihre Brutalität, in Chiapas fast jegliche territoriale Kontrolle verloren und sich verstärkt in die Golfregion zurückgezogen, agieren jedoch als Ausbilder der „sicarios“, der Auftragskiller,

verschiedener Gruppen. Gleichzeitig konnten regionale Organisationen wie das angeblich erste indigene Cartel Chamula, bzw. Chamula Power, in den letzten Jahren ihre Macht sowie ihren Markt massiv ausbauen. Wer illegalen Handel in der Region Altos um San Cristóbal de Las Casas herum betreiben will, kann das nicht, ohne einen Deal mit dieser Gruppe.

An Auseinandersetzungen auf der neuen Transitroute von der Grenze über die Frailesca bis nach Tuxta Gutierrez oder Ocozacoatlán ist zuletzt eine neue Gruppe, das Cartel Chiapas y Guatemala beteiligt. Bei hingerichteten und öffentlich zur Schau gestellten Körpern am Straßenrand oder ausgebrannten Autos signieren sie gerne mit ihren Initialen CCYG unter den auf Pappkarton hinterlassenen Bekenntnisschreiben. Sie gelten als dem Kartell Jalisco untergeordnet und kooperieren mit Elementen der organisierten Kriminalität aus Guatemala.

Nicht zu vergessen sind die vielen kleinen lokalen Zellen der organisierten Kriminalität: Bewaffnete Banden, die je nach politischer Lage mal von der einen mal von der anderen Seite angeheuert werden, wie beispielsweise die sogenannten Gruppen von „Motonetos“¹ in San Cristóbal de Las Casas.

Um eine Region zu kontrollieren und die Loyalität der Bewohner*innen zu gewinnen, tarnen sich die großen Kartelle oftmals als soziale Akteure. Sie versuchen sich als eine Art Robin Hood darzustellen und kreieren zivile Organisationen, beispielsweise zur Vertretung der Rechte von Bäuer*innen, Angestellten der Transportunternehmen oder Marktverkäufer*innen. In der Hoffnung, eine neue große Interessenvertretung gefunden zu haben, schlossen so sich 2021/22 tausende Menschen der Landkreise Frontera Comalapa, Chicomuselo und Motozintla der damals vermeintlich neuen Bewegung „MAIZ“ an. Sogar so manche alteingesessene Bauernorganisation ging in der neuen Bewegung auf. Angeblich für mehr Sicherheit organisierten sie Demos, kontrollierten und blockierten wichtige Transitrouten. Wenige Monate später wurde bekannt, dass MAIZ dem Kartell Jalisco zugehörig ist. Ohne es zu merken, waren die Menschen dem Kartell beigegetreten – so interpretiert es vor allem das gegnerische Kartell oder auch das Militär. Angesichts der Passivität des Staates gegenüber dem Vorgehen der Kartelle und um nicht zwischen die Fronten zu geraten, bleibt diesen Menschen nichts anderes übrig, als weiterhin loyal der Gruppe MAIZ gegenüber zu bleiben und die immer illegaleren und brutaleren Aufträge zu erfüllen – oder aus der Region zu fliehen. Aktuell belaufen sich konservative Schätzungen auf über 15.000 Binnenvertriebene, einige hundert flüchteten sogar über die Grenze nach Guatemala.

Das Militär

Eine durchaus fragwürdige Rolle in diesem komplexen Gefüge spielen die Fuerzas Armadas, die bewaffneten Kräfte Mexikos. Die Armee, die Marine und nun auch die ursprünglich als zivilpolizeiliche Einheit konzipierte Nationalgarde werden vom Verteidigungsministerium SEDENA finanziert und koordiniert. Das Militär konnte seine Machtposition in Mexiko während der

Amtszeit AMLOs massiv ausbauen. Ranghohe Offiziere, denen eine Beteiligung an schweren Verbrechen nachgewiesen wurden, gingen straffrei aus, so z.B. der Aufsehen erregende Fall des ehem. Divisionsgenerals und Verteidigungsministers Salvador Cienfuegos im Kontext des sog. Drogenkrieges, als auch die Freilassung von mindestens acht Militärangehörigen im Fall der 43 verschwundenen Studenten von Ayotzinapa.

Schon zu Beginn seiner Amtszeit hat AMLO die erneute Militarisierung von Chiapas vorangetrieben. 17 von 24 Militärbasen wurden für die Guardia Nacional mittlerweile gebaut, neben den bestehenden 5 Garnisonen denen aktuell mind. 71 Kasernen und Militärcamps untergeordnet sind. Die Militarisierung der Grenze zu Guatemala sowie der bedeutenden Transitrouten durch den Bundesstaat sollte offiziell die Migration reduzieren und die OK bekämpfen. Berichte von Menschen aus der Grenzregion zeichnen jedoch ein anderes Bild. Da das Militär bisher keinen direkten Auftrag zu intervenieren hatte, außer wenn es selbst direkt angegriffen wurde, bezeugen Bewohner*innen oftmals die Passivität der Soldaten bei bewaffneten Auseinandersetzungen in den Kleinstädten oder auf Landstraßen. Andere unterstellen dem Militär einzelne Gruppen der OK aktiv zu unterstützen. Klar und belegt ist zumindest, dass sich staatliche Akteure ohne Absprache mit den Kartellen nicht frei und sicher in der Region bewegen können.

Auch wirtschaftlich hat die Armee eine neue Rolle eingenommen. Das Militär betreut und bewacht den Ausbau zahlreicher Infrastrukturprojekte in Chiapas, darunter Autobahnen, Brücken, Häfen und Zugtrassen. Das organisierte Verbrechen hat ein natürliches Interesse an einer verbesserten Transportinfrastruktur für ihre eigenen Geschäfte. SEDENA ist Anteilseignerin an AMLOs Prestigeprojekt Tren Maya, Inhaberin mehrerer Hotelanlagen auf der Strecke durch die Yucatan-Halbinsel sowie in Palenque und setzt in Eigenverantwortung den Bau dieser um. Letzteres ohne die UNESCO, die Teile der Region als Weltkultur- und Naturerbe deklariert hat, zu informieren.

Hier entstehen wirtschaftliche Eigeninteressen eines bewaffneten Organismus der staatlichen Exekutive, dem die Proteste der lokalen Bevölkerung gegen eben jene Projekte diametral gegenüberstehen. Die Konflikte in Chiapas können also nicht auf einen Kampf zwei isolierter Kartelle reduziert werden, der mexikanische Staat und mit ihm das Militär sind Teil der Auseinandersetzungen sowie des organisierten Verbrechens und umgekehrt.

Lokale zivile Organisationen

In Chiapas gibt es seit jeher einen hohen Grad an ziviler Organisation der größtenteils indigenen Landbevölkerung. Während einige dieser Gruppen autonomere regionale Organisationsprozesse anstießen, agieren andere eher regierungsnah. Neben einigen explizit pazifistischen Gruppen sind viele dieser Organisationen teilweise bewaffnet, oder haben sich im Laufe der Jahre gespalten und bewaffnete, nicht selten kriminell agierende Ableger gebildet. Dieser ohnehin komplexe Flickenteppich an gemeindeübergreifenden Organisationen beispielsweise in der Region Palenque, Chilón oder Ocosingo, hat zur Folge, dass in diesen Regionen die

großen Kartelle versuchen, bestehende Organisationen zu kooptieren. Berichten zufolge sind mittlerweile einige der alten Bäuer*innen-Organisationen beispielsweise durch die Korruption oder Erpressung ihrer Vorsitzenden an die Kartelle zwangsangeschlossen worden. Praktiken, die zu Zeiten der Aufstandsbekämpfung auch von der Regierung angewandt wurden, heute von den kriminellen Organisationen jedoch noch brutaler durchgesetzt werden.

Ähnlich wie bei dem Beispiel der Gruppe MAIZ ist auch hier der Handlungsspielraum für die betroffenen Menschen eingeschränkt. Im Angesicht der Welle an Gewalt die sie auf sich zukommen sah, hat so manche lokale Organisation vorsorglich beschlossen, sich offiziell aufzulösen. Viele Gemeinden die dem CNI oder den Zapatistas nahestehen, halten sich standhaft. Andere wurden zu unfreiwilligen Handlangern des organisierten Verbrechens. Dies macht es lokalen zivilen Akteuren sowie Gruppen der internationalen Solidarität schwer zu unterscheiden, mit wem man es eigentlich zu tun hat und wem man heute noch vertrauen kann oder nicht.

Die Erben der Paramilitärs

Die Zeiten der Aufstandsbekämpfung der 1990er Jahre haben weitere Spuren hinterlassen. Im Rahmen des Krieges Niederer Intensität gegen den zapatistischen Aufstand forcierte der mexikanische Staat mithilfe des Militärs die Schaffung von mindestens 15 dokumentierten Paramilitärischen Gruppen. Auch wenn die meisten mittlerweile nicht mehr aktiv sind, wurden sie bis heute weder offiziell aufgelöst, entwaffnet oder verurteilt. Im Gegenteil, haben sie oder ihre Nachkommen heute Posten in Rathäusern oder lokalen Polizeiwachen inne. Ein Beispiel dafür ist der letzte Präsident des Landkreises Chenalhó, Sohn des Priesters, der die Waffen der Paramilitärs für das Massaker von Acteal gesegnet haben soll.

Diese versprengten Gruppierungen „ehemaliger“ Paramilitärs finden in der OK mächtige Partner, die sich beim Waffenhandel, lokaler Kontrolle oder der Umgehung der Justiz gegenseitig behilflich sind. Somit vermischen sich historische, vom Staat geschürte regionale und politische Konflikte mit den neuen Interessen und brutalerem Vorgehen der OK. Die Gewalt, die direkt nach den diesjährigen Wahlen im Landkreis Tila ausbrachen und zu weiteren 4.000 Vertriebenen führten, sind nur eines der Beispiele genau dieser Dynamik.

Die EZLN

Bei all der Gewalt stellt sich für viele die Frage nach Verteidigung. Die EZLN hat immer wieder deutlich gemacht, dass sie sich gegen direkte Angriffe verteidigen werden. Auf Provokationen reagieren sie allerdings eher mit zivilen Strategien anstelle einer Antwort mit Waffen. Letzteres bleibt in der aktuellen Lage auch ein sehr hohes Risiko für die Bewegung. Im hoch-militarisierten Chiapas würde eine militärische Reaktion der EZLN eine sofortige Antwort des mexikanischen Militärs nach sich ziehen. Doch nicht alle Unterstützungsbasen der EZLN teilen diese Strategie der Nicht-Reaktion und so kursierten zuletzt Gerüchte von so mancher Familie oder Gemeinde, die daher aus der Organisation ausgetreten seien. Die politische Strategie der EZLN ist es, größtmöglichen politischen Abstand zur OK zu halten. Mit ihrer Null-Toleranz-Politik gegenüber

Drogenanbau und -konsum waren sie für viele Jahre sehr erfolgreich, sich auch öffentlichkeitswirksam von den Machenschaften der Kartelle zu distanzieren. Jetzt, wo die Gruppen der organisierten Kriminalität ihren Handel diversifiziert haben und vermehrt Routen auch innerhalb der Selva Lacandona zu kontrollieren suchen, brechen auch für die EZLN komplexere Zeiten an. Dies zeigt sich in den vergangenen Konflikten um Moisés y Gandhi sowie Nuevo Poblado San Gregorio, wo bewaffnete Gruppen mit wachsenden Verbindungen zur OK der EZLN Landstreitig machen konnten. Sie nutzen es nun für illegalen Holzschlag oder zur Inkorporation in das Regierungsprogramm Sembrando Vida, um somit Sozialleistungen zu erhalten.

Mit ihrer aktuellen Reihe an Comunicados versucht die EZLN den Kontakt zur internationalen Solidarität aufrecht zu halten. Für die Freilassung von José Díaz, Mitglied der EZLN-Unterstützungsbasen, im August diesen Jahres, waren die vielen öffentlichen Bekundungen für den politischen Gefangenen eines der tragenden Elemente, die ein Umschwenken der Entscheidungsträger ermöglichten. Gegenüber der OK ist die internationale Artikulation nicht ganz so einflussreich, jedoch ein sichtbares Zeichen an die Regierung. Gleichzeitig bleibt es für die zapatistische Bewegung sowie die von Gewalt betroffene Bevölkerung von Chiapas wichtig, in diesen Zeiten nicht alleine zu stehen. Solidaritätserklärungen, Spenden und Besuche vor Ort, solange es die Sicherheitslage möglich lässt, sind heute so wichtig wie zum Beginn des zapatistischen Aufstandes.

Die Autodefensas

Andere Gruppen haben jedoch bereits zu den Waffen gegriffen. Die Autodefensa (Bewaffnete regionale Selbstverteidigungsgruppe) „El Machete“ hat es 2021 geschafft, die kriminelle Zelle der „Herrera“ aus dem Landkreis Pantelhó zu vertreiben. Nach drei Tagen schwerer Auseinandersetzungen, unter Einsatz von Granaten und mit 2000 kurzfristig Binnenvortriebenen, zogen sich die Herrera aus der Region zurück. Seither halten die Machetes Teile der Region standhaft unter Kontrolle, obwohl die Herrera mittlerweile zurückgekehrt sind. Nach dem Mord an einzelnen Mitgliedern und einem der Kommandanten der Machetes, terrorisieren die Herrera jedoch erneut die Region.

Seither haben sich etwa sechs weitere Selbstverteidigungsgruppen per Videobotschaften öffentlich erklärt. Mit den Autodefensas verhält es sich jedoch kompliziert. Trotz einzelner beeindruckender Gruppierungen, haben viele kein eigenes

politisches Projekt, geschweige eine zivilrechtliche politische Ausbildung – wie sie beispielsweise die Zapatistas haben. Ihr Ziel ist i.d.R. die Rückkehr zum weniger gewaltvollen Status Quo. Die Antwort auf Aggressionen krimineller Gruppen münden hin und wieder in Racheakten – wie auch die Erfahrung mit einigen Autodefensas aus anderen Bundesstaaten Mexikos zeigen. Außerdem ist bei vielen dieser Gruppen unklar, wie sie sich und ihr Waffenarsenal finanzieren. Die Videobotschaften so mancher Autodefensas in Chiapas klingen auch sprachlich eher danach, als seien sie ein Ableger des jeweils anderen Kartells – ebenfalls eine bekannte Praxis der Kartelle, ähnlich der Schaffung vermeintlich sozialer Organisationen. Es lohnt sich also bei diesen Gruppen genauer hinzuschauen.

Einiges Aufsehen erregte Anfang August diesen Jahres eine neue Gruppe aus dem Landkreis Chenalhó. Eine Frau – totale Neuheit für eine Autodefensa – erklärte in einem Video, umringt von etwa vierzig weiteren verummumten und bewaffneten Männern und Frauen, dass sie eine Selbstverteidigungsgruppe bestehend aus Ex-Zapatistas seien. Mit einem „Viva los Zapatistas“ am Ende der Botschaft zeigen sie sich der Bewegung nach wie vor verbunden und erklärten, ihre Brüder der Machetes im Kampf gegen die Herrera und andere kriminelle Gruppen unterstützen zu wollen. So verständlich die Entscheidung der jungen Gruppe angesichts der gewaltvollen Situation sein mag, sind solche Erklärungen dennoch problematisch für die EZLN. Die mühsam gezogene Schneise der Nicht-Involviertheit der EZLN in Konflikte mit der OK scheint im öffentlichen Diskurs immer schwerer aufrechtzuerhalten sein.

Was kommt

Wie sich die Situation weiter entwickelt, ist schwer zu sagen. Der neue Gouverneur von Chiapas, Eduardo Ramirez Aguilar, hat enge Verbindungen in die organisierte Kriminalität. Viele Bewohner*innen von Chiapas hoffen auf einen Deal zwischen den verfeindeten Kartellen und der chiapanekischen Regierung, um wenigstens das Blutvergießen zu beenden und wieder eine gewisse Bewegungsfreiheit in den besonders betroffenen Regionen zu schaffen. Es ist ein ernüchternder Blick auf den Bundesstaat, der einst die Utopie so vieler Menschen auch hierzulande befeuerte. Ein Grund mehr, weiterhin aktiv und solidarisch diejenigen zu supporten, die diese Hoffnung 1994 entfachten.

Anne Haas

VORBEREITUNGSSEMINARE - Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas

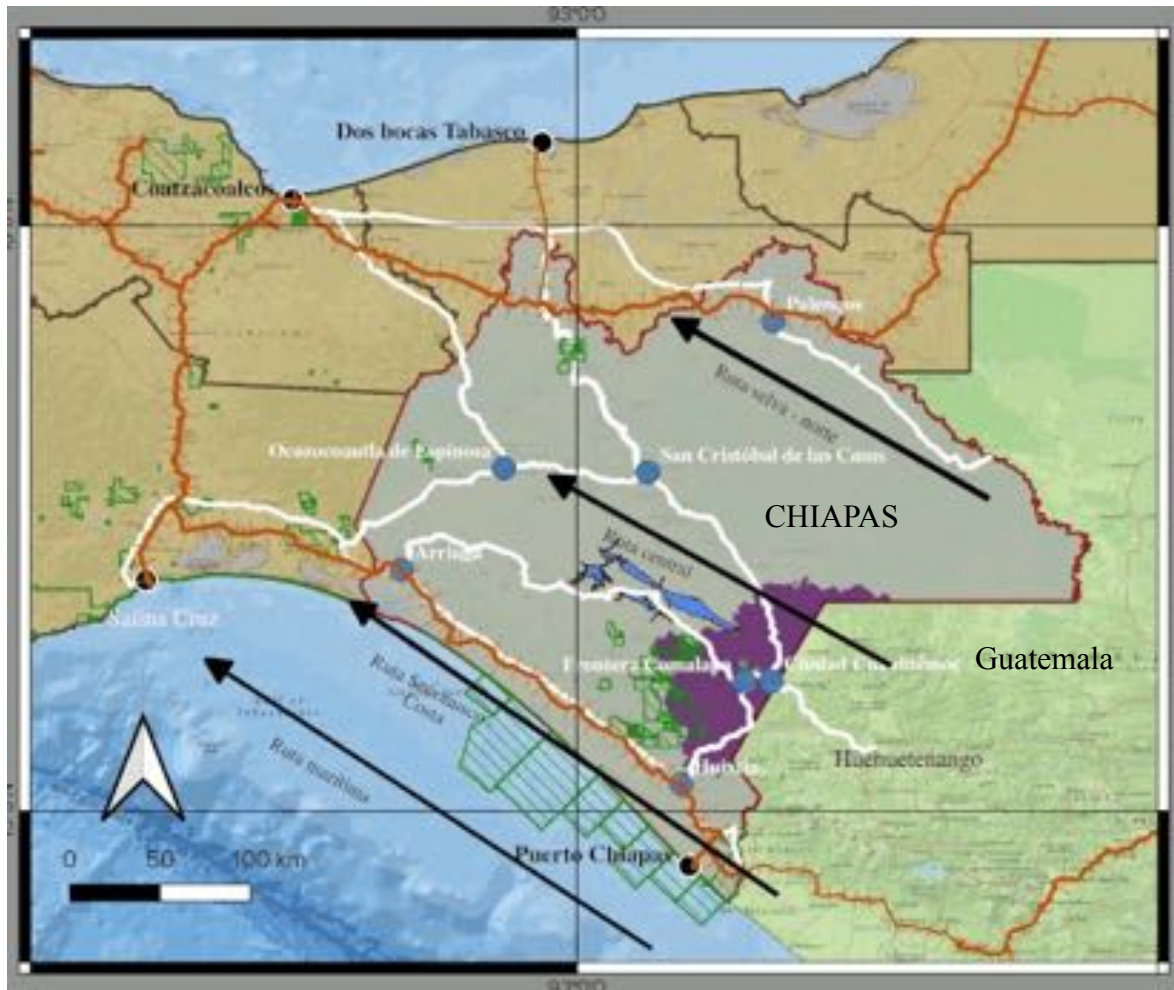
Menschenrechtsbeobachter*innen zeigen Präsenz im Konfliktgebiet in Chiapas (Mexiko) und dokumentieren die Menschenrechtssituation. Die Beobachtung zielt darauf ab, Menschenrechtsverletzungen zu verhindern und Handlungsspielräume zu erweitern, in den sich Aktivist*innen organisieren und ihre Rechte einfordern. Dabei bekommen die Beobachter*innen Einblicke in den Alltag und die Strukturen der organisierten Menschen vor Ort. Nach ihrer Rückkehr leisten sie Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland.

Auf den Seminaren gibt es Vorträge, Arbeitsgruppen und Rollenspiele zu: Geschichte und Politik Mexikos, zapatistischer Aufstand, Krieg niederer Intensität, Menschenrechte, mexikanische Gesetzgebung, Verhalten in Konfliktsituationen, Nachbereitung des Aufenthaltes und vieles mehr.



www.carea-menschenrechte.de

Transportrouten der organisierten Kriminalität in Chiapas



Die schwarzen Pfeile und die weiß markierten Straßen skizzieren die Hauptrouten der organisierten Kriminalität und der Repression bzw. Hilfsunterlassung von Polizei und Militär des mexikanischen Staates - oft direkt mit der organisierten Kriminalität verbunden. Im dunkler gekennzeichneten Bereich ist die Gewalt besonders hoch.
Quelle: https://grupotrabajofronterachiapas.org.mx/sites/default/files/adjuntos/INFORME%20FRONTERA%20CHIAPAS_WEB_Alta.pdf

- Anzeige -

Ein kommunitärer Radiosender für Gemeinschaften im Widerstand in Guerrero/Mexiko!

Die indigene Bevölkerung im selbstverwalteten Gebiet *Montaña Baja* wurde und wird systematisch unterdrückt, z. B. durch die Enteignung ihres Landes, ständige Übergriffe, Entführungen und sogar Ermordungen durch den Staat und kriminelle Gruppen, die mit dem Drogenhandel verbunden sind.

Um ihre Autonomie und auch ihre Selbstverteidigung zu stärken, will die CIPOG-EZ* einen kollektiven Radiosender aufbauen, der möglichst viele Gemeinden erreicht. Das Radio wird genutzt, um alles zu senden, was in der Region passiert. Um zu warnen, wenn Gewalt droht, aber auch um über Themen wie Gesundheit und die Rechte der Frauen zu sprechen, über Dinge, die den Jugendlichen am Herzen liegen oder einfach um Geschichten und Musik aus der Region zu teilen.

In Solidarität mit selbstverwalteten indigenen Strukturen und für den Aufbau eigener freier Medien sammeln wir Geld, insbesondere für Technik!

*CIPOG-EZ: Concejo Indígena y Popular de Guerrero – Emiliano Zapata. Forma parte del CNI (Consejo Nacional Indígena de México).

Recherche AG des Netz der Rebellion
deinebahn.com // recherche-ag@riseup.net

Spendet hier:

Paypal: paypal.me/cipog

Spendenkonto: Transgalaxia e.V.
IBAN: **DE 40 4306 0967 1152 49 2600**
Betreff: Radio Guerrero

INFOS: cipogez.wordpress.com



Internationale Treffen der Rebellionen und des Widerstands 2024-2025

Daten und Orte der ersten Session Dezember 2024 bis Januar 2025

An alle Personen, Gruppen, Kollektive, Organisationen, Bewegungen und Pueblos originarios, die die Erklärung für das Leben unterzeichnet haben:

Im Folgenden teilen wir Euch die Daten und Orte für die erste Session der Treffen der Rebellionen und des Widerstands mit.

26. Dezember – 27. Dezember 2024: Ankunft und Registrierung.

Online-Registrierung per Email:

* encuentro diciembre24enero25@gmail.com

Es wird sich auch in Präsenz [vor Ort] registriert werden können.

Achtung: Der Zugang für Bezirks-/ Bundesstaaten-/ Bundesregierungsfunktionäre, gleich welcher Ebene, wird nicht

gestattet.

28. Dezember und 29. Dezember 2024: Konferenzen am Ort des CIDECI-UNITIERRA, in San Cristóbal de las Casas, Chiapas, Mexiko.

30. Dezember 2024 bis 2. Januar 2025: Kulturelles Festival im Caracol Oventik.

Die Orte haben wir gewählt, dabei bedenkend, an welchen Orten Sie mehr Sicherheit für Ihren Transport und Ihren Aufenthalt haben. In den kommenden Tagen werden wir Ihnen die Themenliste sowie das Teilnahme-Programm mitteilen.

Das ist alles.

Aus den Bergen des Südosten Mexikos
Subcomandante Insurgente Moisés
Mexiko, November 2024

übersetzt von lisa-colectivo malíntzin.



EIN OP-SAAL IM LAKANDONISCHEN URWALD

Das **Netzwerk EuropaZapatista** ist solidarisch verbunden mit den autonomen zapatistischen Gemeinden in Chiapas und hat diese Kampagne mit drei Zielen gestartet:

- Ausstattung von Operationssälen in zapatistischen Kliniken und Krankenhäusern.
- Den zapatistischen Kampf für eine integrale Gesundheitsversorgung zu verbreiten
- Die Realitäten, Schwierigkeiten und Erfolge der zapatistischen Gemeinden beim Aufbau einer autonomen Gesundheitsversorgung bekannt zu machen.

Die **zapatistischen Gemeinden** kämpfen seit mehr als 30 Jahren. Gegen den Krieg bauen sie täglich eine Kultur des Widerstands gegen die kapitalistische Barbarei und ein autonomes System der Produktion, Bildung und Gesundheit auf. Sie haben Apotheken, Ambulanzen und Kliniken aufgebaut, in denen zapatistische und nicht-zapatistische Patient:innen behandelt werden.

Das Netzwerk EuropaZapatista ist kein humanitärer Verein: Es ist solidarisch mit den Zapatist:innen, weil sie sich mit ihrem Ya Basta! (Es Reicht!) gegen das Elend, die Erniedrigung und die Unterdrückung aufgelehnt haben und uns gezeigt haben, was Würde bedeutet: für das Leben zu kämpfen.

Die Compas haben beschlossen, in ihrer Praxis der Autonomie einen Schritt weiter zu gehen: **„Wir müssen mehrere Operationssäle ausstatten“** (Una Idea Genial). Mit der solidarischen Unterstützung tragen wir gemeinsam dazu bei, daß die rebellischen Gemeinschaften fortschreiten, eine andere Welt aufzubauen.

Unter dem folgenden link öffnet sich die Spendenkampagne:
<https://gofund.me/8ff5fc6a>
Der link kann über alle Medien verbreitet werden.

Kurznachrichten

Regierung von Mexiko beschließt Militarisierung der bundespolizeilichen Nationalgarde

Mexiko-Stadt. Mit 86 zu 42 Stimmen hat der mexikanische Senat dem Gesetzesvorhaben zugestimmt, das die Nationalgarde aus der zivilen Verwaltung herauslöst und dem Verteidigungsministerium unterstellt. Bei einer Reform 2019 war die Nationalgarde neu gegründet worden, die frühere Bundespolizei ging in ihr auf.

Durch die jetzt vorgesehene Änderung erhält das Militär die Befugnis, polizeiliche Ermittlungen durchzuführen, eine Aufgabe der inneren Sicherheit, die bislang ausschließlich der zivilen Strafverfolgung vorbehalten war. Außerdem werden die Mitglieder der Nationalgarde der zivilen Gerichtsbarkeit entzogen.

Senator:innen der Opposition argumentierten, dass die Militarisierung keine Lösung für das Gewaltproblem in Mexiko sei. Weiterhin führten sie an, dass der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte in mehreren Urteilen entschieden habe, dass militärische Institutionen nicht für polizeiliche Ermittlungsarbeiten eingesetzt werden dürfen. Mitglieder der Regierungskoalition erwiderten, dass die Nationalgarde durch die Reform besser kontrolliert werden könne, da das Militär vertrauenswürdiger und weniger korrupt sei als die Polizei.

Internationale Organisationen kritisieren das Vorgehen der mexikanischen Regierung. Amnesty International zufolge könne der "dauerhafte Einsatz der Streitkräfte für Aufgaben der öffentlichen Sicherheit dazu führen, dass schwere Menschenrechtsverletzungen begangen werden". Mehrere Arbeitsgruppen und Sonderberichterstatter:innen der Vereinten Nationen warnen davor, dass die Militarisierung der Nationalgarde zu willkürlichen Inhaftierungen, Folter und außergerichtlichen Hinrichtungen führen könne.

Auch die mexikanische Zivilgesellschaft protestiert vehement. Am 24. September versammelten sich die Angehörigen der 43 verschwundenen Studierenden von Ayotzinapa vor dem Senatsgebäude. Gemeinsam mit etwa 1.000 weiteren Personen demonstrierten sie gegen die Reform. Der Fall der 43 Studierenden hat eine tiefgreifende Bedeutung für die mexikanische Gesellschaft. Er steht für unzählige, ungesühnte Gewaltverbrechen und die Unfähigkeit des Staates, wirksam dagegen vorzugehen. Gleichzeitig ist der Fall ein Symbol für das Aufbegehren der Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit und Solidarität.

Die Studierenden verschwanden im September 2014 unter ungeklärten Umständen auf dem Weg zu einer Demonstration. Mithilfe forensischer Untersuchungen konnten bislang lediglich die Überreste von drei der Verschwundenen identifiziert werden. Das Versprechen der Regierung, das Gewaltverbrechen aufzuklären und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, wurde bis heute nicht eingelöst.

*David Keck * amerika21 * 5.10.2024*

Mexiko: Kriminelle erschießen den Priester Marcelo Pérez

San Cristóbal de Las Casas. Am 20. Oktober haben Unbekannte den Priester jTatik Marcelo Pérez Pérez erschossen, nachdem er eine Messe in der Stadt San Cristóbal de Las Casas in Chiapas gefeiert hatte. Im Stadtviertel Cuxtitali näherten sich zwei Männer auf einem Motorrad dem Auto des beliebten Geistlichen und gaben aus kurzer Distanz acht Schüsse auf ihn ab.

Der indigene Pfarrer der Tsotsil-Gemeinde Simojovel erhielt schon in den letzten Jahren immer wieder Morddrohungen, da er gegen den Verkauf von Alkohol und Drogen kämpfte. Die Drohungen gegen Padre Marcelo nahmen seit dem Aufstand in der benachbarten Gemeinde Pantelhó zu. Im Juli 2021, kurz nach der Ermordung des Katecheten und Pazifisten Simón Pedro Pérez López, war die Selbstverteidigungsgruppe "El Machete" in Erscheinung getreten und stellte die Macht der Kaziken-Familie Herrera in Frage.

Marcelo Pérez stellte sich offen und mutig auf die Seite der Bevölkerung von Pantelhó, worauf die chiapanekische Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen ihn erließ.

Aufgrund der akuten Bedrohungssituation in den indigenen Gemeinden versetzte die katholische Kirche den rebellischen, von der Befreiungstheologie geprägten Priester vor zwei Jahren nach San Cristóbal. Doch Padre Marcelo arbeitete weiterhin mit der Kirchenbasis gegen die Gewalt. "Chiapas ist ein Pulverfass, es gibt viele Verschwundene, Entführte und Ermordete aufgrund der Präsenz des organisierten Verbrechens", warnte er am 13. September während eines Friedensmarsches in der Hauptstadt des Bundesstaates, zu dem die katholische Kirche aufgerufen hatte (amerika21 berichtete).

Nach dem symbolträchtigen Mord an Padre Marcelo äußerten sich noch am Sonntag zahlreiche Organisationen, unter anderem das UN-Menschenrechtsbüro in Mexiko, das den Mord als "absolut inakzeptabel" bezeichnete. Das lokale Menschenrechtszentrum Frayba erinnerte daran, dass der mexikanische Staat seit 2015 von der Interamerikanischen Menschenrechtskommission angewiesen wurde, Marcelos Sicherheit zu gewährleisten, jedoch nichts unternommen habe, um gegen die "Ursachen von Bedrohungen und Angriffen" gegen Pérez vorzugehen.

Das Menschenrechtsnetzwerk Red TDT betonte, das Verbrechen an Marcelo Pérez untergrabe schlicht alle Friedensbemühungen in Chiapas.

*Philipp Gerber * amerika21 * 22.10.2024*





Der zapatistische Leuchtturm ("Al Faro Zapatista")

30 Bücherbände (spanisch) zum
freien Download unter:

alfarozapatista.jkopkutik.org/libros-de-bolsillo/

KURDISTAN

Cênî: Frauen stehen im Zentrum der Gewalt in Syrien

Das kurdische Frauenbüro Cênî in Berlin hat in einer Erklärung zu dem islamistischen Vormarsch in Syrien auf die Situation von Frauen aufmerksam gemacht und von der deutschen Bundesregierung Konsequenzen gefordert.

In der Erklärung heißt es: Frauen stehen im Zentrum der Gewalt. Seit dem 26. November 2024 führen von der Türkei unterstützte Milizen wie HTS und SNA, die sich aus den Überbleibseln der Al-Qaida und dem sogenannten „IS“ zusammensetzt, Angriffe auf Rojava (AANES) und Syrien durch. Diese Operationen richten sich nicht nur gegen militärische Ziele, sondern systematisch gegen die Zivilbevölkerung.

Gefahr für Zivilist:innen – insbesondere Frauen – in Nord-Aleppo

In den umkämpften Gebieten Shehba und Tel Rifaat in Nord-Aleppo sitzen tausende Menschen fest, darunter viele Frauen und Kinder. Viele von ihnen sind bereits 2018 vor islamistischen Gruppen aus Afrin geflohen. Derzeit sind Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF) bemüht, diese Zivilist:innen in sichere Gebiete der Selbstverwaltung zu evakuieren. Doch die HTS und SNA haben weite Teile um Aleppo unter ihre Kontrolle gebracht. Mit der eingeschränkten Kommunikation und den blockierten Fluchtwegen wächst die Sorge vor Massakern, die insbesondere Frauen und Mädchen verwundbar machen.

Die frauenfeindliche Haltung der HTS und SNA ähnelt in erschreckender Weise der des sogenannten „Islamischen Staates“. In den von ihnen kontrollierten Gebieten sind Frauen systematischer Gewalt und Entmenslichung ausgesetzt. Ein Video zeigt die Entführung kurdischer Frauen, die von den Milizen als „Schweine“ und „Feinde Gottes“ bezeichnet werden. Diese entwürdigenden Handlungen erinnern an die unmenschliche Behandlung der êzîdischen Frauen während des letzten Genozids: sexualisierte Gewalt, Versklavung und die Reduzierung von Frauen auf Objekte patriarchaler Kontrolle und Gewalt.

Frauen leisten Widerstand – für ihr Leben und ihre Rechte

Trotz dieser Bedrohungen organisieren sich Frauen in Rojava weiterhin gegen die Gewalt. Die Frauenverteidigungseinheiten (YPJ) kämpfen nicht nur militärisch gegen die Aggressoren, sondern verteidigen auch ein demokratisches System, das Frauen Gleichberechtigung und Selbstbestimmung sichert. Dieses Modell steht in direktem Gegensatz zu den frauenfeindlichen Ideologien der HTS und SNA, die darauf abzielen, Frauen zu entrechten und zu unterdrücken.

Daher ist die frauenfeindliche Gewalt in Rojava Teil einer größeren Strategie, um Frauen systematisch zu terrorisieren und Gemeinschaften zu destabilisieren. Diese Entwicklung verdeutlicht, dass die Ideologie und Annäherung der HTS und SNA an Frauen dieselben Muster wie die des „IS“ aufweist, indem Frauen entmenslicht, ihrer Rechte beraubt und systematisch zur Zielscheibe von Gewalt gemacht werden.

Appell an Deutschland und die internationale Gemeinschaft:

Die Angriffe auf Rojava und die gezielte Gewalt gegen Frauen müssen sofort gestoppt werden! Deutschland trägt eine besondere Verantwortung, da es durch Waffenexporte an die Türkei diese Operationen indirekt unterstützt. Solange solche Geschäfte fortgeführt werden, trägt Deutschland dazu bei, ein System zu stärken, das Frauenrechte verletzt und sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe legitimiert. Die Bundesregierung muss ihre Waffenlieferungen an die Türkei einstellen, die Angriffe klar verurteilen und sich aktiv für den Schutz von Frauen und Zivilist:innen einsetzen. Auch die deutsche Öffentlichkeit ist gefragt, sich klar zu positionieren: für den Schutz von Frauenrechten, gegen die Unterstützung von Terrorismus und für die Solidarität mit den Frauen in Rojava, die entschlossen für ihre Freiheit und ihr Leben kämpfen.

Quelle: ANF 3.12.2024 * <https://anfdeutsch.com/frauen>

GK: Gemeinsam verteidigen wir das Leben - Jin Jiyan Azadî!

Die Organisation „Gemeinsam Kämpfen - für Selbstbestimmung und demokratische Autonomie“ hat ihre Aktivitäten zum internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November in einem Bericht zusammengefasst. Am 25. November, dem Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, versammelten sich an vielen Orten Frauen und Menschen weiterer unterdrückter Geschlechter, um ihren Widerstand gegen die Gewalt des Patriarchats und den Willen, für ihr Leben zu kämpfen, auf die Straße zu tragen. Der 25. November ist mehr als ein Gedenktag. Er ist ein Aufruf zum Handeln, zur Solidarität und zur radikalen Veränderung!

Gewalt gegen Frauen und trans*, inter und nicht-binäre Personen ist kein individuelles Problem, sondern Ausdruck eines Systems, das auf Unterdrückung und Machtungleichheit basiert: des Patriarchats. Dieses System ist tief mit kapitalistischen und kolonialen Strukturen verflochten, die Körper, Natur und Identitäten kontrollieren, ausbeuten und herabwürdigen, um seine eigene Existenz zu sichern.

In Deutschland wurde 2023 fast jeden Tag eine Frau ermordet, weil sie eine Frau ist - ein Feminizid. 938 Frauen wurden zu ermorden versucht und 360 Frauen wurden tatsächlich getötet. Die politisch motivierten frauenfeindlichen Straftaten stiegen um über 56 Prozent. Digitale Gewalt gegen Frauen und Mädchen stieg um 25 Prozent.

Patriarchale Gewalt nimmt weltweit zu. Feminizide und Vergewaltigung werden gezielt als Kriegswaffe von einem gewaltvollen System eingesetzt, das Frauen jeden Tag angreift, zerstört und zu vernichten versucht. Es ist das System des weißen Mannes, das auf struktureller Macht und Gewalt basiert. Diese Gewalt manifestiert sich in ungleichen Löhnen,

unsicheren Arbeitsverhältnissen, der Abwertung von Sorgearbeit und der Einschränkung von sexueller und reproduktiver Autonomie. Sie zeigt sich in kolonial geprägter Objektifizierung von Körpern, in geburtshilflicher Gewalt, im Ausschluss von trans und nicht-binären Menschen aus gesellschaftlicher Anerkennung und im Mangel an Schutz für Frauen auf der Flucht, in der zunehmenden Militarisierung und den toxischen Männlichkeitsbildern einer faschistischen Ideologie, die aktuell am Erstarken ist. Patriarchale Gewalt funktioniert, indem sie Körper, aber auch die Natur besitzt, kontrolliert und konsumiert – zugunsten einer Hierarchie, die weiße, cis-männliche, heterosexuelle Macht privilegiert.



Jin, Jiyan, Azadî - Frau, Leben, Freiheit

Doch klar ist: Wir wehren uns! Wir wollen uns lebend in einer Welt ohne Gewalt und wir werden dafür kämpfen. Doch Kämpfen können wir nur gemeinsam. Deswegen rief die Organisation *Gemeinsam Kämpfen - für Selbstbestimmung und demokratische Autonomie* gemeinsam mit verschiedenen feministischen Initiativen dazu auf, an vielen Orten Widerstand zu organisieren, auf die Straße zu gehen und sichtbar zu zeigen, wie viele wir sind und dass wir uns wehren werden.

Quelle: ANF 28. November 2024

Mexiko: Mit Chiapas legalisiert der 16. Bundesstaat den Schwangerschaftsabbruch

Tuxtla Gutiérrez. Der Schwangerschaftsabbruch ist nun auch im südlichsten mexikanischen Bundesstaat Chiapas erlaubt. Der Kongress votierte mit 33 zu einer Stimme dafür, die Abtreibung aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen. Damit ist sie nun in der Hälfte der mexikanischen Bundesstaaten legal.

Der Kongress von Chiapas verabschiedete die Reform allerdings nicht aus eigener Initiative, sondern weil er vom Obersten Gerichtshof des Landes dazu aufgefordert worden war: Am 9. November wiesen die Richter:innen ihn an, seine Gesetze zu reformieren und alle Maßnahmen aufzuheben, die die Abtreibung kriminalisieren, bestrafen und ahnden.

Dem wurden die Abgeordneten nun gerecht. Die Parlamentarierinnen Marcela Castillo und Elvira Catalina Aguiar, zwei der Hauptbefürworterinnen dieser Reform, argumentierten in der Debatte: "Wir fordern niemanden zu einem Schwangerschaftsabbruch auf, wir zwingen niemanden dazu, sondern wir sind dafür, dass Frauen die Freiheit haben,

über ihren Körper, über ihre Zukunft und über ihren Lebensentwurf zu entscheiden." Die beschlossene Reform wird wirksam, sobald sie im Gesetzesblatt veröffentlicht ist.

Chiapas ist damit der 16. von 32 Bundesstaaten, der den Schwangerschaftsabbruch bis zur zwölften Woche legalisiert. In weiteren drei Bundesstaaten (Yucatán, Nayarit, Zacatecas) sind entsprechende Gesetzesinitiativen bereits auf den Weg gebracht, sie sind dort aber noch nicht durch den Kongress verabschiedet. Frauenrechtsorganisationen feierten den Schritt als bedeutsam.

Kollektive wie Mi Útero Feliz A.C., Red por la Justicia Reproductiva Chiapas und Aborta Libre Chiapas feierten die Verabschiedung und kündigten an, dass sie kritisch überwachen wollen, ob das Recht ordnungsgemäß umgesetzt wird.

"Dies ist eine kollektive Errungenschaft, die auf den jahrzehntelangen Kampf mehrerer Generationen von Aktivistinnen zurückzuführen ist. Damit ist die Arbeit der Kollektive und Aktivist:innen von Chiapas nicht beendet; jetzt müssen wir dafür sorgen, dass das Gesetz richtig umgesetzt wird und dass dieses Recht allen Frauen und Schwangeren, die es im Bundesstaat benötigen, garantiert wird", hieß es in einer Mitteilung von Mi útero feliz.

In Chiapas leben rund 5,5 Millionen Frauen, etwa ein Fünftel davon im gebärfähigen Alter. Als einer der ärmsten Bundesstaaten Mexikos haben Frauen und Mädchen dort häufig nur unzureichenden Zugang zu Informationen über Sexualität und Verhütung. Die Rate der sexuellen Gewalt ist sehr hoch, Verheiratungen von Mädchen in der frühen Jugend sind zwar nicht legal, werden aber auf dem Land häufig praktiziert.

Laut der Nachrichtenagentur Cimac Noticias entfallen zwei von zehn Geburten auf Frauen unter 20 Jahren, in einem Jahr wurden 772 Geburten bei Mädchen zwischen neun und 14 Jahren registriert. Damit liegt Chiapas trotz der geringen Einwohnerzahl auf Platz sechs der Bundesstaaten mit den meisten Geburten bei minderjährigen Mädchen.

Erst zwei Wochen vor Chiapas hatte auch der Bundesstaat Estado de México, der rund um die Hauptstadt liegt, auf Anweisung des Obersten Gerichtshofs den Schwangerschaftsabbruch legalisiert. Damit schreitet die so genannte "marea verde", die in ganz Lateinamerika aktive grüne Welle des Rechts auf reproduktive Gesundheit, in Mexiko fort. Die Fortschritte sind Teil einer Pendelbewegung: Nachdem die Hauptstadt Mexiko-Stadt den Schwangerschaftsabbruch im Jahr 2007 legalisiert hatte, setzte in vielen Bundesstaaten ein Backlash ein. Konservative und religiöse Kräfte schrieben dort den Schutz des Lebens ab der Empfängnis in die Verfassung ein. Ein solches Gesetz galt auch in Chiapas ab 2009.

Die feministische Bewegung konnte nach vielen Jahren des politischen Stillstands erstmals 2019 wieder einen Sieg feiern, als der Bundesstaat Oaxaca die Abtreibung legalisierte. Seitdem sind in schneller Abfolge weitere 14 Bundesstaaten hinzugekommen, befördert auch durch eine progressive Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofs.

Sonja Gerth * amerika21 * 4.12.2024

Honduras - drei Jahre nach dem Machtwechsel

zwischen Hoffnung und schwierigen Herausforderungen

Mit dem Sieg der Linkspartei in Honduras am 28. November 2021 wählte die Bevölkerung von Honduras erstmals eine Frau an die Spitze eines Landes, das die zwölf Jahre zuvor einer grausamen und blutigen Narco-Diktatur widerstanden hatte.

Fast drei Jahre sind seit diesem Wahlsieg vergangen, der mit einer Legitimität von über 70% der Stimmen und mehr als 68% Wahlbeteiligung erzielt wurde. Die Hoffnungen eines Volkes, das beschlossen hat, mit der Tradition und dem Zweiparteiensystem zu brechen. Nachdem die Narco-Diktatur von Juan Orlando Hernandez 2013 und 2017 zwei Wahlbetrüge inszeniert hatte, wurden die Militarisierung der Gesellschaft und die Zerschlagung von staatlichen Institutionen und Unternehmen von einem Konsortium aus nationalen Banken und Unternehmen gesteuert, das aus schmutzigen Geschäften zwischen Beamten und Drogenhändlern hervorgegangen ist. In der Region ist es allgemein bekannt, dass das Land mit 112 Morden pro 100.000 Einwohnenden die höchste Mordrate des Kontinents aufweist. Zwischen 2013 und 2022 verschlechterten sich die Armutsindikatoren und erreichten 70% Armut und 48% extreme Armut, um nur zwei Indikatoren zu nennen. In diese Zeit fielen auch die Karawanen von Migrant*innen, die auf der Suche nach neuen Möglichkeiten aus ihrer Heimat flohen, immer in Richtung USA. Verteidiger*innen von natürlichen Gemeingütern waren einer extremen Gewalt mit Kriminalisierung und gezielten Morden ausgesetzt.

Am 27.07.2022 tritt Xiomara Castro ihre Präsidentschaft in einem symbolischen und sehr hoffnungsvollen Moment für alle Honduraner*innen an. Eine Woche nach ihrem Amtsantritt beruft sie eine Radio- und Fernsehsendung ein, um zu verkünden, wie es dem Land geht, abgesehen von den Zahlen, die wir eingangs genannt haben. Die Präsidentin verkündet, dass sie ein hoch verschuldetes Land vorfindet, das sich bei nationalen und internationalen Banken verschuldet hat, eine unbezahlbare und untragbare Last. Die Inlandsverschuldung macht mehr als 27% des Gesamteinkommens des Landes aus, und die Auslandsverschuldung ist um 20% des Gesamteinkommens gestiegen. Sie machen mehr als 16 Milliarden Dollar aus.

Eine der besorgniserregendsten Situationen ist die Zahl der Treuhandgesellschaften mit Banken und Privatunternehmen, ein totaler Missbrauch der diktatorischen Regierung, die die Verwaltung und Erhebung der Steuern an diese abgab und die Regierung auf die Kontrolle über die einzige Staatskasse beschränkte. Einfach ausgedrückt: Die Regierung gab die Verwaltung der Steuererhebung ab und erhielt im Gegenzug Schulden und Cashflow, um den Regierungsbetrieb aufrechtzuerhalten und verpflichtete sich, auch nicht eingezogene Steuern zu zahlen, aber mit Kreditfinanzierungsraten von den Banken. Diese Situation zwingt die erste linke Regierung in Honduras dazu, harte Entscheidungen zu treffen. Sie muss die Kontrolle über einen Staat erlangen, der in seiner Finanzstruktur völlig demontiert ist und horrenden Verpflichtungen hat.

Es ist aber auch wichtig zu verstehen, dass die Entscheidungsfindung in Bezug auf alle oben genannten Herausforderungen zwischen den Regierungsstellen aufgeteilt ist und dass die Partei der Freien Linken keine Mehrheit im Parlament hat. In der Tat besteht einer der ersten Putschversuche der Rechten und der Narco-Politik in dem Versuch, den Bündnisvertrag zu ändern, um mit den Parteien zu regieren, die über ein Wahlbündnis an der Wahl teilnahmen und das Parlament zu stürmen und zu kontrollieren. Dies war ein schlechter Start unter den politischen Kräften, denn es war ein Vorgeschmack auf die fehlenden Absprachen und somit auf die Entscheidungen, die die Regierung dringend treffen musste.

Die angetretene Regierung unter Xiomara Castro hat versprochen, sich der Herausforderung zu stellen, dem Land die Hoffnung zurückzugeben, eine Demokratie für die Menschen zu schaffen und einen Mechanismus zur Bekämpfung von Korruption und Straflosigkeit einzurichten, wie die internationale Kommission gegen Korruption und Straflosigkeit CICIH. Für die ersten 100 Tage der Regierung kündigt Präsidentin Xiomara Castro die drängendsten Maßnahmen und Herausforderungen an, von denen viele das Parlament passieren müssen:

1. Beschluss zur Abschaffung aller Treuhandgesellschaften, bei denen der Staat keine Kontrolle über die Einnahmen hat.
2. Beendigung der Dienstleistungsverträge von Unternehmen und Konsortien.
3. Vorschlag zur Einberufung einer Diskussion über einen neuen Fiskalpakt.
4. Aufforderung an den Kongress, die internationalen Reserven zu nutzen, um die Haushaltskasse des Staates zu stabilisieren.
5. Einleitung einer Operation zur inneren Sicherheit nach dem Modell eines regionalbezogenen Ansatzes mit Unterstützung der Streitkräfte in den kritischsten Gebieten.

Seit dem Antritt der neuen Regierung haben die Oppositionsparteien wiederholt wichtige Entscheidungen zurückgehalten, die von der Präsidentin Castro vorgeschlagen wurden. Ein kritischer Moment war erreicht, als der verfassungsmäßig vorgesehene Kongress einen neuen Obersten Gerichtshof bilden sollte. Die Opposition nutzte die Gelegenheit, Richter*innen zu wählen, deren einziges Ziel es ist, dem Auslieferungsabkommen mit den USA einen Riegel vorzuschieben. Im Rahmen dieses Abkommens stehen 34 Honduraner vor Gericht, die wegen Drogenhandels verurteilt wurden, darunter der ehemalige Präsident Juan Orlando Hernandez. Den Ermittlungen zufolge wird damit gerechnet, dass weitere hochrangige Politiker und Geschäftsleute angefordert werden könnten. Dies war eine Gelegenheit für die Präsidentin, die Dringlichkeit eines verstärkten Engagements im Kampf gegen das organisierte Verbrechen hervorzuheben und Verantwortung zu übernehmen. Im Zuge der Überwindung dieser Spannungen wurde ein neuer Oberster Gerichtshof geschaffen. Ein Sieg für die Linkspartei und ein gutes Signal für Kontinuität ohne Stabilitätsverlust.

Dies ist jedoch nur ein Teil der drängenden Entscheidungen, denn Honduras hat eine Reihe von Megaprojekten namens ZEDE auf den Weg gebracht. Die ZEDE zielen darauf ab, Kleinstaaten zu schaffen, deren Zweck die Ausbeutung der natürlichen Gemeingüter ist, ohne Nutzen für die honduranische Bevölkerung. Von diesen verfassungswidrigen und ausbeuterischen Vorhaben sind vor allem die indigenen und afro-indigenen Gemeinschaften betroffen. Der Großteil der ZEDE befindet sich in Naturschutzgebieten und Gebieten mit Zugang zum Meer.

Dies hat zu einer Kriminalisierung der führenden Kräfte der Gemeinden beigetragen, bis hin zur gerichtlichen Repression. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses befinden sich 16 Aktivist*innen in Untersuchungshaft. Indem die Präsidentin das Dekret zur Schaffung der ZEDE aufhob, löste sie ein weiteres Versprechen ein. Diese gute Tat beseitigt jedoch den Konflikt nicht, denn Geschäftsleute und Investoren haben den honduranischen Staat wegen dieser Aufhebung verklagt.

Ein weiterer bedeutender Erfolg der Linksregierung ist die Umsetzung eines Programms zur Unterstützung der Ärmsten durch ein Solidaritätsnetzwerk, das Hilfe bei der Bewältigung von Notfällen und der Beschaffung von Lebensmitteln, Schulpakete und den Zugang zu Kleinbauern für die Lebensmittelproduktion umfasst. Aber dies konzentriert sich auf die ländlichen Gebiete.

Auch beim Wiederaufbau des Straßennetzes, bei der Durchführung öffentlicher Arbeiten zur Schaffung von Arbeitsplätzen, der Logistik für die Produktion, der umfassenden Wiederherstellung der öffentlichen Schulen und der Umsetzung von Notfallprogrammen für das Hochwasser-Notfallmanagement sind Veränderungen spürbar.

Nach 32 Monaten linker Regierung sind also deutliche Fortschritte zu verzeichnen, und das trotz enormer Erblasten aus der Diktatur. Honduras hat bei den Vereinten Nationen die Einrichtung der internationalen Kommission gegen Korruption und Straflosigkeit - CICIH beantragt. Nun muss das honduranische Parlament die Reformen im Bereich des Strafrechts und der Korruptionsbekämpfung beschließen. Deutlich erkennbar ist die Kontrolle und Verwaltung der Steuererhebung mit mehr Transparenz und staatlicher Kontrolle. Trotz der düsteren Aussichten bei der Amtsübergabe, sind die Wachstumsraten des Landes um 3,5 und 4% gestiegen, was ermutigende Zahlen sind. Diese Fortschritte sind wichtig, aber sie reichen nicht aus, um kurzfristig bessere Aussichten zu schaffen.

Die derzeitige Regierung der Linken unter der Führung von Xiomara Castro steht vor der Herausforderung, eine politische Klasse zu bekämpfen, die mit dem organisierten Verbrechen und dem Drogenhandel verstrickt ist und die versucht, die Kontrolle über die Justiz und die Sicherheit zurückzugewinnen, um sich vor einem Auslieferungsantrag der USA zu schützen. Es bleibt die Konfrontation mit den Banken und Geschäftsleuten, die durch die Entscheidungen dieser Regierung viel verloren haben. Sie befinden sich in einer ständigen Verschwörung, um die Regierung zu destabilisieren.

Eine der größten Herausforderungen ist zweifelsohne die Kombination dieser beiden Faktoren mit der Einmischungspolitik

der USA mittels ihrer Botschaft in Honduras. Die derzeitige US-Botschafterin Dougu wurde von der honduranischen Regierung achtmal ermahnt, weil sie sich in innerpolitische Debatten eingemischt, die politische Klasse der Opposition beeinflusst, das Gesetz über Steuergerechtigkeit missbilligt und den Widerstand gegen die Aufhebung von Verträgen mit Energieunternehmen gefördert hat, die für Honduras hohe Kosten verursachen. Im September bezeichnete sie den Verteidigungsminister und den General der Streitkräfte von Honduras als Drogenhändler.

Der dringlichste Wunsch nach echten Veränderungen betrifft jedoch die Lebensbedingungen der Bevölkerung: Dazu gehört die Verbesserung der Einkommen durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze und die Erhöhung der Monatsgehälter. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg, da die Regierung die Umsetzung nationaler Projekte wie der Eisenbahnlinie zwischen Atlantik- und Pazifikküste vorantreiben will. Zu diesen Herausforderungen gehört auch das neue Handelsabkommen mit der Volksrepublik China. Dies stellt an sich schon eine große Herausforderung dar, da es mit geopolitischen Folgen verbunden ist. Aber Honduras zeigt neue Horizonte auf und ist fest entschlossen, seine Entscheidungen als souveränes Land selbst in die Hand zu nehmen.

Dennis Javier Muñoz, Menschenrechtsaktivist aus Honduras



Stimmen aus Lateinamerika

Der Nachrichtenpool Lateinamerika berichtet
seit 1991 von den kleinen und großen
Ereignissen in Lateinamerika

Pressedienst **poonal**

Radio **onda** (DT)

Radio **matraca** (ES) desde berlín

Alle Texte und Radiobeiträge können auf der
Website kostenlos gelesen & gehört werden.

www.npla.de

Mitmachen erlaubt!

Wir suchen noch ehrenamtliche
Übersetzer*innen ES → DT

Der Tren „Maya“ rollt, die Deutsche Bahn zieht sich aus dem Megaprojekt zurück – und macht trotzdem einfach weiter...

Seit der Einweihung der ersten Streckenabschnitte des Tren „Maya“ im Dezember 2023/Februar 2024 schreiten Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen im Südosten Mexikos weiter voran. Viele der vom Nationalen Indigenen Kongress (CNI) und weiteren Gruppen bereits seit Jahren geäußerten Befürchtungen sind 2024 Realität. Dazu gehört die Funktion der beiden Zugprojekte (Tren Maya und interoceanischer Korridor) als notwendiger Handelsweg des globalen Kapitalismus, der Gestalt annimmt durch den Test des interoceanischen Zuges bis nach Palenque (Chiapas) oder der Anbindung des schlecht benannten „Maya-Zuges“ an den Hafen von Progreso (Yucatán).

Das viele Megaprojekte (Tourismus, Monokulturen, Bergbau, Industrieparks, Raffinerien...) verbindende „Gigaprojekt“ der „territorialen Neuordnung“ führt insbesondere zur weiteren Militarisierung und einem explosiven Anstieg der Präsenz von Kartellen und organisierter Kriminalität. Beides verschärft auch die unmenschliche Situation der wachsenden Zahl flüchtender und migrierender Menschen. Dies ist auch Bestandteil der aktuellsten Kommuniqués der EZLN: „Die sogenannten Mega-Projekte führen nicht zu Entwicklung. Sie sind lediglich die offenen Handelskorridore, damit das organisierte Verbrechen neue Märkte erhält. Der Disput zwischen rivalisierenden Kartellen besteht nicht nur wegen des Handels mit Menschen und Drogen, sondern es geht vor allem um das Monopol der Erpressungsgelder [innerhalb der Mega-Projekte] des falsch benannten »Tren Maya« sowie des »Transístmico-Korridors«.

Derweil zeichnet sich ein Fortführen dieser zerstörerischen Entwicklung durch die am 1.10.2024 ihr Amt antretende Regierung Claudia Sheinbaums ab: Noch vor der Amtübernahme betonte sie das Fertigstellen des „Tren Maya“ und des „interoceanischen Korridors“ als Priorität ihrer Regierung. Parallel deutete der scheidende mexikanische Präsident AMLO bei einem Treffen mit seinem guatemaltekischen Amtskollegen in Tapachula ein Ausweiten des „Tren Maya“ und des „interoceanischen Korridors“ nach Guatemala an. In der Grenzregion wie im Norden des mittelamerikanischen Nachbarlandes eskaliert derweil die Kartellgewalt.

Inmitten dieser aktuellen Entwicklungen verkündete die Deutsche Bahn ihren Rückzug aus dem „Tren Maya“-Projekt. Dies ging aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine parlamentarische Anfrage hervor, die als inakzeptabler Versuch gewertet werden muss, sich und die DB von der Verantwortung der Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung im Kontext des Megaprojektes reinzuwaschen. Die Recherche AG veröffentlichte als Reaktion ein ausführliches Statement (abrufbar auf deinebahn.com), aus dem hier die zentralen Punkte wiedergegeben werden:

Zunächst beweist die Antwort, dass die DB ihren ursprünglichen Vertrag zur Beteiligung am „Tren Maya“ verlängert hatte. Ursprünglich war eine Beteiligung bis Ende 2023 vorgesehen. Nach den aktuellen Informationen war die DB jedoch bis

mindestens Ende Mai 2024 Teil des Zugprojektes. Erneut variierten die Angaben, welche genauen Aktivitäten die DB im „Tren Maya“ wahrnahm, was abermals die Notwendigkeit einer Vertragsoffenlegung offenbart. Abwegig ist zudem die wiederholte Behauptung, die DB sei allein in der „frühen Projektphase“ beteiligt gewesen. Das Projekt wird seit 2018 geplant, seit 2020 nimmt die DB am Tren Maya teil, 2023 sollte der Tren fertiggestellt werden, 2024 waren bereits große Teile der Strecke eingeweiht – die DB zog sich erst im Mai desselben Jahres zurück.

Dabei betont die Bundesregierung in der aktuell vorliegenden Antwort auf die parlamentarische Anfrage: „Bezugnehmend auf die ILO-Konvention 169 gilt grundsätzlich, dass – sofern sich das Risiko einer Verletzung von Menschenrechten (wie bspw. Rechte der Indigenen Völker) in einem Projekt andeutet, an dem die DB E&C beteiligt ist – die DB AG dieses nach eigenen Angaben grundsätzlich prüft und zur Klärung aktiv Kontakt zu Partnern und Kunden aufnimmt. Sofern bei der Prüfung das Risiko einer Verletzung von Menschenrechten nicht ausgeräumt werden kann, gibt die DB AG nach eigenen Angaben die (weitere) Beteiligung an dem Projekt auf.“

Diese Aussage diskreditiert unsere Arbeit der vergangenen drei Jahre genauso wie den Protest unzähliger Menschen, die die DB seit Jahren auffordern, die Beteiligung am „Tren Maya“ aufgrund nachgewiesener Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen zu beenden. Trotz dieser Hinweise verlängerte die DB offenbar ihren Vertrag, bis dieser im Mai 2024 auslief. Mit dem Ende des Vertrages endet jedoch keinesfalls die Beteiligung des deutschen Konzerns im Staatsbesitz an kolonialen Projekten: Während die DB im August 2024 Interesse an acht neuen Zugprojekten der kommenden Präsidentin Sheinbaum äußert, plant man parallel die Teilnahme am zerstörerischen GPM-Projekt in Brasilien. Das Schienen- und Hafenprojekt bedroht einzigartige Ökosysteme und indigene Gemeinden, um – wie in Südmexiko – den Rohstoff- und Energiehunger der USA, China und Europas zu stillen. Dass die DB betont, sich nicht weiter an Ausschreibungen des Tren Maya beteiligen zu wollen, kann auch als Erfolg des vielfältigen Protestes gegen die DB-Teilnahme verstanden werden – nun gilt es, diesen Druck aufrecht zu erhalten und u.a. gegen das GPM-Projekt in Brasilien vorzugehen.

Recherche AG, 14.09.2024 * Infos: deinebahn.com



Was uns Zuversicht gibt – que nos da ánimo

EZLN – Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum



Subcomandante Moisés und El Capitán (Marcos) 2024

Im Oktober 2023 begannen die Zapatistas – die EZLN – nach längerem Schweigen mit der Veröffentlichung einer Serie von Kommuniqués, die in einen Vorschlag auch an uns Internationalistas kulminierte: »Das Gemeinschaftliche und Nicht-Eigentum«. Dass es zwanzig Kommuniqués werden würden, damit konnte kein Mensch zuvor rechnen. Aber nicht nur das schuf eine über zwei Monate andauernde Überraschung (manchmal folgte jeden Tag ein Kommuniqué). Sondern – und jetzt bereits die nette Katze aus dem Sack – die EZLN präsentierte, Schritt für Schritt, ihre neue Autonomie, die Veränderung ihrer autonomen Strukturen, das Weshalb und Warum ihrer neuen politischen Offensive, die uns angeht. Was uns Zuversicht gibt, viel Zuversicht.

Nun, was ist der politische Spannungsbogen, den uns die EZLN präsentiert: Wenn alles schwierig ist, mit klarem Kopf in die Offensive zu gehen. Dem weltweit zerstörerischen patriarchalen-kapitalistischen System und seinem jetzt offenen allgemeinen Kriegszustand nicht auf den Leim zu gehen, sich nicht auf Dichotomien reduzieren zu lassen – und selbst »die Zeiten anders zu wenden«.

Unter so unterschiedlichen Kommuniqué-Überschriften wie Die Motive des Wolfes / Niesen die Toten? / Erste und Zweite Warnung, sich zu nähern / PS, welches hoffend zu finden sucht / PS, was gelesen werden muss, um zu verstehen / Über Pyramiden und ihren Gebrauch / Bertolt Brecht, Cumbia-Musik und die Nicht-Existenz / Nie wieder ... / Die Wut / Wen es angeht gelangt die EZLN zur Präsentation ihrer neuen zapatistischen Autonomie, zu »Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum« als Konsequenz aus dem allgemeinen Desaster.

Sie sprechen zu uns vom Krieg: Krieg in Chiapas, Krieg in Palästina/Israel (»Krieg überall und immerzu«) – aber auch von notwendigen Veränderungen, die bereits die Gegenwart verändern, um auch kommenden Generationen eine Perspektive jenseits von Krieg und Ausbeutung zu geben. Konkret: »Die Motive des Wolfes« zu erkennen und zu begreifen, jedoch der Logik aktiv zu widersprechen. Das heißt u.a: »weder Hamas noch Netanyahu«, weder ein Verharren noch ein Preisgeben, weder wehrlos zu sein, noch einen aufgezwungenen Krieg zu führen, noch ihn da, wo es eine*n nichts kostet, zu rechtfertigen oder still zu schweigen – noch die universale Menschlichkeit, das heißt, die solidarische Handlungsfähigkeit, zu verlieren.

Das heißt, dieses System zu zerstören, ohne sich darin fangen zu lassen in Schein-Alternativen, die das herrschende System zu erzwingen sucht und die zu einer Selbstzerstörung führen. Für die Zapatistas heißt das ganz konkret: In Chiapas, in Mexiko nicht wehrlos zu sein, sich jedoch nicht provozieren und spalten zu lassen, sondern immer wieder ihre Autonomie zu sichern und wenn notwendig »selbstkritisch anzupassen« sowie neue und alte praktische Bündnisse lokal und weltweit zu schaffen und zu vertiefen – als einen offensiven politischen Schritt. Hier ein paar Gedanken zu einzelnen ausgewählten Kommuniqués der Serie:

Die Motive des Wolfes

Die Kommuniqué-Serie beginnt mit einem Gedicht von Ruben Darío, und ohne dass es dazu einen weiteren Kommentar gäbe. Das mag möglicherweise hier, in unseren politischen Gefilden, manche*n irritieren, sind wir es hier nicht unbedingt gewohnt, dass die Literatur, die Künste, Teil des Widerstands sind. In diesem Gedicht wird die erzwungene gewaltsame Existenz des Wolfes hergeleitet: »... ich war friedlich ... jedoch schlugen sie mich«. Diese Geschichte der Motive des Wolfes hat bei uns viele Fragen hervorgerufen: Warum jetzt dieses Gedicht-Zitat aus Nicaragua und dem Jahr 1913? Warum als EZLN-Kommuniqué? Wer sind die Wölfe, die Wolf sein müssen? Zeigt sich darin die aktuelle Situation in Chiapas? Der offene Krieg gegen die Pueblos, die für ihre Autonomie kämpfen? Der Krieg der Narcos, der paramilitärischen Gruppen, die Militarisierung durch die aktuelle Regierung Mexikos als Aufstands-bekämpfung auch gegen die EZLN? Ist der Krieg in Israel / Palästina gemeint, auf den sich die EZLN bereits im Oktober 2023 in einem Kommuniqué bezog: »... weder Netanyahu noch Hamas«?

In den folgenden Kommuniqués erhielten wir dann konkrete Antworten auf unsere Fragen: Als Konsequenz aus allem vertiefen die Zapatistas nun die Basisdemokratie in ihrer Autonomie und schlagen als Weg aus dem hoffnungslos-kriegerischen Desaster »Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum« als politischen Weg vor.

Die Wut

Hier besteht das EZLN-Kommuniqué aus einem Video und einem kürzeren Text. Im Video wird ein Theaterstück zapatistischer Jugendlicher gezeigt, die den Aufstand vom

1. Januar 1994 szenisch darstellen: Aus unerträglichen Lebensumständen und mit zapatistischer Wut den allgemeinen Aufstand gegen die Unterdrückung zu machen. Es ist jedoch eine »würdige Wut« – wie die Zapatistas sie nennen – die sich da realisiert. Sie ist kollektiv entschieden und organisiert; sie will nicht Rache sondern radikale Veränderung. Die würdige Wut bildet auch den Treibstoff, um zu kämpfen: »In welchem Augenblick verwandelt sich die Wut in eine würdige Wut? Wann fängt sie an sich von Groll und Rache zu entfernen? Wann kommt sie der Gerechtigkeit nahe? (...) Und wenn das, was uns – trotz aller Unterschiede – vereint, die gleiche Wut ist? Wen wird es geben, der sich uns gegenüberstellt? (...) Wer wird verlieren und wer wird finden?«

Nie wieder ...

Auch hier besteht das Kommuniqué aus der Videoaufnahme eines Theaterstücks zapatistischer Jugendlicher sowie einem kurzen Text, der es begleitet. Im gezeigten Theaterstück geht es um die Situation der Unterdrückung vor dem zapatistischen Aufstand, also vor 40 Jahren. Zu der Wichtigkeit, um die eigene Geschichte zu wissen, schreibt die EZLN: »Die Erinnerung nährt nicht nur die würdige Wut, sondern ist auch die Wurzel des Baums der Würde und Rebellion. (...) Die von unten sehen die Vergangenheit wie eine einzige Seite, die noch nicht zu Ende geschrieben ist (...)«

Über Pyramiden und ihren Gebrauch

Die EZLN unterwirft in ihrem Kommuniqué *Über Pyramiden* und ihren Gebrauch die bis zum Sommer 2023 bestehenden Strukturen der zapatistischen Autonomie einer Kritik und Selbstkritik. Die zwanzigjährige Praxis der Räte der Guten Regierung (Juntas de Buen Gobierno) wurde in langen Diskussionen auf den Vollversammlungen aller zapatistischen Pueblos ausgewertet und hinterfragt. Ergebnis dieser kritischen und selbstkritischen Diskussion war: Die zapatistische Autonomie wird sich ändern, die altbewährten Strukturen sind der gewaltsamen Situation in Chiapas nicht mehr angemessen, auch hatten sich Verselbständigungen und Vermittlungsschwierigkeiten zwischen den Räten der guten Regierungen, den Räten der autonomen Landkreise und den Pueblos, den zapatistischen Gemeinden als Basis der Autonomie, gezeigt. Die Konsequenz daraus (siehe Kommuniqué Die neue zapatistische Struktur der Autonomie): Die Räte der Guten Regierung und die autonomen zapatistischen Landkreise und ihre Räte existieren nun nicht mehr.

Diese EZLN-Erklärung löste außerhalb der zapatistischen Pueblos Irritationen aus, da Veränderungen hier manchmal nicht mitgedacht werden oder nicht vorstellbar scheinen und in unseren Geographien der Begriff des Scheiterns des öfteren mit einem gewissen depressiv-masochistischen Wohlgefallen unbedacht verwendet wird. Nun, es gab da ein laut-leises Gemurmel: »Die Zapatistas hören auf ...«

Dem ist nicht so, ganz im Gegenteil: Die zapatistische Autonomie hat sich basisdemokratisch vertieft, denn nun gibt es hunderte von Lokalen Autonomen Regierungen der Pueblos

(Gobiernos Autónomos Locales – GAL), die selbst entscheiden, welches ihre Notwendigkeiten sind und wie sie umgesetzt werden, sowie ihre Ressourcen selbst verwalten, ohne jegliche Zwischeninstanz. Sie sind jetzt die einzige Entscheidungs- und Selbstregierungsinstanz der zapatistischen Autonomie; alle anderen zapatistischen kollektiven Strukturen haben nun lediglich koordinierende, vorschlagende Aufgaben, um die Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Pueblos umzusetzen.

Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum

Aus der langjährigen Erfahrung einer kollektiv organisierten Ökonomie als existentielle Grundlage ihrer Autonomie (u.a. das nach dem Aufstand wiedergewonnene Land, die kollektiven Arbeiten und Kooperativen, die Kollektive der Compañeras, mit der sie ihre nun auch materielle Unabhängigkeit geschaffen haben) – sowie dem Erkennen der gesellschaftlichen Auswirkungen der offensiven neoliberalen Strategie der mexikanischen Regierung, welche die Pueblos in Chiapas mit individualisierten monetären Sozial-Programmen gewaltsam zu spalten und kommunales Land zu privatisieren sucht – ziehen die Zapatistas den praktischen Schluss:

Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum – kollektiv organisiert zum Gemeinwohl und zum nicht-kapitalistischen Gebrauch – schafft und webt eine neue soziale Realität: gegen die allgemeine Zerstörung, die gewaltsame Spaltung innerhalb der Pueblos und den generalisierten Krieg. Die Zapatistas laden nun andere (auch nicht-zapatistische) Comunidades, Pueblos und Kollektive ein, Land kollektiv zu bearbeiten, zum eigenen Nutzen und Gebrauch, zur Selbstversorgung – auf Ländereien, die während des zapatistischen Aufstands 1994 wiedergewonnen wurden. Die Landnutzung wird in Absprache mit den Lokalen Autonomen Regierungen organisiert werden – unter der Bedingung, dass das Land Nicht-Eigentum bildet (es gehört keiner/keinem) und gemeinschaftlich genutzt wird; es kann weder verkauft noch verpachtet oder in anderer Form kommerzialisiert werden. Eine weitere Grundbedingung ist: Kein Anbau von Drogen; Paramilitärs haben keinerlei Zugang.

Am Ende dieses Kommuniqués schreibt die EZLN auch: »Einige Hektar dieses Nicht-Eigentums werden den geschwisterlichen Pueblos der Welt zugedacht. Wir werden sie einladen, zu kommen und dieses Land zu bearbeiten, mit ihren eigenen Händen und Kenntnissen. (...) Es ist wie ein Austausch, ein Mit-Teilen, jedoch nicht nur in Worten, sondern in der Praxis.« Und weiter: »Das weltweit Gemeinschaftliche ist der Austausch, das Mit-Teilen von Geschichten, Kenntnissen und Kämpfen. Das bedeutet, wie so schön gesagt wird: Die Reise für das Leben geht weiter. Nun, für/wegen dem Kampf.«

von lisa-colectivo malíntzin.

Die gesamte Kommuniqué-Serie von 2023 liegt nun als Buch vor, mit Vorwort und ausführlichem Glossar zu zentralen zapatistischen Begriffen, mit einer Karte von Chiapas und den zapatistischen Caracoles/Gebieten. Die Überschüsse aus dem Verkauf gehen an die Zapatistas.

Buchtitel: 30/40 Jahre EZLN * verlag-immergruen.de



Europa-Zapatista-Netz reaktiviert seine Kräfte

Das Red Europa Zapatista ist ein Netzwerk europäischer Kollektive, die durch den zapatistischen Kampf inspiriert wurden. Dabei verbindet sie u.a. der Kampf gegen Kapitalismus, Kolonialisierung, Rassismus und Patriarchat sowie das Streben nach Autonomie, Emanzipation, Befreiung und eine Welt, die Diversität schätzt und fördert.

Seit 1995 kommen die Kollektive, mit kurzen Unterbrechungen, ein- oder mehrmals im Jahr zusammen, um sich auszutauschen. 2021 wurde die Zusammenarbeit intensiviert, angesichts der Reise für das Leben, auf der eine mexikanische Delegation der Zapatistas, des CNI (Nationaler Indigener Kongress) und der FPDTA-MPT (Zusammenschluss der Pueblos in Verteidigung von Wasser und Land in Morelos, Puebla und Tlaxcala) zahlreiche Länder des Kontinenten "Slumil K'ajxemk'op besucht hat. Diesen Namen gaben die Zapatistas bei ihrer Ankunft Europa, sinngemäß bedeutet er "rebellisches und unbezähmbares Land".

Drei Jahre später, im Juni 2024, fand in Frankfurt am Main, erneut ein Treffen statt. Mehr als 30 Personen von 15 Kollektiven, Organisationen und Netzwerken aus Frankreich, Niederlande, Belgien, Griechenland, Italien, dem Baskenland, der Schweiz, dem Spanischen Staat und Deutschland trafen sich für drei Tage in den Räumlichkeiten des antagon theater AKTION. Ein sehr beeindruckendes Projekt, das im öffentlichen Raum Theater und Tanz zu den Menschen bringt und so die Räume in kulturelle Orte verwandelt. (<https://de.antagon.de/>)

"Während des Treffens haben wir gemeinsam darüber nachgedacht, was uns eint und was wir zusammen tun können.

Wir sahen die Dringlichkeit eines Treffens, denn das System der Zerstörung und des Todes, das die Gemeinschaften Mexikos, Abya Yalas und andere pueblos der Welt angreift, hat seinen Spiegel in diesem alten Europa." (Auszug aus Abschlusserklärung des Treffens)

Unter anderem wurde darüber diskutiert:

Wie praktische Solidarität mit den Zapatistas und eine gegenseitige Unterstützung im Netz gefördert werden können? Wie die interne Organisation verbessert werden kann? Wie der Aufbau von autonomen Strukturen gestärkt oder die Recherche- und Öffentlichkeitsarbeit intensiviert werden können? Es war aber auch genug Zeit zum Kennenlernen, für den Austausch über Erfahrungen und Reflexionen im Zuge der Reise für das Leben und zum Stärken unserer Verbindungen.

"Wir bekräftigen die Verpflichtung, die wir mit der Unterzeichnung der "Erklärung für das Leben" (<https://netz-der-rebellion.org/>) eingegangen sind, da wir davon ausgehen, dass der Kampf für die Menschlichkeit überall und zu jeder Zeit stattfindet."

(Auszug aus der Abschlusserklärung des Treffens)

Insgesamt ein gelungenes, motivierendes und inspirierendes Treffen, das Vorfreude auf das nächste Treffen 2025 in Griechenland weckt.

Ein Erfahrungsbericht von mo, Ya-Basta-Netz



Eindrücke von einer Reise mit Balumil

Das colectivo gata-gata / Balumil organisiert zweimal im Jahr einen dreiwöchigen Studien-Praxis-Aufenthalt im Zapatistischen Sprachen-Zentrum CELMRAZ in Chiapas, Mexiko.

"Wir möchten damit eine Art von Escuelita, einen konkreten Austausch entwickeln, um die zapatistische Autonomie direkt kennenzulernen und unsere eigenen unterschiedlichen Erfahrungen respektvoll und zuhörend, von und mit einander lernend, auszutauschen – und so möglicherweise zum Aufbau eines ganz praktischen Internationalismus beitragen zu können."

Als kleiner Eindruck und Inspiration, vielleicht selbst einmal dabei zu sein, möchten wir auch in dieser Ausgabe Auszüge aus den Reiseberichten von zwei Balumil-Compas teilen, die im März und im Mai vor Ort waren.

M: »[...] Auch, wenn die *Caracoles* (wegen der Reorganisierung der zapatistischen *Pueblos*) gerade noch geschlossen sind, könnt ihr *Internacionalistas* hier viel lernen und »Gleichgesinnte« finden. Der Austausch mit dem Netzwerk vor Ort ist für mich sehr motivierend und inspirierend. [...] Wahrscheinlich wirst du hier mindestens einmal krank sein und dich und deine Praxis stetig reflektieren. Ansonsten: Alles in deinem Tempo, Compa!«

B: »[...] San Cristóbal de las Casas ist deutlich touristischer, als ich es mir vorgestellt habe. Das erweckt hier oft den Eindruck von ganz verschiedenen Realitäten, die nebeneinander existieren. Durch die Verbindung mit den *Compas* (hier gemeint: die zapatistischen *Pueblos*) und den widerständigen Strukturen vor Ort, weiß man natürlich Bescheid über die politisch sehr angespannte Lage in ganz Chiapas: die Angriffe auf widerständige Gemeinden durch repressive Staatsorgane, Paramilitärs und Narcos [Mitglieder der Drogenkartelle], die Spaltungsversuche der *Pueblos* durch die Regierung, die Repression und Gewalt gegenüber migrantischen Menschen, deren Fluchtroute in Richtung USA durch Chiapas führt.

B: [...] Andererseits sind hier sehr viele Touris unterwegs, ein Hotel reiht sich ans nächste und wenn man sich in bestimmten Bereichen des Stadtzentrums bewegt, kann man sehr stark das Gefühl von heiler Welt und guten ökonomischen Verhältnissen bekommen (auch hier gibt es schicke Unverpackt-Läden und Microbreweries). In der Stadt wird außerdem viel gefeiert und getrunken, was ein Gefühl von Unbeschwertheit vermittelt, das ich hier nicht so ganz nachvollziehen kann. Aktuell ist die Lage nochmal besonders angespannt, da hier am 2. Juni Wahlen stattfinden werden (Präsidentenwahlen wie auch auf Bundesstaaten- und lokaler Ebene).

M: [...] Durch die Balumil-Seminare und die Carea-Workshops (ich bin auch zur Menschenrechts-beobachtung hier) habe ich mich sehr gut auf die aktuelle Situation vorbereitet gefühlt.

M: [...] Größtenteils sind die Menschen hier, wo ich gerade bin, wirklich sehr solidarisch miteinander, es findet viel kollektives Leben und Organisation statt. Das J. ist ein toller Ort, um sich mit anderen *Internacionalistas* zu vernetzen und sich über linke Kämpfe in ganz unterschiedlichen Kontexten auszutauschen. Es findet viel politischer Austausch statt, bspw. organisieren wir hier wöchentlich eine *Escuelita política* (kleine politische Schule), in der wir uns im Rahmen von kurzen Vorträgen und Diskussionen über die unterschiedlichen politischen Themen austauschen, die uns beschäftigen.

B: [...] Auch ich bin der Meinung, dass man sich hier in Chiapas [...] sehr intensiv mit anderen *Internacionalistas* austauschen und viel über internationalistische Solidarität und Kämpfe von links und unten überall auf der Welt, aber auch über die eigene politische Praxis, lernen kann. [...] man findet hier wirklich genug politische Projekte, denen man sich hier widmen kann. Hier kommen internationale Kämpfe zusammen – *por un mundo donde quepan muchos mundos*: **Für eine Welt, die viele Welten birgt.**«

Balumil-Seminare für einen CELMRAZ-Aufenthalt im Caracol Zapatista II von Oventik, Chiapas

- 17.01. – 19.01.2025: Die neue Autonomía Zapatista
- 21.02. – 23.02.2025: Zapatismus – Internationalismus
- 21.03. – 23.03.2025: »Wir und die Anderen – Die anderen Wir?«

Mehr Informationen: <https://balumil.blackblogs.org>

herzlich, colectivo gata-gata.
ja'un ta yan balumil – ser internacionalista.



- Alternativen stellen sich vor: Kongress in Thüringen -

Und du, hast du denn deine Geschichte vergessen?



Grußbotschaft für die internationalen bäuerlichen Widerstände (Foto: Liou Panther)

Anlässlich des 500. Jahrestags der Bauernkriege 2025, leitete der Kongress „500 Jahre Widerstand. Für das Leben, für das Land“ vom 3.- 5. Mai 2024 eine Kampagne bäuerlichen Widerstands und widerständiger Geschichtsforschung ein. Nach einer feierlichen Begrüßung eröffnet die Ökonomin und Historikerin F. Habermann den Kongress mit ihrem Vortrag „Aus Commons wurde Eigentum. Was der Bauernkrieg mit Unterdrückungsverhältnissen bis heute zu tun hat“ Unter dem Titel „Wissen, Wissenschaft und die Durchsetzung der kapitalistischen Moderne“ verbindet E. Kaya diese Frage mit den Perspektiven aus der Jineolojî, bevor A. López und W. Nyari nach den kolonialen Kontinuitäten der vergangenen 500 Jahre fragen. F. Hurtig bringt diese in direkten Bezug zur blutigen Beendigung der Bauernkriege, indem die Rolle der mittelalterlichen Kaufmannsfamilie der Fugger in den europäischen Kolonialismus und die Niederschlagung der Bauernaufstände beleuchtet wird. O. Knotternus weist in „1000 Jahre friesische Freiheit. Wirklichkeit und Ideologie“ schließlich auf die Gefahren der Romantisierung oder Verherrlichung der revoltierenden Bäuer*innen als durchweg emanzipatorische Kräfte hin – eine auf diesem Kongress stetig wiederkehrende Erinnerung, die vor allem jene betonen, die in der landwirtschaftlichen Praxis arbeiten – und kämpfen.

Der Soldat schoss wütend in die Luft. `Geh ins Haus, alte Frau, hier herrscht Krieg!´ - `Das weiß ich, doch zuerst muss ich meinen Basilikum einpflanzen´.

Diese Anekdote aus dem Krieg in der Ukraine beendet das Seminar „Zugang zum Land“, eine Stunde später als geplant. Nicht einmal der Geruch von Suppe, Risotto, frischem Brot und gegrilltem Gemüse zwingt die rund 30 Diskutierenden, den zweiten Tag dieses Kongresses pünktlich zu beenden – ein Kongress, der Zeiten und Räume miteinander verbindet, die in der kapitalistischen Moderne aktiv voneinander getrennt worden sind.

Auf dem Podium hatten zuvor zwei Mitglieder des Jineolojî Zentrums in Brüssel und die Sprecherin des Ökologiekomitees

des Kurdischen Gesellschaftsdachverbandes über andere Kriege berichtet, den Raub von Land, das Abholzen von Wäldern und das Stauen von Flüssen als Kriegsführung, die Zerstörung von Kultur durch den verweigerten Zugang zu Land und die Rolle der Frau in der Verteidigung der Vielfalt gegen die Monokultur.

Die Zuhörenden berichten anschließend von ihren eigenen Erfahrungen und Gedanken zur Bedeutung (oder ihrer Entfernung von) der dörflich-agrarischen Gesellschaft: Geschichten von den Schwierigkeiten der Übernahme eines kleinen, familienbetriebenen Bauernhofs in Bayern wechseln sich mit Berichten von Konflikten zwischen Kleinbäuer*innen in Brasilien und der neuen Landform des kollektiven „Nicht-Eigentums/ des `Lands ohne Papiere´/ dem `Comun´“ bei den revolutionären Zapatistas im Süden Mexikos ab.

Allein die Sprachen beweisen hier, dass man dem drohenden Siegeszug der Monokultur weltweit entgegentritt: Türkisch, Spanisch, Portugiesisch, Kurdisch, Englisch, Französisch, Slowenisch, Samisch. Wie in einer Milpa (traditionelle Anbauform der Maya aus Kürbis, Bohnen, Mais und weiteren Pflanzen), funktionieren und ergänzen sich die Worte in ihrer Unterschiedlichkeit – nicht nur dank der unermüdlichen Arbeit einer kleinen Gruppe von Übersetzer*innen, die auf diesem Kongress ohne Unterbrechung im Einsatz ist.

Parallel zur Basilikum-Anekdote finden noch weitere Seminare statt: Die Soziologin C. Müller trägt zum „Leben auf dem Land – gestern und heute“ vor und fragt mit einem beginnenden Blick auf das Borgentreich, wie eigenständige Produzent*innen zu konsumierenden Lohnabhängigen wurden. Vertreter*innen der jungen Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft fragen: „Wem gehört das Land überhaupt?“ und stellen die Praxis ihres agrarpolitischen Widerstands vor.

An diesem Samstag-Nachmittag geht es bereits um die gegenwärtige, revolutionäre Anwendung der Geschichte, die Teil des wilden demokratischen Flusses ist, der kanalisiert werden soll, einbetoniert und umgelenkt: 1525 erhoben sich auch hier im

Thüringer Wald die Bäuer*innen und forderten die Aufhebung der Leibeigenschaft und Frondienste, die freie Wahl ihrer Pfarrer sowie den Zugang zu Land, zu Holz, zu Tier. Nicht nur die damaligen Forderungen und Aufstände für sich, vor allem auch ihre Niederschlagung, die in dieser Region Deutschlands im Mai vor 499 Jahren mit der Niederlage bei Frankenhausen und der Hinrichtung Thomas Müntzers' mit herbeigeführt worden war, trugen den historischen Anlass des Kongresses in jeden Winkel des Kongresses. Überall war man nicht nur auf der Suche nach der widerständigen Geschichte, sondern nach den vereitelten – aber eben noch zu verwirklichenden – großen Möglichkeiten, „die das Werk der Befreiung im Namen von Generationen Geschlagener zu Ende führen.“

Insgesamt kamen über 140 Menschen aus vielen Teilen Deutschlands und der Welt zusammen. Dabei konnten nicht alle in Präsenz dabei sein: Zu groß war einer Aktivistin die Gefahr durch rechtsextreme Organisierung in diesem Teil Thüringens. Eine indigene Landrechtsverteidigerin befand sich durch Bedrohung in Kolumbien in einem Schutzprogramm in Spanien, das die Ausreise unmöglich machte. Auch aus den Bergen des mexikanischen Bundesstaates Guerrero sandte man zunächst eine Grußbotschaft in den Thüringer Wald: Vom Consejo Indígena y Popular de Guerrero – Emiliano Zapata erreichten uns Nachrichten von der bedrohten bäuerlichen, indigenen Selbstverwaltung, die sich einer ständigen Kriminalisierung und Angriffen durch Militär, Organisierter Kriminalität und den Megaprojekten eines vorgeblich „grünen“ Kapitalismus ausgesetzt sieht. Unter den Versprechen von „Fortschritt“ und „Arbeitsplätzen“ dringen sie in die rebellierenden Wälder und Gärten vor, die sich der Monokultur bisher widersetzt hatten.

Die besetzten, besonders aber eben auch die leeren Stühle der Gefallenen oder Morddrohungen ausgesetzten Mitstreiter*innen erinnern in den „Ernten des Tages“ und dem gemeinsamen Abschluss des Kongresses daran, dass das Wissen um und die Erinnerung an die Geschichte ihrer rebellierenden Wälder und

Gärten den Lügen dieses „grünen Kapitalismus“, den F. Hürtig als „Globalisierung des geschichtslosen Landbaus“ benannt hat, für den Sieg gegen den Siegeszug der Monokultur (auf den Feldern und in den Köpfen) entscheidend ist. Dann nämlich können wir Emma Goldmann antworten:

Und du, hast du denn deine Geschichte vergessen, klingt in deiner Seele kein Echo der Lieder deiner Dichter, der Träume deiner Träumer, der Rufe deiner Rebellen?

Doch, das Echo klingt! Und so beenden Tänze und Lieder von Träumen und Rebellion die Tage im Reich der Winterlinden, des Lerchensporns, Ringelnattern, Bussarde und Eisvögel. Sie stammen aus allen Zeiten und Räumen – von der Ballade des armen Kunrads (einem Bauernheer noch vor dem Ausbruch der Bauernkriege) über den Diggers Song aus dem frühneuzeitlichen England und die zeitlosen Klänge Rotindas bis zum samischen Joik. Als eine der ältesten Formen von Volksmusik in Europa waren die Klänge über Rentierherden, Wildtiere und heilige Naturplätze in Norwegen noch bis 1988 als „sündhaft“ verboten worden. Heute erzählt der Gesang auch vom Schmerz aktueller Naturzerstörung und Lebensraumbedrohung durch Bergbau und „grüne“ Energieprojekte im traditionellen Gebiet der Sami – und von Hoffnung ganz im Sinne des 10. Artikels von Memmingen: Sich die Wiesen und Länder, die den Gemeinden gehörten, von den Herren aber genommen worden sind, „wider zu unseren eigenen Händen zu nehmen.“

Vor fast 500 Jahren wurde diese Forderung formuliert, 2025 soll anlässlich des Jahrestages der Bauernkriege ein Jahr des (bäuerlichen) Widerstands werden. Alle sind eingeladen, sich an dieser von der Initiative Demokratischer Konföderalismus initiierten Kampagne zu beteiligen. Der vergangene Kongress war nur der Ausgangspunkt, mit großer Bedeutung in einer Zeit von Niederschlagung, Krieg und Zerstörung, ein Ausgangspunkt wie das Pflanzen eines Basilikums gegen die Schüsse des wütenden Soldaten.

Victor

Weitere Informationen: <https://500jahre.org/>



- Alternativen stellen sich vor -

Polikliniken: Gesundheit für alle!

Solidarische Stadtteilgesundheitszentren sind eine Antwort auf die zunehmende Ökonomisierung im Gesundheitssystem und fordern Gesundheit für alle. In Deutschland gibt es derzeit acht Zentren in verschiedenen Stadien des Aufbaus, seit 2022 gibt es den Dachverband Poliklinik-Syndikat und eine internationale Vernetzung mit Zentren in Italien, Frankreich und Griechenland.

Ein Beispiel dafür, wie diese Gesundheitszentren arbeiten, ist Ahmads* Geschichte. Seit acht Jahren in Deutschland kämpft Ahmad mit bürokratischen Hürden sowie rassistischen und antimuslimischen Diskriminierungen.

2021 verliert er seine Mutter im Irak und erkrankt an Depressionen und Adipositas mit etlichen Folgeerkrankungen. Sein Zustand verschlechtert sich rapide. A. wird nicht ernst genommen, rassistisch diskriminiert und von einem Arzt zum anderen geschickt. Hausärzt*innen verweisen ihn ohne umfassende Untersuchungen weiter, Termine bei Fachärzt*innen sind trotz Vermittlungscodes kaum zu bekommen.

Seit 2021 ist A. in der Poliklinik Leipzig angebunden und kämpft gemeinsam mit dem Team für notwendige Behandlungen. Seine schimmelbefallene Wohnung verschärft seinen Zustand weiter. „Diese Erlebnisse im medizinischen Bereich hinterlassen einen bleibenden Eindruck im Herzen, der niemals gelöscht werden kann“, berichtet A. Seine Geschichte ist kein Einzelfall und zeigt exemplarisch, wie das Gesundheitssystem versagt.

N. A. Kelly weist in ihrem Buch "Rassismus – Strukturelle Probleme brauchen strukturelle Lösungen" darauf hin, dass rassistische und diskriminierende Verhaltensweisen nur auf gesamtgesellschaftlicher Ebene bekämpft werden können.

Können solidarische Gesundheitszentren die Lösung sein, um Ausschlussmechanismen entgegenzuwirken?

Ob wir krank oder gesund sind, hängt zu zwei Dritteln von unserer Umwelt ab. Kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse, sozioökonomisches Profil sowie Umwelt-, Lebens- und Arbeitsbedingungen haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Gesundheit. Klar ist: Ein toxischer Arbeitsplatz, eine verschimmelte Wohnung oder rassistische Diskriminierung machen krank! Die Herausforderung liegt darin, an diesen Verhältnissen anzusetzen, anstatt Erkrankung und Genesung zu individualisieren.

Polikliniken fungieren als Orte für Empowerment und Selbstorganisation im Quartier und bilden Schnittstellen zwischen bedarfsorientierter Primärversorgung und Gemeinwesenarbeit. Sie setzen sich für gerechte Reichtumsverteilung, ausgleichende Gesundheits- und Sozialpolitik sowie Zugang zu Bildung, Wohnung und Arbeit ein.

Gemäß dem Ansatz *Health in All Policies* soll Gesundheit in allen Politikfeldern berücksichtigt werden. Alle Zentren sind basisdemokratisch, gemeinnützig und interdisziplinär und streben danach, Hierarchien zwischen Ratsuchenden und Behandelnden sowie zwischen Gesundheitsberufen abzubauen.

Das Gesundheitssystem in Deutschland gehört zu den teuersten in Europa. Dennoch fallen viele Menschen aufgrund von Marginalisierung durchs Raster. Ein fehlender Aufenthaltstitel, sprachliche Barrieren und queere oder nicht-weiße Körper erschweren den Zugang zur Gesundheitsversorgung. Was passiert mit Menschen, die von Diskriminierungen betroffen sind? Wo werden sie niedrigschwellig medizinisch versorgt?

In Polikliniken gibt es neben Beratung auch ein Netzwerk, das Menschen hilft, ihre Rechte durchzusetzen. So sind die Zentren auch Stätten des Widerstands gegen ein ungerechtes System und Orte, an denen eine solidarische und gerechte Gesundheitsversorgung Wirklichkeit wird.

Gemeinsam mit den Menschen der Poliklinik hat A. sich auf den Weg begeben, körperlich und geistig gesund zu werden. Viele Untersuchungen konnten bereits umgesetzt werden. Er bleibt durch die Unterstützung der Poliklinik hoffnungsvoll: „Trotz all der schwierigen Umstände können wir gemeinsam vorangehen, ohne jemanden auf halber Strecke zurückzulassen!“



*Der Name wurde geändert.

Autorin: Mari Z. (Poliklinik Leipzig)

Grafik: © Laura S. Fischinger @247salome

Wer muss um Vergebung bitten und wer kann sie gewähren?

Presseerklärung der EZLN zum Amnestieangebot der Regierung (1994)



Ich wende mich an Sie, um Sie höflich um die Verbreitung der beigelegten Kommuniqués des Geheimen Revolutionären Indígena-Komitees - Generalkommandantur (CCRI-CG) zu bitten. Diese beziehen sich auf die wiederholten Verletzungen der Feuerpause durch die Regierungstruppen, die Initiative des Amnestiegesetzes des Präsidenten und auf die Rolle von Herrn Camacho Solís als Abgesandter für Frieden und Versöhnung in Chiapas. Ich glaube, dass die von uns am 13. Januar abgesandten Dokumente bereits in Ihre Hände gekommen sein müssen. Ich weiss nicht, welche Reaktionen diese Dokumente hervorrufen werden, noch, welche die Antwort der Regierung auf unsere Vorschläge sein wird. Darum beziehe ich mich nicht auf sie. Bis heute, 18. Januar 1994, haben wir nur Kenntnis von der Formalisierung der "Vergebung" bekommen, die die Regierung unseren Streitkräften anbietet.

Für was müssen wir um Vergebung bitten? Was werden sie uns vergeben? Dass wir nicht vor Hunger sterben? Dass wir in unserem Elend nicht schweigen? Dass wir nicht demütig die gigantische historische Last von Verachtung und Im-Stich-Gelassensein akzeptiert haben? Dass wir uns mit Waffen erhoben haben, als wir alle anderen Wege verschlossen fanden? Dass wir uns nicht an das Strafbuch von Chiapas gehalten haben, das absurdeste und unterdrückerischste, das man sich denken kann? Dass wir dem Rest des Landes und der ganzen Welt gezeigt haben, dass die menschliche Würde noch lebt und sich bei ihren am meisten verarmten Bewohner*innen findet? Dass wir uns gut und bewusst vorbereitet haben, bevor wir angingen? Dass wir Gewehre zum Kampf mitgebracht haben, anstatt Pfeile und Bogen? Dass wir gelernt haben zu kämpfen, bevor wir es taten?

Dass wir alle Mexikaner*innen sind? Dass wir mehrheitlich Indígenas sind? Dass wir die gesamte mexikanische Bevölkerung aufrufen zu kämpfen, mit allen möglichen Formen, für das, was ihr gehört? Dass wir für Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit kämpfen? Dass wir nicht den Wegen der vorherigen Guerillas folgen? Dass wir uns nicht ergeben? Dass wir uns nicht verkaufen? Dass wir uns nicht verraten?

Wer muss um Vergebung bitten und wer kann sie gewähren?

Die, die sich Jahr für Jahr an einen vollgedeckten Tisch setzten und sich satt gegessen haben, während über uns das Todesurteil gesprochen wurde, so alltäglich, so vertraut, dass wir aufhörten, davor Angst zu haben? Die, die unsere Taschen und Seelen mit Erklärungen und Versprechungen füllten? Die Toten, unsere Toten, die eines "natürlichen" Todes starben, das heißt, an Masern, an Husten, an Grippe, an Cholera, an Typhus, an Drüsenfieber, an Tetanus, an Lungenentzündung, an Malaria und an anderen Nettigkeiten des Magens und der Lunge? Unsere Toten, die daran umgekommen sind, dass niemand etwas machte? All unsere Toten, die einfach so gehen mussten, ohne dass jemand die Rechnung aufgestellt, ohne dass jemand gesagt hätte: "Es reicht", und damit ihrem unnützen Tod einen Sinn gegeben hätte? Die, die uns das Recht und die Fähigkeit unserer Leute verweigerten, zu regieren und uns zu regieren? Die, die uns den Respekt vor unserem Brauch, unserer Farbe, unserer Sprache verweigerten? Die, die uns als Ausländer*innen in unserem eigenen Heimatland behandeln, von uns Papiere und Gehorsam gegenüber einem Gesetz fordern, dessen Existenz und Gerechtigkeit wir nicht kennen? Die, die uns folterten, verhafteten, ermordeten und verschwinden ließen - wegen des schweren "Verbrechens", ein Stückchen Land zu erbitten, nicht ein großes Stück, nicht einmal ein kleines Stück, sondern ein Stückchen, dem man etwas abringen könnte, um den Magen zu füllen?

Wer muss um Vergebung bitten und wer kann sie gewähren?

Der Präsident der Republik? Die Minister? Die Senator*innen? Die Abgeordneten? Die Gouverneure? Die Gemeindepräsident*innen? Die Polizei? Die Streitkräfte? Die großen Herren der Banken, der Industrie, des Handels und des Grundbesitzes? Die politischen Parteien? Die Intellektuellen? Galio und Nexos? (*1) Die Kommunikationsmedien? Die Student*innen? Die Lehrer*innen? Die Colonos?(*2) Die Arbeiter*innen? Die Campesinos? Die Indígenas? Die Toten eines unnützen Todes?

Wer muss um Vergebung bitten und wer kann sie gewähren?

Soweit ist das alles für den Moment. Einen Gruß und eine Umarmung, bei dieser Kälte werden beide sicher dankbar angenommen (glaube ich), obwohl sie von einem "Berufstätigen der Gewalt" kommen.

Subcomandante Marcos 1994

Quelle: ilya, Nr. 172, Februar 1994

Anmerkungen:

1) Galio und Nexos: zwei mexikanische Zeitschriften

2) Colonos: organisierte Bewohner*innen der Stadtviertel